20 Pfennig. 24 Heller ö. K.-W.

Universal-Bibliothek

2806

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Fedora.

Drama in vier Aufzügen

von

Victorien Sardou.

Deutsch von

Paul Lindau.

Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

Fedora.

Drama in vier Aufzügen

von

Victorien Sardon.

Deutsch von

Paul Lindau.

Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung.

[1891]

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Fedora.

Personen.

Fürstin Fedora Romazoff.
Graf Loris Ipanoff.
de Siriex, Attaché an der französischen Botschaft.
Gretsch, Polizeikommissar.
Dr. Baroff, Ipanoffs Freund.
Gräfin Olga Soukareff.
Frau de Tournis.
Baronin Ockar.
Rouvel.
Boleslas Lasinski, Komponist.
Dr. Lorreck.
Dr. Müller.
Désiré, Kammerdiener.
Tschileff, Juwelier.
Dimitri, Groom.
Cyrill, Kutscher.
Basil, Kammerdiener } im Dienst Fedoras.
Marka, Kammerfrau } im Dienst Fedoras.
Ein Gehilfe des Doktor Lorreck.
Ein Portier.
Iwan, Polizist.
Ein Polizeiagent.

Gäste der Gräfin. Dienerschaft.

Der erste Aufzug spielt in St. Petersburg, die drei letzten in Paris.

Zeit: Gegenwart.

Rechts und links vom Schauspieler.

Kostüme:

Kutscher. Russische Nationaltracht der herrschaftlichen Kutscher, Vollbart.

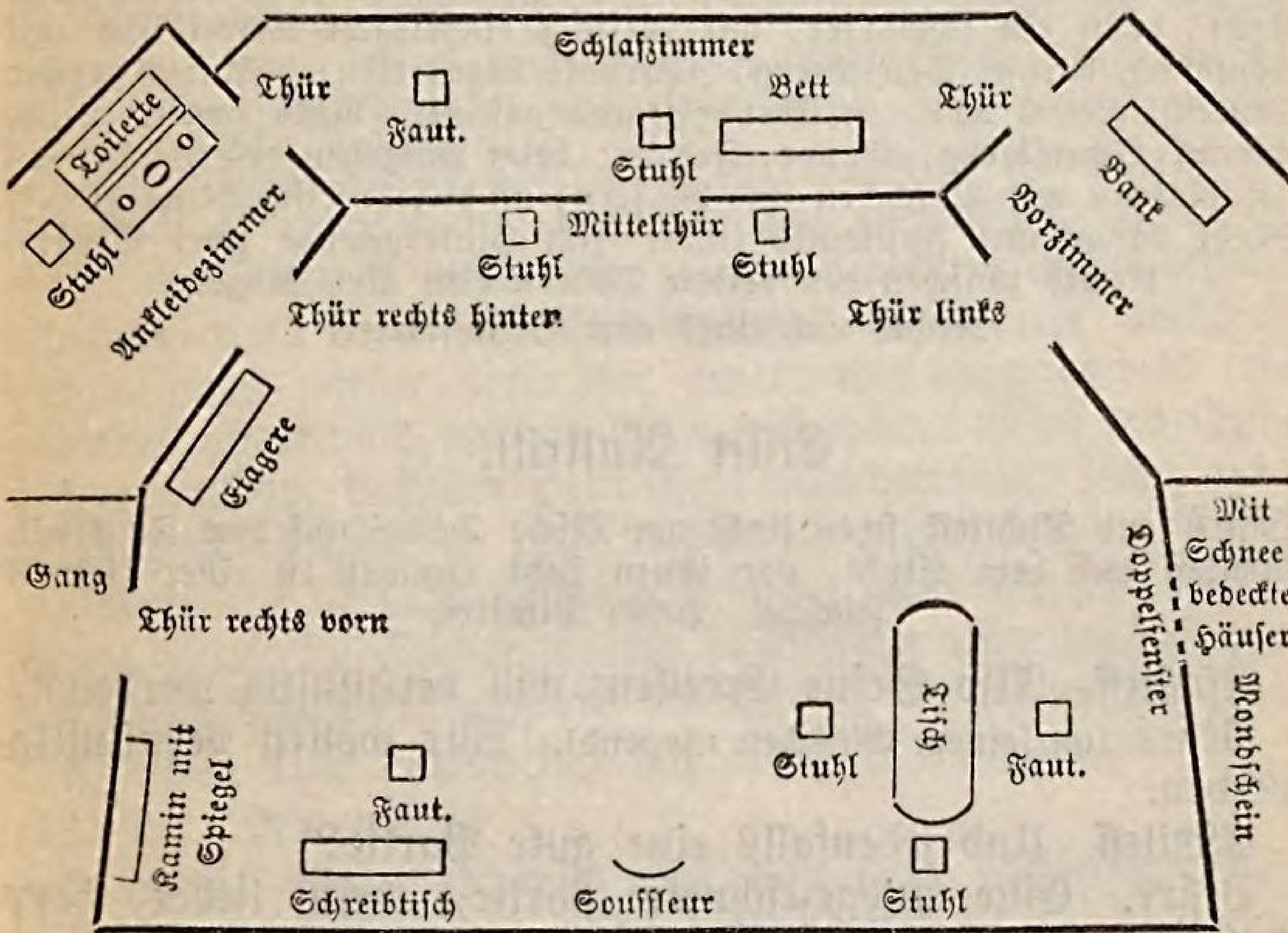
Portier. Eine Art Soldatenmantel und Mütze mit farbigen Abzeichen.

Dimitri. Nationaltracht eines jungen Moujik: Tunika von schwarzem Sammet, rotseidenes Hemd; Stiefel mit rotem Revers; niedrigen runden Hut mit Pfaufedern.

Dienerin. Nationaltracht, faltenreiches Kleid, mit Sammet beрändert; Kopfputz: schwarzes Sammetdiadem mit Gold- und Silberstickerei.

Alle Übrigen in moderner Kleidung.

Gretsch und **Sirier** allein tragen Pelzmützen.



Erster Aufzug.

Salon bei Graf Wladimir Andrejewitsch im ernsten, byzantinischen Stil nach dem vorstehenden Dekorationsplan.

Hohes, dunkelfarbiges Wandgetäfel; an den mit Stofftapeten bekleideten Wänden Panoplien (Waffenformierungen), sehr große Schüsseln von getriebenem Kupfermetall. Links breites Fenster mit Doppelfenster; Vorhänge mit antiker Stickerei. Ecke links hinten Thür, nach dem Vor- und Eintrittszimmer führend; in diesem Bank von grünem Sammet. Rechts vorn großer Kamin mit Spiegel, worin Feuer, davor Kamingitter, darauf Armleuchter, eine brennende Lampe, eine Photographie im Rahmen; weiter rückwärts daneben kleine Thür im Wandgetäfel nach dem Gang und den Dienerstuben führend; in der Ecke rechts hinten das Ankleidezimmer mit einer Toilette, auf welcher Waschgerät, Schwamm, große und kleine Servietten, Flacons, Par-

fümerien sichtbar; einfache Stühle. Im Mittelhintergrund große Thür nach dem rotausgeschlagenen Schlafzimmer führend; in dem Schlafzimmer ein Bett, dessen Fußende man sieht und dessen rote Vorhänge so drapiert sind, daß man den Sterbenden nicht darin sieht; am Bett niedriger Stuhl; an den Wänden Heiligenbilder; das Schlafzimmer ist in rötlichem Lichte gehalten und steht durch Thüren nach rechts mit dem Ankleidezimmer, nach links mit dem Vorzimmer in Verbindung. Rechts vorn ein schwarzer, mit Messing eingelegter Schreibtisch mit Schubfach, darauf Schreibzeug, Journal, Cigaretten; dahinter großer Fauteuil Louis XIV. in Ebenholz und gestickt. Links ovaler Tisch, worauf Schreibzeug, Mappe, Federn; beim Aufgehen des Vorhanges ein Plateau mit Fläschchen und Gläsern; an diesem Tisch Stuhl rechts, Stuhl davor und Fauteuils links. Im Hintergrunde zwei Stühle. Rechts zwischen den beiden Thüren eine Art Etagere.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Désiré und Tschileff sitzen links am Tisch: Désiré auf dem Fauteuil, Tschileff auf dem Stuhl, vor ihnen steht Liqueur in einer kleinen Flasche. Dann Dimitri.

Tschileff. Also Seine Excellenz will vernünftig werden?

Désiré (an seinem Gläschen nippend). Wir wollen vernünftig werden.

Tschileff. Und jedenfalls eine gute Partie?

Désiré. Eine ausgezeichnete Partie, mein lieber Herr Tschileff.

Tschileff. Ich habe mir gleich so etwas gedacht, als heute Nachmittag die Troika vor meiner Thür hielt und Seine Excellenz mir zurief: „He, Tschileff! erwarte mich heute Abend zwischen neun und zehn. Ich habe dir eine bedeutende Bestellung zu machen.“

Désiré. Ganz natürlich, mein lieber Herr Tschileff! Da Sie der erste Juwelier von Petersburg sind, mußte der Herr Graf bei dem Hochzeitsgeschenk notwendigerweise an Sie denken.

Tschileff. Das habe ich gleich Praskowia gesagt —

Désiré (fragt mit den Augen: wer ist das?)

Tschileff. Ich meine Frau Tschileff, meine Gattin.

*) [**Désiré.** Beiläufig bemerkt, eine sehr hübsche Frau —

*) Die eingeklammerten [ ] Stellen können wegbleiben.

Tschileff (stößt mit Désiré an). Aus dem Munde eines Parisers, wie Sie, Herr Désiré, ist ein solches Kompliment höchst schmeichelhaft!] „Praskowia," sagte ich, „ganz sicher wird Seine Excellenz, der junge Graf Wladimir Andrejewitsch, sich in den heiligen Ehestand begeben wollen." Praskowia war aber nicht dieser Meinung. Sie behauptete vielmehr, nicht ohne eine gewisse Gereiztheit, daß der in Aussicht gestellte Ankauf jedenfalls mit irgend einem galanten Abenteuer Ihres Herrn in Verbindung stehen würde. Und als es zehn schlug, halb elf, und endlich elf, ohne daß Seine Excellenz zu erscheinen geruht hätten, rief Praskowia triumphierend aus: „Siehst du wohl! Auch diese Liebschaft hat er schon wieder vergessen, gerade wie die andern!" Es hat mich überrascht, und ich habe gefürchtet, daß ich am Ende mißverstanden, daß der Herr Graf mir befohlen hätte, mich zu ihm zu begeben — und so bin ich gekommen.

Désiré. Es ist kein Mißverständnis! Der Kapitän wollte seinen Abend im Michaeltheater beschließen und beabsichtigte jedenfalls, im Vorübergehen bei Ihnen vorzusprechen.

Tschileff. Und vermutlich hat er mich vergessen?

Désiré. Vermutlich!

Tschileff. Wenn er mir nicht von dem Schleicher, dem Mirmann, abspänstig gemacht worden ist!

Désiré. Von Ihrem Konkurrenten.

Tschileff. Der alte Schacherjude liegt beständig in seinem Schaufenster auf der Lauer und schnappt einem die Kunden wie eine Spinne weg — wie eine wahre Spinne!

Désiré (aufstehend und hinter Tschileff nach dem Schreibtisch rechts gehend, wo er sich eine Cigarette nimmt, sie anzündet, raucht und dort stehen bleibt). Aber mein lieber Herr Tschileff, der Kapitän wird Ihnen ja nicht untreu werden — weder Ihnen, noch Ihrer Frau Gemahlin —

Tschileff. Hoffen wir es, Herr Désiré, hoffen wir es! Vielleicht macht sich das Geschäft morgen. Die Hauptsache bleibt doch, daß die Geschichte wahr ist! Ehrlich gesagt, mich wundert's nicht, daß Praskowia nicht daran glauben möchte. Wladimir Andrejewisch hat sich so ins Gerede gebracht —

Désiré (von seinem Platz am Schreibtisch sprechend). Deutlicher gesagt: er hat so viel dumme Streiche gemacht —

Tschileff. Einen so unehrerbietigen Ausdruck würde ich mir nicht erlauben —

Désiré. Bah! wir sind ja unter uns. Nun, das, was Sie von ihm in Petersburg gesehen haben, ist noch gar nichts im Vergleich zu dem, was er in Paris getrieben hat.

Tschileff. Wahrhaftig!

Désiré (setzt sich familiär auf den Rand des Schreibtisches und spricht von dort aus). Als ich vor fünf Jahren in den Dienst des Kapitäns trat, war er in Paris so halb und halb in Verbannung.

Tschileff. Ich weiß, wegen einer kleinen Zigeunerin, einer Tänzerin, die er einem großen Herrn wegzukapern sich unterstanden hatte.

Désiré. Nun, Sie dürfen sich darauf verlassen, das Brot der Verbannung ist ihm nicht allzuhart geworden, dem Schwerenöter! [Immer auf dem Damm — eine Gesundheit! Mitten im Winter, wenn er um zwei Uhr morgens nach Hause kam, sperrte er alle Fenster auf, um die frische Luft ein bißchen einzuatmen. Um sechs Uhr morgens ging das Geklingel schon los: ein kaltes Bad! Und er plätscherte darin herum — ich sage Ihnen, mit Wonne, ein wahrer Seehund! Und dann setzte er sich aufs Pferd und machte seinen Spazierritt ins Boulogner Wäldchen, frisch wie eine Rose.

Tschileff. Ja, so sind wir bei uns — im Norden!]

Désiré (tritt Tschileff zur Rechten). Und erst die Weiber! Sie verstehen schon — Eine nach der andern, so ganz gemütlich, wie Naschwerk zum Dessert. (Er geht hinter Tschileff weg bis hinter den Tisch.) Und dabei Spieler, und Verschwender, und lüderlich, und immer gemütlich!

Tschileff (ein Auge zukneifend und anstoßend). Auf den lieben Herrn! (Sie stoßen miteinander an.)

Désiré (anstoßend). Es ist wirklich ein ausgezeichneter Herr, mein lieber Herr Tschileff. Schließlich hat er es aber doch zu bunt getrieben, Papa Yariskin ist böse geworden, hat ihm den Brotkorb höher gehängt und uns zurückgerufen.

(Er nimmt das Plateau mit Fläschchen und Gläsern und stellt es auf die Etagere rechts.)

Tschileff. Und Papa Yariskins Arm reicht weit. Er ist General und Adjutant des Kaisers, seit vierzehn Tagen oberster Chef der Polizei. Hat er die Heirat zustande gebracht?

Désiré (tritt näher, um zu antworten). Nein, Herr Tschileff, diesmal war es nicht die Polizei, es ist die Liebe!

Tschileff. Sie können sich denken, mein lieber Herr Désiré, daß Praskowia gewiß sehr gern erfahren möchte, wer die schöne Person ist —

Désiré. O das ist noch Geheimnis des Hauses! Die Geschichte ist ja noch nicht officiell. (Seine Uhr ziehend.)

Tschileff (sieht die Uhr malitiös verächtlich an).

Désiré. Ich glaube wirklich, Sie werden nun wohl daran thun, Ihre reizende Frau Gemahlin wieder aufzusuchen. Es ist schon halb zwölf, und der Kapitän wird schwerlich vor zwei Uhr morgens nach Hause kommen.

Tschileff (aufstehend, seine Handschuhe anziehend und an Désiré vorüber nach rechts gehend). Pfui, mein lieber Herr Désiré, pfui!

Désiré. Was beliebt?

Tschileff (auf die Westentasche Désirés zeigend). Wie kann ein Mann in Ihrer Stellung einen solchen Gegenstand zeigen!

Désiré. Meine Uhr? Genfer Fabrikat — drei Rubinen —

Tschileff (dasselbe Spiel fortsetzend, sich die Handschuhe zuknöpfend). Mag's um die Uhr sein, aber diese Kette! Pfui, mein werter Herr! Ein Pariser! Die Kette ist Ihrer durchaus unwürdig und ich kann es nicht zugeben, daß ein Mann wie Sie, ein so erbärmliches Ding öffentlich zeigt!

Désiré (mit der Kette spielend). Ja, da mögen Sie recht haben.

Tschileff. Sie werden spätestens morgen früh Ihrem ergebensten Freunde Tschileff die Ehre erweisen, seinen Laden zu besuchen, und Praskowia selbst wird diese unzulängliche Kette durch eine stilvollere und gediegenere ersetzen, die mit der Eleganz Ihrer Erscheinung in glücklicherem Einklange sich befindet.

Désiré (ihm die Hand drückend). Es wird mir ein wertvolles

Andenken sein, ein Beweis Ihrer Freundschaft, mein sehr lieber und werter Herr Tschileff.

[Tschileff (Désirés Hand in der seinigen haltend, mit bewegter Stimme). Diese Kette wird, wie ich zu behaupten wage, unsere Herzen aneinander fesseln, und sollte der Kapitän von den Intriguen dieses alten Schwindlers Mirmann von irgend welcher Seelenschwäche befallen werden, so wird die Kette lieblich klingen und immer sagen: „Nein, nein, nicht Mirmann, niemals Mirmann — Tschileff, immer Tschileff!"

Désiré. Abgemacht!]

Tschileff. Und nun, lieber Freund, die schöne Person, die Sie heiraten —

Désiré. Unmöglich, den Namen anzugeben! Diskretion Ehrensache und Beruf.

Tschileff. Machen Sie doch keine Geschichten!

Désiré. Einige kleine Andeutungen kann ich Ihnen allenfalls geben. Es ist also eine Witwe.

Tschileff. Reich?

Désiré. Sieben= bis achtmalhunderttausend Franken Rente.

Tschileff. Ah, mein teurer Freund, ich bin entzückt! Das wird ein gutes Geschäft, Bruderseele, und wenn Sie nichts dagegen haben, können wir ja an die Kette noch ein kleines Petschaft (er zeigt auf dasjenige an seiner Uhr) wie dieses hier, oder ein Medaillon anhängen. Abgemacht? (Für sich.) Am Hochzeitstage! (Laut.) Also wirklich Liebe?

Désiré (lachend). Ja, die Liebe hat uns ja Geld genug gekostet, (mit einigen Schritten nach der äußersten Linken) sie kann uns nun auch einmal etwas einbringen, nicht wahr?

Tschileff. Allerdings.

Désiré. Nun werden wir wieder flott —

Tschileff. Es war Zeit — ich sage das nicht, um einen Vorwurf auszusprechen; aber es war Zeit, der Herr Kapitän hatte sein Schifflein festgefahren —

Désiré. Oder vielmehr, es war überall leck. (Er setzt sich auf den kleinen Stuhl vor dem Tische links.) Die Fürstin —

Tschileff (stehend, lebhaft). Also eine Fürstin?

Désiré. Die Fürstin, seit zwei Jahren Witwe eines alten Mannes, der sie aus Vorliebe für seine jugendlichen Leibeigenen und für ungemessene Quanten von Schnaps etwas

zu sehr vernachlässigte, ist bei den Schlittenfahrten auf der Newa verschiedentlich mit dem Kapitän zusammen getroffen, und dann hat sich die Sache so ganz sachte gemacht, und ganz im geheimen; denn die Familie des Verstorbenen würde alles daran setzen, um die Heirat zu hintertreiben — wegen des großen Vermögens — und in drei Wochen wird die Hochzeit sein.

Tschileff (sich die Hände reibend). In drei Wochen —

Désiré. Und die Flitterwochen verbringen wir in Paris. [Sie können sich denken, wie ich mich darauf freue!

Tschileff. Das teure Vaterland!

Désiré. Zunächst das, und dann — hier in Petersburg ist das Klima für meine Lebensbedürfnisse ein bißchen zu frisch.

Tschileff. Aber eine schöne Kälte, eine trockene Kälte, eine angenehme Kälte.

Désiré. Und überdies —] unter uns gesagt: es geht ein bißchen aus dem Leim, Euer Rußland. (Er steht auf und geht hinter Tschileff weg nach rechts.)

Tschileff (protestierend). Ah!

[**Désiré.** O ja! Die Decke wird rissig, und fällt euch allen noch auf den Kopf! Ermordungen, Verhaftungen, Judenhetzen — hat man den armen Juden mitgespielt!

Tschileff. Wenn Sie Mirmann kennten —

Désiré. Mag sein — aber ein bißchen hart ist es und bleibt es! Und euer armer Czaar Alexander —

Tschileff. Und ich kann Ihnen sagen, Herr Désiré, daß ich noch den Czaaren Niclaus Alexandrewitsch gesehen habe, wie er ganz ruhig und unbehelligt durch die Straßen ging, gerade wie Sie und ich, wie er in meinen Laden trat und mir sagte: „Tschileff, was forderst du dafür?" Ja, das war die gute alte Zeit. Als wir in den Zeitungen lasen, daß man in Paris auf Louis Philipp geschossen hatte, da riefen wir aus: „Diese Franzosen, diese Wilden!"

Désiré. Ihr habt das Versäumte aber recht hübsch nachgeholt.

Tschileff. Ja, es ist eine Teufelsgeschichte, wenn man sich sagt: wäre ich nun zufällig auch dabei gewesen! — Denn

wie Sie mich hier sehen — am Tage vor der Katastrophe war ich an demselben Fleck —

Désiré. Und es hört gar nicht auf! Jeden Tag ein neues Komplott — auch heute wieder —

Tschileff. Was Sie sagen!

Désiré (vom Tisch rechts eine Zeitung nehmend). Hören Sie. (Er liest.) „In der vergangenen Nacht hat die Polizei im Hause des Zuckerbäckers Isakoff an der Ecke der Podawagastraße eine geheime Druckerei und ein Quantum Dynamit gefunden, das ausreichen würde, um ein ganzes Stadtviertel in die Luft zu sprengen."

Tschileff. Nun sehen Sie einmal!

Désiré (das Blatt hinlegend). Und wer verbirgt uns, daß in diesem Augenblicke, wo wir hier gemütlich miteinander plaudern, nicht unter uns eine Mine gegraben wird, die uns in die Luft sprengt.

Tschileff (entsetzt). Mich auch?

Désiré. Ich sage nicht gerade Sie, aber vielleicht den Kapitän, den Sohn des obersten Chefs der Polizei — es wäre ein sinniges Mittel, um sich an dem Papa zu rächen, gerade am Hochzeitstage.]

(Im Vorzimmer links schlägt die Glocke heftig an.)

Tschileff (macht einen Sprung). Gerechter Gott! Ich dachte schon — aber es ist der Kapitän —

Désiré. Nein, der klingelt anders.

Dimitri (steckt den Kopf durch die Thür links). Die Fürstin! (Er verschwindet.)

Désiré (lebhaft die Thür rechts vorn öffnend). Schnell fort, durch dieses Zimmer — die andre Treppe! (Er drängt Tschileff nach der Thür rechts vorn, die in den Gang führt).

Tschileff. Ich möchte sie so gern sehen —

Désiré (ihn hinausschiebend). Hier ist nichts zu sehen — schnell.

Tschileff (draußen). Auf morgen!

Désiré (die Thür hinter ihm zumachend). Auf morgen!

Fedora (tritt hastig von links auf und kommt sofort bis nach der Mitte).

Zweiter Auftritt.

Désiré rechts, Fedora zu seiner Linken. Dimitri zurückstehend.

Fedora (lebhaft). Der Knabe sagt mir, ihr Herr sei nicht zu Hause.

Désiré. Nein, Durchlaucht.

Dimitri (öffnet die Thür rechts vorn ein wenig, um zu sehen, ob Tschileff fortgegangen, dann bleibt er im Hintergrund stehen).

Fedora. Und er ist im Laufe des Abends überhaupt nicht hier gewesen?

Désiré. Nein, Durchlaucht.

Fedora. Wo hat er gespeist?

Désiré. Bei Borrel [mit dem Grafen Proskoi. Mr. Wood und dem General Trioloff;] nach Tisch wollte er sich nach dem Michaeltheater begeben.

Fedora. Ja wohl — in meine Loge — ich habe ihn erwartet.

Désiré. Ist das Schauspiel zu Ende?

Fedora. In diesem Augenblick.

Désiré. Dann begreife ich nicht — Der Herr Graf hat auch dem Juwelier Tschileff gesagt, daß er zwischen zehn und elf zu ihm in den Laden kommen würde.

Fedora. Und Tschileff hat ihn auch nicht gesehen?

Désiré. Nein, Durchlaucht.

Fedora. Dann muß irgend etwas geschehen sein!

Désiré. Gewiß nichts von Bedeutung — ein Mißverständnis, eine falsche Verabredung.

Fedora. Ist der Wagen leer zurückgekommen?

Désiré. Ich glaube nicht. (Zu Dimitri.) Ist der Wagen schon wieder da, Mitia?

Dimitri (tritt einige Schritte vor). Nein, Herr Désiré.

Fedora (nervös, unruhig links vorn auf- und abgehend). Aber wo kann er denn nur sein?

Désiré. Wenn Eure Durchlaucht befehlen, daß man sich nach dem Herrn umsieht —

Fedora. Schicken Sie zu Borrel. Wahrscheinlich hat sich das Diner in die Länge gezogen; man wird geplaudert haben, gespielt, geraucht und er hat die Stunde vergessen.

Dimitri. Bei Borrel ist der Herr Graf nicht. Ich war um halb neun da, um seine Befehle entgegen zu nehmen. Er stieg gerade in den Wagen.

Fedora. Hat er dem Kutscher gesagt, nach dem Michaeltheater zu fahren?

Dimitri. Das weiß ich nicht, Durchlaucht.

Désiré. Lauf zum Klub. (Zur Fürstin.) Es ist nur zwei Schritte von hier. Wenn du den Herrn dort findest, sage ihm, es warte —

Fedora. Jemand.

Désiré. Also bestelle: „es warte jemand" und darauf lege besondern Nachdruck. Jemand erwarte den Herrn Grafen — man sei ungeduldig —

Fedora. Und sehr beunruhigt.

Dimitri. Zu Befehl, Durchlaucht.

Fedora. Beeile dich!

Dimitri (schnell nach links durch die Thür zum Vorzimmer ab).

Dritter Auftritt.

Fedora in der Mitte, die Wohnung musternd. Désiré am Kamin rechts das Feuer zurechtmachend.

Désiré. Es ist sehr kalt. Eure Durchlaucht wollen mir erlauben —

Fedora. Ist das sein Kabinett?

Désiré. Zu Befehl. (Nach dem Mitteleingang zeigend.) Dort ist das Schlafzimmer und da das Arbeitszimmer — (Er wendet sich nach hinten, um die Thüren der Zimmer zu zeigen.)

Fedora (geht hinter dem Schreibtisch rechts vorüber nach dem Kamin). Sind Sie schon lange im Dienste des Kapitäns?

Désiré. Seit vier Jahren, Durchlaucht, seit Paris —

Fedora. Das Sie verlassen haben, um ihm nach Petersburg zu folgen? Das spricht für Sie und für Ihren Herrn.

Désiré. Der gnädige Herr ist so gut zu mir.

Fedora. Er ist sehr gut, nicht wahr? (Sie nimmt vom Kamin die Photographie mit dem Rahmen.) Hat man dies Porträt von ihm in Paris gemacht?

Désiré. Jawohl, Durchlaucht.

Fedora (das Bild wohlgefällig betrachtend). Er sieht aber besser aus.

Désiré. Ohne Zweifel.

Fedora (das Bild schnell auf den Schreibtisch stellend, aufhorchend). Ein Wagen!

Désiré (aufs Fenster links zeigend). Er fährt vorüber, Durchlaucht.

Fedora (nach links zum Fenster hinübergehend). Geht dies Fenster auf die Straße?

Désiré. Zu Befehl.

Fedora (am Fenster, einen Teil desselben öffnend und auf die Straße blickend). Hat es heute Abend auch geschneit?

Désiré. Ein wahrer Schneesturm.

Fedora. Wir werden eine kalte Nacht bekommen. Jetzt ist der Himmel klar. Es kommt wohl häufig vor, daß er auf sich warten läßt?

Désiré. Früher wohl, aber jetzt —

Fedora (lebhaft, vom Fenster hinwegtretend). Also ist es beunruhigend?

Désiré. Das will ich nicht gesagt haben.

Fedora (immer unruhiger und nervöser). Aber ich sage es! Es geht nicht mit rechten Dingen zu! Ein Uhr morgens, und seit neun Uhr warte ich auf ihn! Kannst du mir denn gar nichts sagen — nicht die leiseste Vermutung? (Sie kommt zu Désiré zurück, fieberhaft vorn auf- und abgehend.)

Désiré. Nicht die geringste.

Fedora. Aber du kennst doch seine Gewohnheiten. Du müßtest doch erraten, wo er sein kann.

Désiré. Vielleicht, daß der Herr General —

Fedora. Sein Vater?

Désiré. Ihn nach Gatschina berufen hat, wo der General heute Abend weilt.

Fedora. Wladimir hätte mich benachrichtigt.

Désiré. Sehr wahrscheinlich. Dann kann es auch irgend eine Dienstangelegenheit sein.

Fedora. Hat er heute seine Wache?

Désiré. Nein, Durchlaucht — aber vielleicht etwas Unvorhergesehenes —

Fedora. Er hätte es mir mitgeteilt.

Désiré. Vielleicht ist die Bestellung falsch ausgerichtet.

Fedora. Das kann sein. Hat man nach ihm gefragt, hat man ihn rufen lassen?

Désiré. Ja, aber er war schon ausgegangen.

Fedora. Wer war das?

Désiré. Ich weiß es nicht, ich war zufällig nicht zugegen.

Fedora. Wenn er schon ausgegangen war, so kann es das auch nicht sein. Ich finde aus dem Wirrwarr nicht heraus. Es ist ganz sicher ein Unglück geschehen. (Sie kehrt zum Fenster zurück.)

Désiré. Aber Durchlaucht —

Fedora. Ich fühl's. Ich habe den ganzen Abend so ein merkwürdiges Gefühl gehabt. Im Augenblick, als ich ausgehen wollte, zerbrach ich mein Armband, und auf dem Wege hierher bin ich einem Popen begegnet — das bedeutet Unglück.

Désiré. Die gnädige Frau quälen sich unnütz.

[**Fedora** (wendet sich zur Thür links und öffnet sie heftig). Für nichts und wieder nichts? Aber weshalb kommt denn der Kleine nicht wieder? Ist es denn so weit bis zum Klub?

Désiré. Zwei Schritt.

Fedora. Wo bleibt er denn also?

Désiré. Aber Durchlaucht —

Fedora. Seit vier Stunden warte ich nun! Die Geduld reißt mir schließlich auch. Will es denn gar kein Ende nehmen — will's denn gar nicht aufhören?] (Sie kommt nach dem Schreibtisch rechts vor.)

Désiré (lebhaft). Da kommt Mitia.

Fedora (lebhaft). Mitia!

Dimitri (kommt freudig von links hereingesprungen).

Vierter Auftritt.

Fedora am Schreibtisch rechts. Dimitri links. Désiré zwischen beiden zurückstehend.

Dimitri (fröhlich). Der Herr!

Fedora (einen Schrei der Freude ausstoßend). Ah!

Dimitri (außer Atem). Als ich aus dem Klub heraus kam, sah ich von weitem den Wagen des Herrn. Ich bin voran=

gelaufen, um die gnädige Frau zu benachrichtigen. Sie fahren gleich in den Hof ein.

Fedora (ihm ihr Portemonnaie zuwerfend). Das ist für dich!

Dimitri. Ich danke, Durchlaucht.

Fedora. Und sage nicht, daß ich hier bin.

Dimitri (beim Abgehen). Nein, Durchlaucht.

Fedora (vergnügt). Ah, der soll mir mein Warten bezahlen, der böse Mensch! (Sie wendet sich nach dem Kamin, um am Spiegel dort ihr Haar in Ordnung zu bringen.)

Dimitri (läuft nach links, um seinen Herrn zu empfangen und bleibt beim Anblick der Fremden plötzlich stehen).

Gretsch, de Siriex, zwei Agenten (kommen von links).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gretsch, de Siriex links auf der Schwelle. Zwei Agenten hinter Gretsch und de Siriex sichtbar.

Gretsch (erscheint zuerst, winkt seinen beiden Agenten, im Vorzimmer zu bleiben und tritt ein, direkt auf Désiré zugehend).

Siriex (tritt hinter ihm ein und kommt diskret längs des Fensters bis nach vorn vor den Tisch links).

Gretsch (zu Désiré, ohne die Fürstin zu sehen). Das Zimmer ihres Herrn — schnell!

Désiré (nach der Mitte zeigend, beunruhigt). Dort! O mein Gott!

Gretsch. Still! Führen Sie die Leute!

Désiré (sehr beunruhigt, geht mit **Dimitri** ab nach links zu den beiden Agenten).

(Die Thüren schließen sich.)

Fedora (die im Spiegel diese seltsamen Bewegungen gesehen, wendet sich um, macht einige Schritte und erkundigt sich). Nicht er? Was ist vorgefallen?

(Inzwischen macht sich ein Geräusch links draußen bemerkbar, verursacht durch den Transport des Verwundeten nach seinem Schlafzimmer.)

Désiré (der die Agenten geführt, ist durch die Verbindungsthüren nach rechts hinten ins Ankleidezimmer gegangen, um Verbandgegenstände zu holen).

Fedora (mit Schrecken aufschreiend). Wladimir! Wladimir!

Gretsch (ernst, nach der Mitte zeigend). Er ist dort, gnädige Frau!

Fedora. In seinem Zimmer?

Gretsch. Verwundet.

Fedora. Verwundet! (Sie eilt nach der Mitte in das Schlafzimmer hinaus, dessen Thür offen bleibt; man erblickt sie links in diesem Zimmer am Fußende des Bettes; sie stößt die Agenten weg und stürzt sich über den (nur angedeuteten) Körper Wladimirs.)

(Ein lichter roter Schein liegt über diesem Bild.)

Désiré (hat die Thür rechts hinten zum dunkeln Ankleidezimmer geöffnet, um besser sehen zu können).

Gretsch (wirft Désiré auf der Schwelle dieses Zimmers die Frage zu). Die Dame — wer ist das?

Désiré. Die Fürstin Fedora Romazoff.

Gretsch. Die arme Frau!

Sirier (tritt nach hinten an die Mittelthür).

Fedora (in der Mittelthür, zu Désiré). Leinwand! Wasser!

Désiré (nimmt von der Toilette im Ankleidezimmer Waschbecken, Schwamm, Leinenzeug und bringt letzteres Fedora).

Fedora. Aber schnell, gebt doch! (Sie reißt das Leinenzeug angstvoll in Stücke.)

Doktor Lorreck (dem ein **Gehilfe** folgt, tritt, von einem **Diener** eingeführt, links hinten ein).

Sirier (tritt nach rechts vor).

Sechster Auftritt.

de Sirier rechts vorn, Gretsch Mitte, Doktor Lorreck zu seiner Linken, Gehilfe auf der Schwelle links, Fedora und Désiré in der Mittelthür. Diener in der Thür links.

Fedora (angstvoll). Doktor! Doktor! (Sie verschwindet mit Désiré nach dem Bett hin.)

Lorreck (kurz angebunden). Was ist geschehen? Ein Unglück? (Er giebt seinen Hut und Pelz dem Diener, der nach links verschwindet.)

Gretsch (geht ihm entgegen). Ein Mord.

Lorreck. Ah, der Graf?

Gretsch. Der Graf.

Lorreck (die Handschuhe ausziehend). Wo und wie? Kugel oder Messer?

Gretsch. Kugel.

Lorreck. Bedenklich?

Gretsch. Sehr bedenklich. Er hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Ich habe, da ich nicht wußte, ob Sie zu Hause wären, auch den Doktor Müller benachrichtigt.

Lorreck. Gut! (Zu seinem Begleiter.) Den Kasten!

Der Gehilfe (kommt zu Lorreck vor und giebt ihm die mitgebrachte Verbandtasche und Arzneikiste).

Lorreck. Wo denn?

Gretsch (nach dem Mittelzimmer zeigend). Dort.

Fedora (erscheint in der Thür des Schlafzimmers). Aber — im Namen des barmherzigen Gottes — einen Arzt! schnell!

Lorreck (zu ihr tretend). Zu Befehl, gnädige Frau, ich stehe zur Verfügung.

Fedora. Ach, Doktor, er kennt mich nicht mehr und er verblutet!

Beide (gehen mit dem **Gehilfen** durch die Mittelthür bis nach dem Bette; der rechte Thürflügel wird von dem Gehilfen geschlossen, sodaß man im Schlafzimmer beinahe nur den Gehilfen sieht, der zwischen Bett und Ankleidezimmer (durch die Verbindungsthür) hin- und hergeht).

Siebenter Auftritt.

de Siriex mit Gretsch im Vorderzimmer. Die **Andern** im Hinterzimmer.

Siriex (tritt vom Kamin rechts vor den Schreibtisch).

Gretsch (auf de Siriex zugehend, mit dem er allein im Vorderzimmer geblieben ist, mit halber Stimme, wie alles, was folgt). Sie wollen mich entschuldigen, mein Herr; ich bin Polizeibeamter; da Sie nun zufälligerweise Zeuge in dieser Angelegenheit gewesen sind, bin ich gezwungen, Sie ergebenst zu fragen — (Er zieht sein Notizbuch.)

Siriex. Sie wünschen zuerst meinen Namen zu wissen; das ist ganz in der Ordnung. Jean de Siriex, Attaché an der französischen Botschaft. (Er überreicht seine Karte.)

Gretsch (sich verbeugend, indem er schreibt). Das genügt; ich danke Ihnen, mein Herr.

Siriex. Nun werden Sie mir meinerseits eine Frage wohl gestatten. Graf Wladimir ist ohne Zweifel ein Verwandter des Generals Fürsten Yariskin, oberster Chef der Polizei?

Gretsch. Sein Sohn, mein Herr und sogar sein einziger.

Siriex. Ist der Fürst schon benachrichtigt?

Gretsch. Durch eine Depesche. Er befindet sich in Gatschina bei Seiner Majestät. Vor einer Stunde wird er kaum hier sein können.

Siriex. Wohl zu spät?

Gretsch. Ich fürchte es auch.

Lorreck (erscheint in der Mittelthür, den rechten Rockärmel aufgestreift, sich die Finger an einer Serviette wischend, die ihm sein Gehilfe reicht; er kommt zum Tisch links vor, nimmt eine Feder und sagt zu Gretsch). Ein Bote! (Hierauf schreibt er, im Fauteuil sitzend, ein Rezept.)

Gretsch (geht nach dem Vorzimmer links, einen seiner Agenten herbeiwinkend). Basil!

Agent (kommt zu Lorreck vor).

Lorreck (das Papier dem Agenten reichend). Zur Apotheke hier gegenüber! (Leise zum Agenten.) Lassen Sie den Priester rufen.

Agent (verneigt sich und geht links ab).

Fedora (erscheint wieder ängstlich in der Mittelthür und tritt zu Lorreck vor). Nun Doktor?

Lorreck (sich erhebend). Nun, es ist bedenklich! (Er will nach hinten gehen.)

Fedora (vertritt ihm den Weg, um ihn wieder nach vorn zu ziehen; mit bewegter Stimme). Sehr bedenklich?

Lorreck. Bedenklicher, als ich dachte.

Fedora. Aber doch nur bedenklich? Nicht hoffnungslos, nicht wahr? Er ist so jung — und in seinem Alter — Und Sie sind ja da? Nicht wahr, Doktor, Sie werden ihn noch retten? (Sie reicht ihm die Hände.)

Doktor Müller (tritt in dem Augenblick links ein).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Doktor Müller.

Loreck (geht ihm schnell entgegen). Ah! lieber Kollege, ich erwartete Sie mit Ungeduld. Bitte, kommen Sie! (Er entzieht sich Fedoras Fragen, nimmt seinen Kollegen unterm Arm, führt ihn nach hinten und bespricht sich leise mit ihm.)

Fedora (will ihnen folgen).

Loreck (wendet sich um in dem Augenblick, wo sie in das Mittelzimmer treten wollen und läßt Fedora wieder einige Schritte nach vorn treten). Nein, gnädige Frau, bitte, bleiben Sie da!

Müller (wartet an der Thür des Mittelzimmers).

[**Fedora.** Aber ich kann ihnen vielleicht nützen!

Loreck. Nicht im entferntesten, Fürstin!] Was wir zu thun haben, mein Kollege und ich, duldet nicht die Anwesenheit einer Frau.

[**Fedora.** Sie kennen mich nicht, Doktor! Ich bin mutig bis aufs Äußerste. Ich schwöre Ihnen, ich werde sehr tapfer sein. Sehen Sie doch, ich weine nicht mehr!

Loreck (sanft). Ich bitte Sie! Im Interesse des Kranken und auch unsretwegen.

Fedora (unter Thränen). Haben Sie sich denn so fürchterliches zu sagen, daß sie mich nicht dabei haben wollen?

Loreck. Was wir jetzt zu thun haben, ist sehr schmerzhaft für den Patienten.]

Fedora. Und niemand soll ihm zur Seite stehen, um ihn zu ermutigen, um ihn zu stützen! Und wenn er nach mir verlangt?

Loreck (lebhaft). Dann werde ich Sie rufen!

Fedora. Sie schwören es mir?

Loreck. Ich verspreche es Ihnen. (Er wendet sich nach hinten.)

Fedora (seine Hand nehmend und ihn nochmals zurückhaltend). Wenn Sie mir nur die geringste Hoffnung machen könnten! Aber Sie sagen mir gar nichts.

Loreck (ihr die Hand drückend und sie zu beschwichtigen suchend). Also Sie verweilen hier — es ist abgemacht! Und ich rufe Sie — es bleibt dabei! (An der Mittelthür angekommen, tritt er mit Müller durch diese, sie teilnahmsvoll und diskret vor Fedora schließend.)

Fedora (blickt ihm nach, entsetzt durch die Weigerung, ihr etwas zu sagen; darauf läßt sie sich verzweifelt zur Rechten der Mittelthür in einen Sessel fallen und weint still).

Désiré (kommt von links).

Neunter Auftritt.

De Siriex rechts vorn. Fedora auf dem Stuhl an der Mittelthür. Gretsch und Désiré an der Thür links.

Gretsch (stand auf der Schwelle des Vorzimmers links; zu Désiré mit halber Stimme, indem beide vortreten). Führen Sie mich, bitte, in einen abseits gelegenen Raum, wo ich auf den General warten, meine Notizen aufnehmen und die Untersuchung einleiten kann.

Désiré (ebenso). Mein Zimmer steht zur Verfügung.

Gretsch. Aber zuvor möchte ich der Fürstin noch eine Frage vorlegen, eine einzige.

Désiré (macht eine Bewegung mit dem Kopfe, als wolle er sagen, daß sie wohl nicht im Zustande sei, ein Verhör zu bestehen). In Ihrem Zustande?

Gretsch. Es ist aber sehr wichtig. Sie kann uns viel Laufereien ersparen. Wir wollen jedenfalls den Versuch machen.

Siriex (tritt über den Salon nach links vorn).

Désiré (geht leise zur Fürstin, schüchtern). Fürstliche Gnaden!

Fedora (wendet sich um).

Désiré. Ich bitte Eure Durchlaucht um Verzeihung, der Herr ist Polizeibeamter und möchte —

Fedora (schnell aufspringend, zu Désiré, indem sie zu Gretsch tritt). Wo ist der Mörder?

Gretsch. Durchlaucht, er ist noch nicht verhaftet.

Fedora (macht eine ungeduldige Bewegung).

Gretsch. Ja, wir haben noch nicht einmal Verdacht. Der Herr Graf ist nicht imstande, uns aufzuklären oder uns auch nur einen Fingerzeig zu geben.

Fedora. Es ist auf der Straße geschehen?

Gretsch. Nein, Durchlaucht, in einem Hause der Ostrowvorstadt, ein leeres Haus, unbewohnt.

Fedora. Ein meuchlerischer Überfall?

Gretsch. Ohne den geringsten Zweifel. Nun möchte ich Eure Durchlaucht bitten, die Gnade zu haben, mir zu sagen, ob der Graf nicht vielleicht eben irgend ein Wort gesagt hat, das uns auf die Spur bringen könnte?

Fedora (macht mit dem Kopfe eine verneinende Bewegung).

Gretsch (dringlicher). Vielleicht, daß er einen Namen genannt hätte —

Fedora (schmerzlich). Keinen, nicht einmal den meinigen! (Sie tritt nach rechts.)

Gretsch. Wissen Eure Durchlaucht nicht, ob der Herr Graf Feinde hat?

Fedora. Großer Gott! wie soll ich's wissen! — Wen denn?

Gretsch. Ob er nicht eine gewisse Furcht geäußert hat.

Fedora (verneint wieder mit dem Kopf).

Gretsch. So habe ich Eure Durchlaucht nur noch meinen Dank zu sagen und werde Sie nicht mehr belästigen. Ich werde jetzt die Leute im Nebenzimmer verhören! (Er wendet sich zum Abgang nach links.)

Fedora (gebietet ihm, zu bleiben). Hier!

Gretsch. Eure Durchlaucht wünschen —

Fedora. Ich will alles wissen!

Gretsch (verneigt sich).

Fedora (geht nach der Thür des Mittelzimmers und horcht mit stummem Schmerz).

Zehnter Auftritt.

Fedora. Désiré. Dimitri. Gretsch. de Siriex. Zwei Agenten. Kutscher Cyrill. Portier. Diener.

Gretsch (winkt die Agenten aus dem Vorzimmer links herein und bereitet den Tisch links zum Verhör vor; dann bietet er de Siriex den Stuhl vor dem Tisch an).

Siriex (stellt den Stuhl auf die äußerste Ecke links und setzt sich darauf).

Gretsch (setzt sich in den Fauteuil links vom Tisch).

Désiré (stellt den Stuhl rechts vom Tisch an dessen oberes Ende für den protokollierenden Agenten).

Der protokollierende Agent (nimmt darauf Platz).

Iwan (kommt vor und bleibt Gretsch zur Rechten stehen).

Désiré und **Dimitri** (stehen an der Thür links).

Kutscher, Portier und **Diener** (sieht man durch die offene Thür links draußen im Vorzimmer auf einer Bank sitzen).

Alle (sprechen leise wie in einem Krankenzimmer).

Gretsch (zum Protokollführer). Schreiben Sie! (Zu Désiré, den er zu sich an den Tisch winkt.) Zu welcher Zeit hat Ihr Herr die Restauration von Borrel verlassen?

Désiré. Verzeihung — Mitia!

Dimitri (kommt vor, zwischen den Protokollführer und Gretsch).

Désiré. Zu welcher Zeit ist der Herr Graf von Borrel fortgegangen?

Gretsch (seinem Schreiber diktierend). Dimitri —

Dimitri (sehr bewegt). Um halb neun, mein Herr. Ich wollte die Befehle des gnädigen Herrn entgegennehmen. Er sagte mir, als er in die Troika stieg: „Du kannst nach Hause gehen, Kleiner, ich habe dir nichts zu sagen.“

Gretsch (zu dem Agenten, der schreibt). Also halb neun Uhr. Ist der Kutscher da?

Désiré. Jawohl. (Er geht mit Dimitri zur Thür links und ruft Cyrill, der im Vorzimmer sitzt.) Cyrill!

Dimitri (rufend). Cyrill!

Kutscher Cyrill (erhebt sich und erscheint auf der Schwelle).

Dimitri. Komm! man ruft dich!

Cyrill (tritt vor, zur Aussage bereit, dem Verhörstisch zur Rechten).

Fedora (schreitet langsam nach vorn, um sich in den großen Fauteuil am Schreibtisch rechts zu setzen; während des Verhörs, dem sie aufmerksam folgt, betrachtet sie Wladimirs Photographie, die vor ihr auf dem Schreibtisch steht).

Gretsch (zu Cyrill). Also dein Name: Cyrill —?

Cyrill. Nicolajewitsch.

Gretsch. Was hat dir dein Herr gesagt, als er die Troika bestieg?

Cyrill (seine Aussage bildlich darstellend). Wladimir Andrejewitsch hat mir gesagt: „Fahre mich zum Schießhause.“

Gretsch. Zum Schießhause? (Zu Fedora.) Ich muß Eurer Durchlaucht bemerken, daß dieses Haus in einem großen Häuserkomplex liegt, inmitten von Gärten, die ziemlich verlassen sind. Es ist da ein Scheibenstand.

Fedora (macht ein Zeichen, daß sie verstanden hat).

Gretsch (zu Cyrill). Du hattest deinen Herrn schon oft dorthin gefahren?

Cyrill. Schon oft; aber immer am Nachmittage.

Gretsch. Also du bist losgefahren und hast wo gehalten?

Cyrill. Am Einfahrtsgitter, wie gewöhnlich.

Gretsch. Der Wagen hielt immer am Gitter?

Cyrill. Immer?

Gretsch. Und was hat dir dein Herr beim Aussteigen gesagt?

Cyrill. Er hat mir gar nichts gesagt.

Gretsch. Nun, und dann?

Cyrill. Dann habe ich gewartet.

Gretsch. Lange?

Cyrill. Etwa eine Viertelstunde.

Gretsch. Hast du irgend etwas gesehen oder gehört?

Cyrill. Ich habe zwei Schüsse fallen hören.

Gretsch. Zwei?

Cyrill. So schnell hintereinander, daß es wie einer klang; aber ich bin sicher, es waren zwei.

Gretsch. Fahre fort.

Cyrill. Es hat mich gewundert, daß plötzlich in der tiefen Stille die beiden Schüsse loskrachten. Die Hunde schlugen an. Dann war alles wieder still. Ich meinte, man schösse nach der Scheibe. Plötzlich ist ein Mann hastig aus der Gitterthür getreten und auf mich zugekommen — ich glaubte, es wäre der Herr; aber der Mann hat sich eiligst abgewandt und ist schnell zwischen meinem Wagen und der Mauer durchgeschlüpft, ohne mir sein Gesicht zu zeigen.

Gretsch. Schade! Und seine Kleidung hatte nichts Auffälliges?

Cyrill. Nichts.

Gretsch. Nun?

Cyrill. Nun, ich habe noch einige Minuten gewartet, dann bin ich vom Bock gestiegen, um mir ein bißchen Bewegung zu machen, und da habe ich etwas gesehen, was mir Angst gemacht hat: da, wo der Mann vorbeigeschlüpft war, sah ich im Schnee kleine Löcher — ich habe meine Laterne abgehakt — es war Blut.

Fedora (macht eine Bewegung).

Cyrill. Ich bin sehr erschrocken — ich wollte gerade in den Garten eintreten, als ich von weitem in der Straße einen andern Wagen hörte. Ich habe gerufen — (auf de Siriex zeigend) darauf ist der Herr gekommen, und der wird Ihnen das übrige besser erzählen können als ich. (Gegen seine Gemütsbewegung ankämpfend.) Denn mir geht die Geschichte doch zu nahe. (Er will hinaus gehen.)

Fedora (streckt ihm gütig die Hand zum Kuß entgegen).

Cyrill (küßt die Hand ehrerbietig, weint und tritt wieder zu seinen Gefährten ins Vorzimmer).

Gretsch (wendet sich um zu de Siriex). Also dieser brave Mann ruft Sie herbei, mein Herr?

Siriex (sitzt immer noch links vorn). Wir durchschreiten den Eingang; die Blutstropfen führen uns zu einer Art Gartenhäuschen, das links ziemlich abseits liegt; die Fenster sind erleuchtet, die Thüren stehen offen, wir gehen die Treppe hinauf und auf der obersten Stufe finden wir den Unglücklichen, der sich bis dahin geschleppt hatte, bewußtlos daliegen.

Gretsch. Und er hatte den Revolver in der Hand?

Iwan (der die Beweisstücke trägt, reicht Gretsch einen Revolver).

Gretsch (läßt ihn durch den Protokollführer an Désiré reichen, nachdem er vorher den Lauf und die Trommel untersucht hat).

Siriex. Nein, der Revolver lag auf dem Teppich des zweiten Zimmers, das nach hinten hinausgeht.

Gretsch. Er hat auch geschossen! (Zu Désiré.) Können Sie diese Waffe als Ihrem Herrn gehörig rekognoscieren?

Désiré (der den Revolver betrachtet, legt ihn auf den Tisch). Jawohl, mein Herr!

Gretsch. Mit voller Bestimmtheit?

Désiré. Ganz sicher! Mein Herr ging nicht mehr ohne Waffe aus, seitdem man ihn bedroht hatte.

Fedora (eine Bewegung machend). Bedroht?

Désiré. Jawohl, als den Sohn des Chefs der Polizei —

Fedora. Die Nihilisten!

[Dé]siré. Vor acht Tagen hat mein Herr einen Brief er[halten,] [i]n dem es hieß: „Wenn dein Vater nicht aufhört,

uns nachzustellen, so kann er sich darauf vorbereiten, bald Trauerkleider anzulegen.

(Bewegung unter den Anwesenden.)

Fedora. Und mir hat er nichts davon gesagt!

Désiré. Als mir der Herr Graf die Befehle zu seiner Sicherheit gab, befahl er mir gleichzeitig das tiefste Stillschweigen, damit seine Freunde sich nicht beunruhigten.

Iwan (reicht Gretsch eine Brieftasche, gefüllt mit Banknoten).

Fedora. Und dabei ging er nachts allein aus!

Gretsch. Hier ist die Brieftasche. Die Wertpapiere sind unberührt. Es ist also kein Raub; es ist ein Akt der Rache. (Zu Iwan.) Eine andere Waffe als diese ist nicht gefunden?

Iwan. Nein.

Gretsch. Und im Hause war kein Mensch anzutreffen?

Protokollführer. Kein Mensch. Hier ist das Protokoll, das wir an Ort und Stelle aufgenommen haben. (Er überreicht es.)

Fedora (steht hastig auf). Still — er ruft! (Sie geht an die Thür des Mittelzimmers und horcht.)

(Pause.)

Ein Diener (tritt von links ein).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Diener mit einem Flacon in der Hand an der Thür links. Dann Gehilfe.

Fedora (nimmt das Flacon dem Diener ab). Geben Sie her!

Diener (entfernt sich nach links).

Fedora (geht an die Mittelthür und klopft zweimal leise an diese, ohne daß geöffnet wird).

Der Gehilfe des Doktors (erscheint gleich darauf leise rechts hinten in der Thür, nimmt das Flacon aus den Händen Fedoras und zieht sich damit zurück).

Fedora (macht eine Bewegung, ihm zu folgen).

Gehilfe (widersetzt sich ehrerbietigst und schließt die Thür).

Fedora (kommt bedauernd langsam wieder nach rechts vorn, setzt sich auf ihren vorigen Platz und sagt resigniert zu Gretsch). Fahren Sie fort!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Diener und Gehilfe.

Gretsch (die Lektüre wieder aufnehmend). „Das Gartenhäuschen gehört einem gewissen Isaakoby, Branntweinhändler; es ist vor acht Monaten vollkommen möbliert, von einem reichen Studenten, Namens Klopsko gemietet worden, der daselbst anatomische Präparate herstellen wollte. Zwei- bis dreimal wöchentlich kam er in das Häuschen, verbrachte dort niemals eine Nacht, hatte keinen Diener, man hörte niemals Geräusch und überhaupt ereignete sich nichts Verdächtiges". (Zu Iwan.) Haben Sie irgend welche Spuren von den medizinischen Arbeiten gefunden?

Iwan. Keine.

Gretsch. Bücher, Zeitungen, Flugschriften?

Iwan. Auch nicht.

Gretsch. Und im Keller?

Iwan. Das Häuschen hat keinen Keller.

Gretsch. Haben Sie auch keine Waffen gefunden, keine Zündstoffe oder dergleichen?

Iwan. Nichts von alledem.

Gretsch. Haben Sie das Signalement von Klopsko?

Iwan. Der Wirt hat ihn nie gesehen. Das Häuschen ist von einer Handelsfrau gemietet worden, die etwa in den Vierzigern steht. Sie hat den Mietszins vorher gezahlt, und man hat sie nie wieder gesehen.

Désiré (wird bei dieser Aussage aufmerksam und wendet sich nach vorn zum Tisch rechts).

Gretsch. Das schmeckt allerdings verdächtig nach Nihilismus. Der Student, das Frauenzimmer —

Désiré. Ein Frauenzimmer? Entschuldigen Sie, aber vorhin ist gerade ein Frauenzimmer hier gewesen, nicht mehr ganz jung, eine Dienerin oder eine Handelsfrau — was weiß ich — die dem Herrn Grafen einen Brief überbrachte.

Gretsch. Im Laufe des heutigen Tages?

Désiré. Heute Abend um zehn. Der Herr Graf hat seinen Hut verlangt, um auszugehen. Er hat die Person

eintreten lassen, den Brief gelesen und gesagt: „Es ist gut, ich werde kommen."

(Bewegung der Anwesenden.)

Gretsch. Haha! Nun brennt's — jetzt kommen wir auf die Spur! Und der Brief?

Désiré. Er muß dort in der Schublade sein. (Er zeigt auf den Tisch rechts, an dem Fedora sitzt.)

Fedora (auf den Tischkasten zeigend, der halb geöffnet ist). In dieser?

Désiré (tritt näher heran, um seine Worte zu bestätigen). Jawohl, gnädige Frau.

Alle (wenden sich nach Fedora).

Fedora (die den Tischkasten nun ganz aufzieht, wühlt fieberhaft in demselben). Es ist kein Brief darin.

Désiré. Ich bitte Eure Durchlaucht um Verzeihung, der Brief muß da sein.

Fedora (den Tischkasten ganz herausziehend und auf den Tisch stellend). Aber ich sage Ihnen: nein — Bleistifte, Karten, Federn, aber kein Brief.

Désiré. Ich habe aber gesehen, wie er ihn hinein geworfen hat.

Fedora. Nun, dann ist er eben nicht mehr da!

Gretsch (zu Iwan). Sehen Sie einmal in der Brieftasche nach.

Désiré (tritt an den Tisch links zwischen die beiden Agenten). Aber es ist gar nicht nötig. Ich versichere Sie, daß der Graf den Brief vor meinen Augen in jenen Kasten geworfen hat. Ich sehe es noch vor mir, wie er den Tischkasten zuschob und seinen Hut nahm, um auszugehen.

Fedora. Nun, dann hat man ihn also gestohlen!

Désiré. Wer sollte wohl —

Gretsch. Sind nach dem Herrn Grafen noch andere Personen in diesem Zimmer gewesen?

Désiré. Jawohl, zwei —

Fedora. So, und wer?

Désiré. Der Juwelier Tschileff — aber der ist es gewiß nicht. Was könnte der für ein Interesse daran haben? Und dann hat er die ganze Zeit mit mir gesprochen und ist

gar nicht auf jener Seite des Zimmers gewesen, das kann ich verbürgen.

Fedora. Und wer war die andere Person?

Désiré. Das kann ich nicht sagen, ich hatte gerade einen Gang zu machen. Der Kleine hat den Herrn empfangen.

Fedora. Mitia?

Dimitri (tritt vor, Fedora zur Linken, um seine Aussage zu bekräftigen). Ja, das war ich.

Gretsch. Also das warst du? Wer war denn der Herr?

Dimitri. Sein Gesicht kenne ich schon; er hat den Herrn ein- oder zweimal besucht; aber es ist schon einige Zeit her — etwa zwei Monate. Auf seinen Namen kann ich mich nicht mehr besinnen.

Gretsch. Denke nur nach.

Dimitri (nachdem er nachgedacht hat). Ich kann mich wirklich nicht darauf besinnen.

Fedora. Was hat denn nun dieser andere angefangen? Was hat er gesagt?

Dimitri. Er hat nach dem Herrn gefragt. Ich habe geantwortet, der Herr sei ausgegangen. Er schien es sehr eilig zu haben. Er hat mir gesagt: „Ich will dem Herrn ein Wort aufschreiben —" und da er ein Bekannter des gnädigen Herrn war, habe ich ihn eintreten lassen.

Gretsch. In dieses Zimmer?

Dimitri (geht hinter Fedora weg an die rechte Ecke des Tisches). Ja. Dann hat er sich hingesetzt und geschrieben.

Fedora. An diesem Tisch?

Dimitri. An diesem Tisch.

Gretsch. Ist er allein geblieben?

Dimitri. Mein Gott, ich brachte das Feuer in Ordnung. (Er stützt sich auf das äußerste rechte Ende des Tisches, sich zugleich an Fedora und Gretsch wendend.) Aber kaum hatte er sich gesetzt, so stand er auch schon wieder auf und sagte: „Nein, ich habe es mir anders überlegt, ich will ihn lieber selbst sprechen." Und fort war er.

Fedora (die atemlos zuhörte). Ohne etwas aufzuschreiben?

Dimitri. Ohne etwas aufzuschreiben.

Gretsch (in größter Aufmerksamkeit). Und hast du ihn nicht nach seinem Namen gefragt?

Dimitri. Doch, als er fortlief. Aber er hat mir, während er die Treppe in langen Sätzen hinuntersprang, zugerufen: „Es ist nicht nötig."

Fedora. Er lief fort?

Dimitri. Er stürzte davon! Mir wurde ganz angst dabei.

Fedora. Was brauchen wir noch zu suchen? Das ist er!

Gretsch. Der Dieb des Briefes?

Fedora. Der Mörder.

Gretsch. Eure Durchlaucht vermuten also einen Zusammenhang zwischen dem Verbrechen und jenem Briefe?

Fedora. Es ist ein Hinterhalt. Der Brief trägt eine Unterschrift, er mußte also vernichtet werden. Diese Aufgabe fällt jenem Menschen zu, und er stiehlt ihn.

Gretsch. Und der sollte wissen?

Fedora. Daß der Brief im Tischkasten sich befindet? Die Frau hat ja gesehen, wie er hineingeworfen worden ist.

Gretsch. Aber da er hier im Hause bekannt ist, verrät er sich ja selbst!

Fedora. Meinen Sie denn, daß es jenen Leuten an Mut gebricht? (Sie erhebt sich, stehen bleibend.) Wenn Ihr so pflichttreu wäret, wie jene Menschen ihrer Sache ergeben sind, so läge Euer Herr nicht da und kämpfte jetzt nicht mit dem Tode! Aber Ihr seht ja nichts vorher. Ihr thut nichts, um ihn vorher zu schützen. Ihr habt ihn nicht verteidigen können, Ihr vermögt auch nicht, ihn zu rächen.

Gretsch (erhebt sich mit dem Protokollführer etwas beschämt). Aber Durchlaucht!

Dimitri (tritt vor den Tisch rechts).

Fedora. Ich werde ihn rächen! O Gott! dieser herrliche Mensch, der ihnen nie etwas zu Leide gethan hat! Ihn meuchlerisch hinwürgen, mit kaltem Blut — aus politischen Gründen! O ihr elenden Schufte! O könnte ich sie finden!

Gretsch (verläßt den Tisch links und tritt Fedora näher). Und leider verlieren wir nun auch die Spur, da wir den Namen nicht kennen.

Fedora. Den Namen! (Zu Dimitri tretend und ihn an sich ziehend.) Und das Unglückskind, das ihn uns nicht sagen kann!

Dimitri (sich die Augen trocknend). Ich möchte es ja so gern, Durchlaucht, ich kann ja nichts dafür!

Fedora. Versuche es! — Besinne dich! — Suche nur!

Dimitri. Ich finde es nicht.

Fedora. Suche nur! — Besinne dich! Ich bitte dich, mein kleiner Mitia, ich schenke dir, was du willst!

Dimitri. Es ist schon so lange her! Wenn ich den Namen hörte, würde ich ihn sicher wiedererkennen! — Wenn man mir nur ein bißchen nachhelfen wollte!

Fedora (aufstehend und ihn zornig an sich vorüber in die Mitte des Salons stoßend). Wie soll man dir denn nachhelfen? Hat ihn denn niemand außer dem Kleinen gesehen?

Gretsch (überlegt am Tisch links). Vielleicht der Portier?

Désiré (der während des Vorigen den Portier aus dem Vorzimmer links zu sich gewinkt hat, steht mit diesem auf der Thürschwelle links). Er hat wohl bemerkt, wie jemand aus dem Hause gegangen ist, aber das Gesicht hat er nicht sehen können.

Die beiden Agenten (treten ins Vorzimmer links hinaus).

Dimitri (lebhaft). Warten Sie! — Vielleicht erinnert er sich doch! (Er läuft zum Portier, den er einige Schritte nach vorn zieht, um ihn auszufragen.) Weißt du noch — es war vor zwei Monaten — es war an einem Sonntage — der Herr wollte im Schlitten über die Newa fahren — ich reichte ihm seinen Pelz — und da sprach hier am Thorweg ein Herr mit ihm — er ließ sich noch Feuer von dir geben, um die Cigarre anzuzünden —

Portier. Ipanoff! (Nachdem er den Namen genannt, tritt er in das Vorzimmer zurück.)

Dimitri (freudig aufschreiend). Ipanoff! — Er ist es!

Fedora. Ipanoff!?

Gretsch. Loris?

Désiré. Loris Ipanoff!

Gretsch. Der dort wohnt?

Fedora. Da — gegenüber? (Sie eilt lebhaft zum Fenster links.)

Désiré. Im zweiten Stock.

Fedora. Im zweiten Stock?

Désiré. Man kann die Fenster von hier aus sehen.

Fedora (am Fenster). Alles finster.

Gretsch. Um diese Stunde wird er schon im Bett liegen.

Fedora. Er schläft! Dieser Mordgeselle! Er schläft!

Gretsch (einen Revolver hervorziehend und ladend). Wir werden ja sehen!

Fedora. Ja, wecken Sie ihn!

Gretsch (zu seinen Agenten im Vorzimmer). Folgt mir! (Ab mit den Agenten nach links.)

Sirier (geht am Tisch vorüber, um sich an Désiré zu wenden).

Dreizehnter Auftritt.

Dimitri rechts, Désiré zu seiner Linken. Fedora am Fenster links. de Sirier zwischen Désiré und Fedora.

Fedora (blickt durch das Fenster, dessen einen Flügel sie geöffnet hat).

Sirier und **Désiré** (stehen ihr zur Seite und sehen auch hinaus).

Sirier (zu Désiré). Der Graf Loris Ipanoff! Sein Vater war Kammerherr des Czaaren Nicolaus — aus ältestem Adel und Millionen reich?

Désiré. Ja.

Sirier. Und der sollte Nihilist sein!

Fedora (ohne sich umzuwenden). An der kaiserlichen Hoftafel selbst findet man die Nihilisten!

Sirier. Ist es das Haus rechts von dem hell erleuchteten?

Désiré. Nein, das andere kleinere, links. Das große hell erleuchtete ist das Hotel des Senators Warouzoff — da ist heute Gesellschaft.

Fedora (immer hinausblickend). Ja, da tanzen sie.

Sirier. Ah! jetzt wird's oben hell. Ich sehe Lichter.

Désiré. Sie sind da.

Fedora. Er wacht auf.

Désiré. Er hat wahrscheinlich die Klingel gehört.

Fedora (nervös). Weshalb klingeln sie denn an jener Thür? Dann kann er ja entkommen. Man stößt die Thür ein — man packt ihn —

Sirier. Sehen Sie die Schatten, die da hin- und herlaufen, von einem Zimmer in das andere?

Désiré. Sie suchen ihn.

Fedora. Aber so geht doch vorwärts! Vorwärts! Schlafmützen! Er entwischt euch noch! Haltet ihn fest!

Sirier. Die Schatten vereinigen sich.

Désiré. Es ist geschehen — er ist gefaßt!

Dimitri und **Désiré** (wenden sich nach rechts).

Siriex und **Fedora** (blicken aufmerksam auf die Straße hinaus).

(Die Mittelthür wird langsam und weit geöffnet.)

Lorreck (tritt langsam durch die Mittelthür ein, mit den Augen Fedora suchend).

Müller (steht unbeweglich hinten am Fußende des Bettes).

Der Gehilfe (einige Schritte hinter ihm).

Vierzehnter Auftritt.

Dimitri rechts vorn, Désiré zu seiner Linken. Doktor Lorreck vor der offenen Mittelthür. Fedora am Fenster links, de Siriex zu ihrer Rechten. Doktor Müller und der Gehilfe hinten am Bett. Dann Kutscher, Portier und eine Dienerin.

Lorreck (zeigt durch seine Haltung, daß alles vorüber ist; er kommt einige Schritte vor, zu Fedora). Gnädige Frau!

Fedora (hört nicht).

Désiré und **Siriex** (haben begriffen und rufen ihr etwas lauter zu). Durchlaucht!

Fedora (wendet sich schnell um). Ah! er ruft mich! (Sie geht, ohne zu begreifen, durch die Mittelthür in das Schlafzimmer und bleibt am Bette stehen). Ich komme, mein Wladimir! Ich bin da! da bin ich!

Siriex (zu Lorreck, dem er sich nähert, leise). Nun?

Lorreck (halblaut). Es ist zu Ende!

Siriex (tritt ganz nach links vor).

Désiré. O Gott! ist es möglich! (Er winkt mit dem Kopfe der Dienerschaft im Vorzimmer.)

Der Kutscher, der Portier und eine **Dienerin** (treten ein und stellen sich links von der Mittelthür ehrerbietig auf).

Fedora (am Bett im Schlafzimmer). Wladimir! Mein heißgeliebter Wladimir! Du kennst mich doch — nicht wahr? Ich bin's ja! Deine Fedora! Ich bin's! So sage mir doch nur ein Wort! (Entsetzt rufend.) Doktor, hierher!

Lorreck (tritt zu ihr, reißt sie vom Bett weg und zieht sie bis zur Thür).

Fedora (entwindet sich ihm und wirft sich mit herzzerreißendem Schluchzen über Wladimirs Leiche). Sehen Sie! das ist der Tod! er stirbt! (Aufschreiend.) Ah!

Désiré (weinend). Es ist vorbei!

Kutscher, Portier, Dienerin und **Dimitri** (knieen nieder, den Rücken gegen das Publikum gewendet).

Fedora (zu Lorreck, der sie zu beruhigen sucht). Nein, lassen Sie mich! Ich will nicht! Tot! Mein Wladimir! Tot!

Lorreck. Aber meine beste, gnädige Frau!

Fedora. Lassen Sie mich! lassen Sie mich! (Ihre Stimme erstickt vor Schluchzen.)

Gretsch (kommt von links zurück).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gretsch.

Gretsch (wendet sich nach links vorn zu Siriex). Er ist entwichen! Also wirklich er!

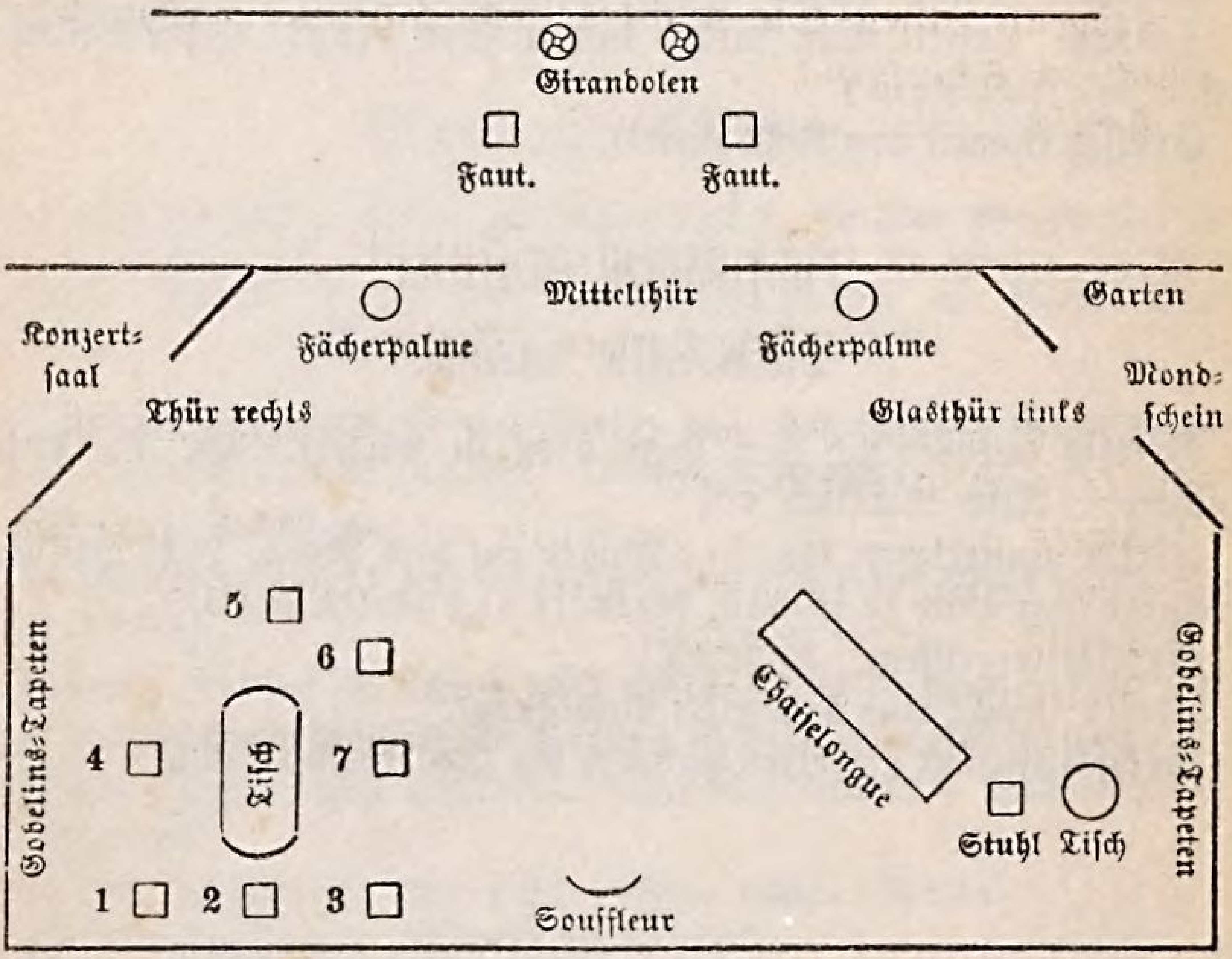
Siriex (unterbricht ihn, den Finger auf dem Mund, sucht ihm das Ereignis begreiflich zu machen, indem er nach hinten zeigt).

Gretsch (ergriffen). Schon?

Siriex (macht eine bejahende Bewegung).

Gretsch (nimmt gesenkten Hauptes die Kopfbedeckung ab).

Zweiter Aufzug.



Salon der Gräfin Olga Soukareff in Paris nach dem vorstehenden Dekorationsplan, im orientalischen Geschmack möbliert und von einem Krystallkronleuchter erleuchtet.

In der rechten Ecke breite Thür nach einem Konzertsaal führend. In der linken Ecke weite Glasthür nach dem Garten führend, der vom Mondschein hell erleuchtet ist. Im Hintergrunde größerer Salon, durch welchen die Neuankommenden eintreten. Die Mittelthür steht offen. Wandleuchter an den Wänden. Rechts ovaler Tisch, umgeben von sieben verschiedenen, auf dem Plane mit Ziffern versehenen Stühlen: 1 Fauteuil mit Kissen, 2 leichter Stuhl, 3 Fauteuil Louis XV., 4 großer Stuhl mit Kissen, 5, 6, 7 leichte Stühle. Links eine Chaiselongue von Peluche, worüber ein weißes Bärenfell mit Kopf und Tatzen gebreitet; neben der Chaiselongue kleiner runder Drehtisch, worauf Albums, Fächer, Nippes; zwischen dem Tischchen und der Chaiselongue ein Stuhl. Im Hintergrunde zu beiden Seiten der Thür große Vasen mit Fächerpalmen oder exotischen Pflanzen. Auf dem Tische rechts Cigaretten, Feuerzeug, Albums, Modejournale.

Erster Auftritt.

Rouvel. Zwei Herren. de Siriex.

Rouvel (im Fauteuil 1 ausgestreckt, plaudert mit zwei jungen Herren, die hinter ihm stehen).

Siriex (kommt von links Mitte nach vorn, wie um jemand sprechen zu wollen).

Rouvel (erblickt ihn und steht auf).

Siriex (geht auf ihn zu).

Die beiden Herren (grüßen, wenden sich nach hinten, überschreiten den Salon und gehen nach links in den Garten ab).

Rouvel. Was sehe ich! de Siriex! Guten Tag, lieber Freund!

Siriex (zu seiner Linken). Ist die Gräfin Soukareff nicht da?

Rouvel. Doch! Im Garten.

Siriex. Wo ist der Garten?

Rouvel (nach links zeigend). Auf jener Seite. Aber Sie können ruhig hier bleiben, sie wird schon kommen. Man hat Sie ja seit Monaten nicht in Paris gesehen?

Siriex. Ich komme aus Wien.

Rouvel. Ah, Sie waren in Wien?

Siriex. Ich habe Petersburg vor einem Vierteljahr verlassen. Inzwischen ist hier wieder einmal ein neues Ministerium gebildet worden — mein Schwager gehört dazu — und er hat mich in seine Nähe berufen.

Rouvel. Wenn Sie in Paris nicht länger Stand halten als das Ministerium, so hätten Sie sich die Reise am Ende ersparen können.

Siriex. Das glaube ich auch. Aber du lieber Gott! man darf seine Verwandten im Unglück doch nicht verlassen.

Rouvel (nimmt ein Kistchen russischer Cigaretten vom Tisch rechts, anbietend). Rauchen Sie?

Siriex. Ich danke. (Er nimmt eine.)

Rouvel (zündet an). Sie haben die Gräfin Olga Soukareff wohl in Petersburg kennen gelernt?

Siriex (stehend rauchend). Zuerst in Etretat. In Petersburg habe ich sie aber wiedergefunden.

Rouvel (ebenso). Und dann sind Sie ziemlich oft mit ihr zusammengetroffen?

Siriex. Ziemlich oft.

Rouvel. Sie ist geschieden, nicht wahr?

Siriex. Geschieden.

Rouvel. Und reich?

Siriex. Sehr reich, aber verschwenderisch! [bei den Monatsabschlüssen zuweilen Geld im Überfluß, bisweilen notgedrungene Anleihen beim Kutscher.]

Rouvel. Eine etwas verschrobene Person?

Siriex. Eigentlich mehr eine blasierte, auf beständiger Hetzjagd nach neuen Erregungen um jeden Preis. Von Excessen übersättigt, sehnt sie sich nach dem Unmöglichen. Ich habe gesehen, wie sie sich in Petersburg Männerkleidung anlegte, um der Hinrichtung des Nihilisten Presniakoff beizuwohnen.

Rouvel. Und bei der Gelegenheit hat sie sich wohl zu den nihilistischen Lehren bekannt?

Siriex (setzt sich rechts in den Fauteuil 3). Ei der Tausend! Hat sie sich jetzt auf die Politik verlegt?

Rouvel (familiär auf der Tischkante sitzend). Versteht sich, und auf die aller fortgeschrittenste. [Ihre Politik ist gerade so radikal wie ihre Sittlichkeit — das ist ihre neueste Liebhaberei.]

Siriex. Die arme Olga! Da muß sie sich gehörig gelangweilt haben.

Rouvel. Die Sache ist natürlich nicht sehr ernsthaft. Sie macht's eben mit — Modesache! Sie glaubt, es steht ihr gut. Alles, was sich da oben mit der russischen Regierung herumgebalgt hat, gehört hier zu den mehr oder minder vertrauten Freunden des Hauses. Bisweilen wird die Sache sogar für den Unbeteiligten ein bißchen ängstlich — Sie verstehen? Sie ladet Sie zum Diner mit einem ganz allerliebsten Russen ein, und beim Dessert raunt man Ihnen ins Ohr, daß dieser angenehme Herr stark im Verdacht steht, dem Czaaren vergiftete Cigarren beigebracht zu haben. Und Sie rauchen gerade eine Cigarre, die der freundliche Herr Ihnen angeboten hat. Wenn er sich nun getäuscht hätte!

Sirier. Sie haben recht!

Rouvel. Oder Sie tanzen mit einem entzückenden jungen Mädchen, einer ätherisch angehauchten duftigen Blondine, die sich mit frommem Augenaufschlag gen Himmel sanft an ihre Brust schmiegt; Sie fragen sich: „Wovon mag dieser Engel wohl träumen?“ Wovon! Vom unfehlbarsten Mittel, einen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen.

Sirier. In der That!

Rouvel (setzt sich auf Stuhl 2). Denn Sie werden schon bemerkt haben, wie all die jungen Damen, die man in Rußland bei der Fabrikation von Bomben abfaßt, zu den guten Familien gehören und eine vortreffliche Erziehung genossen haben.

Sirier. Es kommt wenigstens oft vor.

Rouvel. Wenn deren Erziehung nun noch obenein vernachlässigt worden wäre! da hätten wir erst Freude erlebt!

Sirier. Sind die Diners in dieser harmlosen Umgebung wenigstens gut?

Rouvel. Nicht schlecht. Lauter merkwürdig zusammengebrodelte russische Speisen.

Sirier. Nun, wenn der Thee gut ist, und die Weiber hübsch sind, dann ist das Haus ja ganz erträglich. Heute Abend wird musiciert?

Rouvel. Wie an jedem Mittwoch. Im übrigen herrscht hier die völligste Freiheit. Der Garten ist reizend, man schlendert auf und ab, raucht seine Cigarette, schäkert mit den Weibern und macht sich aus dem Staube.

Sirier. Wird hier gute Musik gemacht?

Rouvel. Zuviel Schumann. Machen Sie sich etwas aus Schumann?

Sirier. Jawohl.

Rouvel. Ich auch nicht. Das augenblickliche Schoßkind ist ein Pole, wenigstens behauptet er ein Pole zu sein, ein vorzüglicher Tänzer und Klavierspieler. Er fabriziert auch Musikstücke, mit denen er uns tödlich langweilt. Ah! die Gräfin! (Er steht mit de Sirier rasch auf.) Heucheln wir Begeisterung! (Laut, so daß er gehört werden muß.) Ich versichere Sie: ganz reizend sind diese Kompositionen von Lasinski — ganz allerliebst!

Olga (tritt aus der Thür links, aus dem Garten kommend, begleitet von den zwei jungen Herrn, die auf der Thürschwelle mit ihr sprechen und sich dann nach dem Garten zu wieder entfernen).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Olga de Siriex zur Linken.

Olga (die die letzten Worte hört). Nicht wahr? — Ah, de Siriex! (Sie reicht de Siriex die Hand.) Das ist eine freudige Überraschung!

Rouvel. Wir sprachen gerade von Ihnen, gnädige Gräfin.

Olga. Von wem sollten Sie denn sonst sprechen? (Die Mitte nehmend, zu de Siriex.) Nun, sind Sie wieder der Unsrige geworden?

Siriex. Auf ein Vierteljahr.

Olga. Und was haben Sie denn eigentlich angefangen, seitdem man Sie nicht gesehen hat, Sie Herumstreicher?

Siriex. Ich bin älter geworden, Gräfin, und Sie jünger.

Olga. Haben Sie sich wenigstens gut unterhalten — da unten?

Siriex. In Wien? O ja, eine reizende Stadt.

Olga. Dann sind Sie also sehr verliebt gewesen?

Siriex. Wenigstens genügend, um die Zeit totzuschlagen?

Olga. Sie sind gut daran. (Sie geht mit Rouvel vor Fauteuil 3.) Bei mir steht's anders — mich schlägt die Zeit tot.

Siriex. Stehen Sie noch immer mit Ihrem Dasein auf gespanntem Fuße?

Olga. Ach, mein Lieber, es ist auch wirklich zu dumm, jeden Morgen aufzustehen, um sich jeden Abend wieder zu Bett zu legen.

Rouvel (ihr ins Ohr flüsternd). Nun, bisweilen —

Olga (klopft ihm mit dem Fächer auf die Finger).

Siriex. Haben Sie schon einmal versucht?

Olga (sich in den Fauteuil 3 setzend, ihn unterbrechend). Ja!

Rouvel (setzt sich in den Fauteuil 1).

Siriex (Olga zur Linken stehend). Sie wissen ja noch gar nicht, was ich sagen will.

Olga. Das schadet nichts; ich habe es doch schon versucht. Ich bin wie der aufgegebene Kranke, dem man

schließlich sagt: „Sie sollten es doch einmal mit einer Wahrsagerin probieren!“ — und der darauf antwortet: „Da komme ich gerade her!“

Sirier. Aber —

Olga. Geben Sie sich keine Mühe! Suchen Sie nicht, Sie würden bloß Ihre Zeit verlieren! Ich habe alles versucht, und es ist nichts dabei herausgekommen. Bedenken Sie doch, lieber Freund, daß ich mit vierzehn Jahren von meinem ersten Gemahl entführt, mit fünfzehn Jahren von demselben bereits geschlagen wurde, im sechzehnten eben denselben mit Sergius Kuffin hinterging, der ihn tötete, worauf ich ihn heiratete, mit achtzehn Jahren bereits zu Grunde gerichtet hatte und von dem ich mich mit neunzehn Jahren scheiden ließ. Was kann mir das Leben noch neues lehren? Ich bin in der Welt herumgestreift — eigentlich ein bißchen überall, ich habe Füchse gejagt, Straußen gehetzt, Walfische gefischt — alles das ist mir mangelhaft reizvoll erschienen! Ich habe gespielt — es hat mich auch nicht weiter gebracht. Ich habe angefangen zu bauen — wenn ich daran denke, thun mir die Kinnbacken vom Gähnen noch weh. Ich bin nach Rom gepilgert, man hat mich bekehrt. Ich bin in ein Kloster eingetreten — es hat mir auch nicht den geringsten Spaß gemacht — kurz und gut: ich habe alles erschöpft. Es blieb mir keine Wahl mehr, und ich habe mich aus Verzweiflung in die internationale Politik gestürzt — es ist auch furchtbar langweilig! Schopenhauer hat nur zu recht: „Das Leben ist nicht bloß ein schlechtes Geschäft, das die Kosten nicht deckt, es ist auch zum Sterben langweilig, und das Schlimmste dabei ist, daß man nicht einmal daran stirbt!“ (Sie erhebt sich.)

Rouvel (ebenso). Nur nichts überstürzen! Mit der Zeit kommt das auch!

Loris Ipanoff, Lasinski, Baroff (kommen von links aus dem Garten).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Baroff von Olga angerufen, kommt vor und tritt ihr zur Linken. Loris und Lasinski bleiben, miteinander sprechend, links hinten.

Olga (rufend). Baroff!

Baroff (auf sie zukommend). Gräfin!

Olga. Die Herren kennen sich wohl aus Petersburg?

Baroff. Ich habe nicht die Ehre.

Olga. Dann stelle ich Sie also vor, meine Herren. Herr de Siriex, im vorigen Jahre Attaché an der französischen Botschaft und heute — Ja, was sind Sie denn eigentlich in diesem Augenblick, de Siriex?

Siriex. In aller Bescheidenheit: Sekretär des augenblicklichen Kabinettschefs.

Olga. Mein Freund, Herr Peter Baroff aus Moskau.

Baroff (tritt nach einer Verneigung auf demselben Wege nach links hinten, wie er gekommen).

Olga (rufend). Lasinski!

Lasinski (tritt vor an Baroffs Stelle).

Rouvel (wendet sich nach hinten zu Loris).

Rouvel und **Loris** (treten auf die rechte Ecke).

Olga (vorstellend). Herr Boleslas Lasinski, Komponist von großem Talent.

Lasinski (verneigt sich, wendet sich nach links hinten zu Baroff).

Olga (zu Loris, der ihr nun zur Rechten steht). Und hier, mein Vetter, Graf Ipanoff —

Siriex (macht eine Bewegung, unwillkürlich). Ipanoff? Graf Loris Ipanoff?

Olga. Loris, ja! Sie kennen sich?

Siriex. Nur dem Namen nach.

Die beiden Herren (begrüßen sich).

Loris und **Olga** (gehen nach links hinten zu Lasinski und Baroff).

Siriex (für sich). Ipanoff hier? (Er tritt diskret Rouvel näher.) Rouvel!

Rouvel (der am Tisch rechts in einem Album blättert). Was beliebt?

Siriex. Wissen Sie nichts besonderes von diesem Ipanoff?

Rouvel (im Album weiterblätternd). Von Loris? Es ist ein sehr angenehmer Mensch, sonst weiß ich nichts von ihm.

Sirier. So? Das ist alles?

Rouvel. Weswegen?

Sirier. Ich frage nur so — aus Neugier. (Er verläßt Rouvel und tritt ganz nach links vor mit den beiseite gesprochenen Worten:) Also weiß man hier von nichts!

Ein Diener (in großer Livree läßt von links Mitte eintreten).

Frau von Tournis und **Baronin Ockar** (kommen von links Mitte).

Olga (verläßt die Gruppe der Herren links hinten, geht den Ankommenden entgegen und führt sie ein).

Vierter Auftritt.

Rouvel rechts vorn, Baronin und Frau von Tournis rechts zurückstehend. **Loris**, Lasinski und Baroff links zurückstehend. de Sirier links vorn. Olga in der Mitte.

(Allgemeine Begrüßung.)

Olga. Ah, meine teuren Freundinnen! wie ungemein liebenswürdig!

Tournis. Wir waren schon gestern hier, aber Sie waren unterwegs.

Olga. Wie ich das bedaure! Ich war in Maison-Lafitte.

Tournis. In Maison-Lafitte?

Olga. Ja, eine kleine Wasserfahrt.

Tournis. Was? Sie sind —?

Olga. Wir sind zu Wasser gefahren, ja — auf der Yacht der Fürstin Romazoff. (Sie wendet sich nach links vorn zu de Sirier.)

Tournis (kommt hinter den Möbels weg nach der äußersten Rechten vor, wo sie Rouvel die Hand drückt).

Baronin (reicht Loris die Hand).

Loris (geleitet sie nach rechts bis hinter den Tisch).

Sirier (lebhaft zu Olga). Entschuldigen Sie — der Fürstin Fedora?

Olga. Romazoff! Haben Sie sie in Petersburg kennen gelernt?

Sirier. Im vergangenen Winter. Ich wußte gar nicht, daß sie in Paris ist.

Olga. Seit zwei Monaten. Nicht wahr, Loris, die Fürstin ist etwa seit zwei Monaten hier?

Loris. Seit zwei Monaten.

Sirier (sieht ihn an und verfolgt das Gespräch mit dem Ausdruck der Überraschung).

Olga. Sie wissen, daß sie in Ungnade gefallen ist?

Sirier. So?

Olga. Ja, so gut wie verbannt. Sie hat ihren Meinungen über die russische Regierung einen etwas zu lebhaften Ausdruck gegeben.

(Man setzt sich ohne Ceremonie und ohne die Unterhaltung abzubrechen.)

Tournis (nimmt auf dem Fauteuil 1 Platz).

Baronin (setzt sich in den großen Stuhl 4).

Rouvel (stehend, hinter und zwischen beiden).

Olga (sich in den Fauteuil 3 setzend).

Loris (auf Stuhl 6 Platz nehmend).

Sirier (nimmt den kleinen Stuhl 7, stellt ihn nach links hin vor und setzt sich darauf).

Lasinski und **Baroff** (stehend, links hinter der Chaiselongue).

Sirier. Das ist das erste, was ich höre! Und es überrascht mich aufs äußerste.

Tournis. Und ihre Yacht? (Zu Olga.) Liebe Gräfin, erzählen Sie mir doch von der Yacht! Ist sie wirklich so wundervoll eingerichtet, wie man sich erzählt?

Olga. Recht bequem. Wir waren ungefähr ein halbes Dutzend und saßen alle ganz bequem. Nicht wahr, Loris?

Loris (macht mit dem Kopfe eine zustimmende Bewegung).

Sirier. Ah, der Herr Graf hat an der Fahrt teilgenommen.

Olga. Ja. Lasinski und Rouvel auch. Also, es ist ein Speisesaal da, ein kleiner Salon, ein Schlafzimmer, Spielzimmer, Piano —

Rouvel. Ein Billard —

Olga. Wir haben an Bord gefrühstückt, musiziert, gesungen; dann sind wir ausgestiegen, haben diniert und sind am Abend mit der Bahn zurückgefahren.

Baronin. Sie haben demnach einen sehr angenehmen Tag verbracht?

Lasinski (setzt sich oberhalb des Tisches rechts auf Stuhl 5).

Rouvel (stellt sich hinter die Lehne seines Stuhles).

Baroff (bleibt hinter der Chaiselongue).

Olga. O ja, wenn man will.

Tournis. Ist das nicht die kleine Dampfyacht, die an der Almabrücke vor Anker liegt?

Olga. Ja. Die Fürstin hat in der nächsten Nähe ein Hotel mit Garten gemietet, an der Ecke des Quais; sie braucht nur über den Fahrdamm zu gehen, um ihr Schiff besteigen zu können.

Siriex. Empfängt die Fürstin an einem bestimmten Tage?

Olga. Jeden Tag um sechs Uhr. Übrigens werden Sie sie heute sehen.

Siriex. Sie erwarten sie?

Olga. Versteht sich!

Baronin. Eine liebenswürdige Frau.

Tournis. Sie hat so etwas Künstlerisches, Urwüchsiges.

Olga. Ja, und dabei diese gute Laune! (Zu de Siriex.) Nicht wahr?

Siriex. Die Fürstin? Von der Seite kenne ich sie nicht.

Olga. Gestern war sie wieder die Aufgeräumteste und Lustigste der ganzen Gesellschaft.

Lasinski, Baroff. Unbedingt!

Siriex (immer mehr überrascht). Hat sie nicht in letzter Zeit einen großen Kummer gehabt?

Olga. Sie meinen den Tod ihres Mannes, dieses Trunkenboldes?

Siriex. Nein, ich meine noch später —

Olga. Noch später? Was denn?

Siriex. Vergebung! Dann irre ich mich also —

Baroff. Mit einem Worte: ein vornehmer Name, ein vornehmes Vermögen, ein vornehmes Auftreten.

Olga. Sie hat Rasse. Ihre mütterliche Urgroßmutter war die berühmte Sophie Potocka, die Tochter eines Kantakuzénos, der es schließlich bis zum Fleischer in Konstantinopel gebracht hat.

Baroff. Die verkauft wurde —

Olga. Jawohl. Von ihrem Herrn Vater für fünfzehnhundert Piaster an ein Mitglied der französischen Botschaft, und die dem Franzosen von Herrn de Witt, dem Generallieutenant Katharinas, abgenommen und von Herrn de Witt an den Grafen Felix Potocki für zwei Millionen Gulden abgetreten wurde.

Rouvel. Zwei Millionen — eine Frau?

Tournis, Baronin (lachen). Hahaha!

Rouvel (kommt zwischen die Sitze der beiden Damen). Bei uns ist das Angebot stärker als die Nachfrage.

Baroff. Was machte das Potocki aus? Er besaß in der Ukräne dreißig Städte und dreihundert Dörfer, alles in allem viermalhunderttausend Seelen.

Siriex. Wenn sie von der griechischen Fürstenfamilie Kantakuzénos herstammt, hat sie also kaiserliches Blut in den Adern?

Olga. Natürlich! Das byzantinische Kreuz, das sie beständig am Halse trägt, hat der Kaiserin Irene gehört, und die Kantakuzénos haben es in ihrem Elend pietätvoll aufbewahrt — als Glücksbringer. Die Potocka war überzeugt, daß sie diesem Talisman ihre glänzende Laufbahn zu verdanken habe.

Baroff. Wenn die Fürstin von mütterlicher Seite Griechin ist, vom Papa her ist sie die richtige Slavin. Ich habe den alten Romazoff noch gekannt — einen Stockrussen, immer zu Pferde in den Steppen, wie Tarraß-Bulba! Das war ein Draufgänger, der richtige Kosak!

Rouvel. Sie hat auch etwas davon. Gestern halten wir in Bougival. Ein junger Mensch, der da herumrudert, benutzt die Gelegenheit, um hinten aufzusteigen, sie winkt zweien ihrer Schiffsleute, der Eindringling wird ergriffen, über Bord geworfen — bums!

Baroff (tritt hinter den Stuhl von Lasinski).

Tournis, Baronin. Aber wie kann man —!

Olga (ruhig). Was denn?

Rouvel. Etwas lebhaft, nicht wahr? (Er tritt nach hinten zu Baroff.) Nicht wahr, Baroff?

Tournis, Baronin. Ja, das muß ich sagen.

Olga. Sie dürfen uns nicht nach Ihren Pariserinnen

beurteilen, eben so wenig, wie Sie Versailles mit dem Kreml vergleichen dürfen.

Rouvel (kommt galant zwischen Olga und de Siriex vor und bleibt dort, Olga die Hand küssend). Sie wissen am besten, Gräfin, daß ich Ihren Landsleuten Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Loris. Und Sie haben sehr recht, mein Herr! Eine Slavin — das ist das Ideal des Weibes, das wahre Weib mit allen seinen plötzlichen Sprüngen und Gegensätzen, mit seinen Schwingen und Tatzen — und kosend und streichelnd, und heuchelnd und schmeichelnd, und schmiegsam und biegsam, und hinterlistig und ergeben, wild im Haß, heldenhaft in der Liebe, mit dem Verstand eines Mannes und dem Aberglauben eines Kindes. Augen abgrundtief, bei denen einen der Schwindel erfaßt, wenn man hineinblickt — eine Stimme, deren zauberhafter und lieblich erzitternder Klang Unbekanntes in uns aufwühlt — die Schlaffheit der Orientalen und die frische Ungezwungenheit der Pariserinnen. Mit einem Worte: ein Ausbund von Anmut, nicht mehr und nicht minder.

Rouvel. Rassenkreuzung — wunderbare Bildungen.

Siriex. Und das Ergebnis einer Treibhauskultur, übereilt, nicht aus sich heraus auf natürlichem Wege entstanden, sondern zurechtgekünstelt.

Olga. Ah, zurechtgekünstelt!

Siriex. Ehrlich gesagt und ohne Beschönigung — Sie stecken doch noch recht tief im Mittetalter mit Ihren Judenhetzen und Ihrem Nihilismus.

Tournis. Allerdings — Ihre Nihilisten —

Rouvel. Giebt es denn überhaupt Nihilisten?

Siriex. Auf das Paradox war ich vorbereitet.

Baroff. Es giebt wirklich Nihilisten, mein werter Herr, und sogar in Paris und mehr als Sie glauben.

Baronin. Eine Thatsache ist, daß es gar nichts nützt, wenn man sie ausjätet — sie wachsen immer wieder.

Baroff. Wenn man sie wenigstens ausjätete.

Siriex. Sehr wahr! (Die nächster Worte betonend mit einem forschenden Blick auf Loris.) So zum Beispiel den Mörder von Wladimir Jariskin!

Loris (verzieht keine Miene und raucht ruhig weiter).

Siriex. Den hat man auch nicht verhaftet.

Olga. Nein, die Polizeiabteilung hat darüber das tiefste Stillschweigen bewahrt.

Siriex. Und das ist doch sicherlich ein Nihilistenstreich!

Baroff. Wer weiß!

Siriex. Hat man denn niemand beargwohnt?

Olga. Keinen Menschen. Gestern sprach ich noch mit der Fürstin Fedora darüber, die zur Zeit des Mordes gerade in Petersburg war.

Siriex. Wie ich. Und was sagte denn die Fürstin?

Olga. „Yariskin hat den Kopf verloren. Die Polizei hat alles durchstöbert, aber man hat schließlich gar nichts ermittelt."

Siriex. Also die Fürstin sagte —

Rouvel. Ich glaube, der Nihilismus hat einen breiten Rücken; dem wird alles Mögliche aufgehalst! (Er geht hinter der Chaiselongue links weg nach dem Tischchen links, wo er in dem dort liegenden Album blättert.)

Baroff. In den nächsten Tagen werde ich Ihnen funkelnagelneue Nachrichten darüber mitbringen können. (Er tritt nach der Mitte zwischen Olga und de Siriex.) Ich reise ja ab —

Olga. Nach Petersburg?

Baroff. Morgen, Gräfin, und ich bin heute nur gekommen, um mich von Ihnen zu verabschieden und Sie zu fragen, ob ich irgend etwas für Sie ausrichten kann.

(Man erhebt sich, um Abschied von Baroff zu nehmen.)

Siriex (stellt seinen Stuhl ganz nach links vor den kleinen Tisch).

Olga. Ich danke. Wann kommen Sie wieder?

Baroff. In vierzehn Tagen. Und wenn Sie dann noch in Paris sind —

Olga. Ich bleibe bis zum großen Rennen.

Baroff. Dann also auf Wiedersehen. (Er küßt ihr die Hand, empfiehlt sich und wendet sich nach hinten.)

Loris. Ich begleite dich.

Olga. Was? Sie wollen auch —

Loris. Nur auf einen Augenblick, Cousine, ich will nur Baroff bis an die Thür begleiten.

Olga. Also kommen Sie wieder?

Loris. Versteht sich.

Olga Seien Sie rechtzeitig zur Symphonie hier. (Zu

Loris.) Auf Wiedersehen. (Zu Baroff.) Und glückliche Reise! (Sie begleitet die beiden Herren bis zur Mittelthür.)

Loris und **Baroff** (links Mitte ab).

Alle (winken Baroff einen leichten Abschiedsgruß zu).

Fünfter Auftritt.

Frau von Tournis, die etwas zurückgegangen war, setzt sich auf Stuhl 6. **Lasinski** steht hinter Stuhl 5. Baronin ebenfalls stehend, zu seiner Rechten. Olga an der Mittelthür. Rouvel links hinter dem kleinen Tischchen. Siriex setzt seinen Stuhl 7 nach der äußersten Linken. Dann Diener.

Siriex (für sich). Das geht über meine Diplomatie hinaus.

Olga (kommt an seine rechte Seite vor).

Siriex (zu Olga). Also, liebe Gräfin, die Fürstin wird heute Abend wirklich kommen?

Olga. Ganz sicher — zur Symphonie von Lasinski. (Sie zeigt auf diesen.)

Siriex. Boleslas?

Olga (setzt sich auf den Rand der Chaiselongue, den Kopf nach de Siriex gewendet, dabei immer bewundernde Blicke nach Lasinski werfend). Ja. — Er ist schön, nicht wahr?

Siriex (an der Lehne seines Stuhles). Sehr schön.

Olga. Und was für ein Talent! Er singt und tanzt! Er ist ein Flüchtling.

Siriex. So?

Olga. Er ist bei der letzten Geschichte kompromittiert — bei der Moskauer — Sie wissen, bei der Hutgeschichte.

Siriex. Ach ja — der Hutgeschichte — jawohl!

Olga. Man sieht's ihm auch an, nicht wahr? Er hat so etwas — tragisch dämonisches?

Rouvel (ihn durch den Kneifer betrachtend). Ich finde, er sieht recht nichtssagend aus.

Olga. Ach, davon verstehen Sie nichts. Dies Auge! Sehen Sie sich bloß das Auge an! Ein verhängnisvolles Auge! Und es ist so interessant — ein großer Verbrecher!

Rouvel (tritt zwischen Olga und de Siriex). Finden Sie?

Olga. Wie man es instinktiv fühlt, daß so ein Mann ganz anders lieben muß wie die andern Männer!

Sirier. Ehrlich gesagt, ich fühle gar nichts.

Olga. O doch, doch! Und dann ein Verschworner, der immer in Lebensgefahr schwebt — und von dem man nicht weiß, ob er abends wieder nach Hause kommt! Es hat etwas Aufregendes! Sehen Sie, das ist wirklich etwas, was ich noch nicht versucht habe!

Rouvel (setzt sich auf den Stuhl, der vor ihm steht).

Sirier (hinter Rouvel stehend). Was denn?

Olga. Ich habe noch nie einer Verschwörung angehört — ich denke mir das ganz amüsant!

Sirier, Rouvel. Pah! Wer weiß!

Olga. O doch! Vermummung — Gefahren — Überlistung — Verhaftung - man entschlüpft — wird verfolgt —

Rouvel. Wiedergefaßt —

Olga. Das einzige, was mich abhält, ist, daß ich mir die Haare abschneiden müßte.

Rouvel, Sirier (protestierend). Auf keinen Fall!

Olga (sich erhebend). Nicht wahr, es wäre schade! (Sie tritt nach rechts zu den beiden Damen.)

Tournis, Baronin (erheben sich).

Olga (geleitet sie zur Thür rechts nach dem Konzertsaal).

Tournis, Baronin (ab nach rechts).

Rouvel (aufstehend). Eins ist mir klar: ich habe den Anschluß versäumt.

Sirier. Wieso?

Rouvel. Seit drei Monaten mache ich ihr den Hof auf ganz dämliche und ehrliche Weise. Ich hätte mich gleich für einen entsprungenen Sträfling ausgeben müssen, so war die Sache längst gemacht. Ich muß das Versäumte einholen.

Diener (erscheint von links Mitte und nimmt an der Mittelthür Aufstellung).

Olga (an der Thür des Konzertsaales). Kommen Sie, de Siriex!

Fedora (erscheint von links Mitte im hintern Salon).

Sirier. Jawohl, gnädigste Gräfin.

Olga (erblickt Fedora). Ah, da ist die Fürstin! (Sie geht auf sie zu und führt sie ein.)

Diener (geht durch die Mitte ab und schließt die Mittelthür).

Sirier. Dann gestatten Sie mir zunächst, die Bekanntschaft mit ihr zu erneuern.

Olga. Versteht sich!

Sechster Auftritt.

Lasinski hinter dem Tisch rechts. Olga und Fedora in der Mitte. Rouvel und de Sirier links vorn.

Olga. Es ist starke Nachfrage nach Ihnen, Fürstin.

Fedora. Guten Tag, meine Liebe! Nachfrage? Von wem?

Olga (auf de Sirier zeigend). Von einem Ihrer Freunde.

Fedora. Ah, Herr de Sirier! Ich freue mich herzlich, Sie wiederzusehen! Nun, Sie sind jetzt in den Dienst des Ministers getreten?

Sirier. Zu dienen, Fürstin.

Fedora. Hüten Sie sich, daß ich die Redensart nicht wörtlich nehme.

Sirier. Bitte, beeilen Sie sich!

Olga. Sprechen Sie sich erst aus! (Sie geht, Lasinski zunickend, nach rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Fedora setzt sich in den Fauteuil 3. Rouvel der nach hinten gegangen, kommt Fedora zur Linken vor. Lasinski tritt, ihr huldigend, zur Rechten. de Sirier geht während des folgenden Gesprächs nach rechts nach dem Konzertsaal zu, kommt längs der rechten Wand wieder nach vorn, sodaß er sich dann vor dem Tisch rechts befindet.

Rouvel. Fürstin —

Fedora (zu beiden). Haben Sie sich von den Strapazen unserer Fahrt erholt? Nicht wahr, sie war sehr nett, unsre kleine Partie?

Rouvel. Entzückend!

Fedora. Übermorgen kommt die Fortsetzung und diesmal wollen wir bis nach Poissy dampfen. Sind Sie dabei?

Rouvel. Um die Welt segle ich mit Ihnen, Fürstin, wenn Eure Durchlaucht zu befehlen geruhen. Wollen Sie mir als einen Liebhaber von allerhand Kinkerlitzchen gestatten,

diesen byzantinischen Schmuckgegenstand, von dem uns die Gräfin vorhin erzählt hat, zu bewundern?

Fedora (ihm den Schmuck reichend). Bewundern Sie! (Sie löst das Medaillon ab und überreicht es.)

Rouvel (betrachtet es mit Lasinski hinter dem Fauteuil Fedoras). Ein Glücksbringer?

Fedora. Bei mir hat er sich noch nicht bewährt. Früher war eine Reliquie darin, die alle Krankheiten heilte, aber die Reliquie ist seit langer Zeit verschwunden.

Rouvel. Und wodurch ist sie ersetzt worden?

Fedora. Ich habe etwas anderes an die Stelle gesetzt, das auch alle Übel heilt.

Rouvel. Für sich oder für Ihre Freunde?

Fedora (lachend). Das hängt davon ab. Also, es bleibt dabei: zur selben Stunde am nächsten Freitag.

Rouvel. Ich werde pünktlich zur Stelle sein, Frau Fürstin.

Lasinski und **Rouvel** (ab nach rechts in den Konzertsaal).

(Pause.)

Achter Auftritt.

De Siriex rechts stehend, **Fedora** zu seiner Linken sitzend.

Fedora (nachdem sie sich umgesehen und sich versichert hat, daß sie allein sind, mit veränderter Stimme; streckt de Siriex die Hand entgegen). Nun also, de Siriex, reichen Sie mir die Hand; nicht mehr wie ein Herr, dem man in einer Gesellschaft begegnet, sondern wie ein guter Freund.

Siriex. Der ich bin. (Er nimmt während dieser Worte die Lehne des Stuhles 2, um sich später darauf zu setzen.)

Fedora. Wir haben uns unter Verhältnissen kennen gelernt, die uns schnell einander genähert haben. Mich dünkt, daß eine zwanzigjährige Freundschaft uns verbindet. Es überrascht Sie, nicht wahr, daß Sie mich hier so ganz anders wiederfinden, als Sie mich dort verlassen haben?

Siriex (setzt sich auf Stuhl 2). Ich kann es nicht leugnen.

Fedora (verharrt sitzend). Sie hätten übrigens das Ziel, das ich im Auge habe, erraten können.

Siriex. Ich glaube es zu erraten. Was mich in Erstaunen versetzt, ist, daß kein Mensch hier von dem, was

vorgefallen ist, etwas zu wissen scheint. Eben sprach ich noch ganz unbefangen in Gegenwart des Grafen Loris von Wladimirs Ermordung.

Fedora. Ah! Was hat er gesagt?

Siriex. Gar nichts. Er hat nicht mit den Wimpern gezuckt; weder die Gräfin noch Baroff schienen irgend welchen Verdacht zu hegen. Der Schuldige wird nicht einmal beargwohnt.

Fedora. Jariskin hat gewollt, daß über die Sache das tiefste Stillschweigen gewahrt werde und Sie sehen, er hat es durchgesetzt: es herrscht Stillschweigen.

Siriex. Man weiß also nicht einmal, daß die Polizei nach Ipanoff in seiner Wohnung gefahndet hat?

Fedora. Man weiß nicht einmal das! Seine gesamte Dienerschaft ist verhaftet worden. Wladimirs Leute sind in den Dienst des Generals getreten oder reich belohnt entlassen worden mit dem Befehl, zu schweigen und unter der erforderlichen Androhung im Falle des Ungehorsams. Die Ärzte und die Polizisten sind berufsmäßig verschwiegen. Von ihnen allein durfte man ein unvorsichtiges Wort befürchten und man hat Sie jedenfalls auch gebeten, zu schweigen.

Siriex. In der That —

Fedora. Also auch Sie haben nichts gesagt, und so hat die Öffentlichkeit nichts erfahren.

Siriex. Aber weshalb diese Geheimthuerei?

Fedora. Loris war entflohen. Obgleich man nach allen Richtungen hin sein Signalement gegeben hatte, war doch keine Spur von ihm zu entdecken. Er mußte sich demnach noch in Petersburg im Versteck gehalten haben. Dadurch nun, daß man über ihn und über alle in seiner Wohnung unternommenen Schritte das Stillschweigen bewahrte, hoffte man, ihn zu irgend einer Unvorsichtigkeit zu verleiten.

Siriex. Die er aber nicht begangen hat?

Fedora. Nein.

Siriex. Und auch Sie, Fürstin, haben Ihren Kummer beherrschen können?

Fedora. Mein Verhältnis zu Wladimir und unsre Heiratspläne waren nicht ruchbar geworden. Man hatte ihn

nur bei mir häufig als Besuch gesehen, nichts weiter. Ja, mein lieber Freund, ich habe den Mut gehabt, seinem Leichenbegängnis beizuwohnen, weil meine Abwesenheit hätte auffallen können! Und vor der Öffentlichkeit hab ich ihn nicht tiefer betrauert, als unsre gesellschaftlich bekannten Beziehungen es erklären konnten. Ich habe nichts in meinen Lebensgewohnheiten verändert, ich habe Besuche empfangen und erwidert, wo bei jeder Gelegenheit sein Name genannt wurde. Ich habe die Erstaunte gespielt und habe nach dem Urheber geforscht — gerade wie die andern. Wie habe ich mein Herz bezwingen müssen! Aber wie habe ich auch in stillen Nächten meinen Schmerz in heißen Thränen gelöst! Nach acht qualvollen Tagen war ich mit meiner Kraft am Ende. Ich verließ Petersburg und vergrub mich auf einem kleinen Gute, daß ich in der Nähe von Kiew besitze. Als ich zurückkehrte, war die Ermordung Wladimirs durch neuere Ereignisse in den Hintergrund gedrängt und schon halb vergessen. Und da die Leute gleichgültig dagegen waren, wurde es mir leichter gemacht, gleichgültig zu erscheinen.

Siriex. Und von Loris hatten Sie noch immer nichts gehört?

Fedora. Noch immer nichts. Sollte er mir wirklich entwischen! O ich weiß wohl, ich setze Sie in Erstaunen! Dieser Rachedurst bei einem Weibe erscheint Ihnen unbegreiflich. Wenn euren Pariserinnen dergleichen zustößt, dann jammern und weinen sie und die Sache ist abgemacht — ein Sonnenstrahl trocknet ihre Thränen. Aber ich gehöre einer andern Rasse an! Der tödliche Haß gegen den Mörder ist der einzige Ausdruck, den meine Liebe für das Opfer findet. Nur durch das unersättliche Verlangen, ihn zu rächen, fühle ich mich seinem Angedenken getreu. Es ist nicht weiblich, es ist nicht christlich, es ist nicht menschlich, es ist barbarisch, grausam, wild — meinetwegen! Aber es ist so — ich bin wer ich bin — ich kann mich nicht ummodeln! (Pause.)

Siriex. Nun also —?

Fedora. Nun also, eines Tages, es sind zwei Monate seitdem verflossen, wird seine Ankunft in Paris gemeldet.

Von diesem Augenblick an war meine Rolle in diesem Trauerspiel eine klare und bestimmte. Man wird Ihnen gesagt haben, daß ich in Ungnade gefallen sei —

Siriex. Jawohl.

Fedora. Jariskin hat dieses Gerücht ausgesprengt, um jeden Verdacht abzuwehren. In den Augen der Welt bin ich also die Fürstin Romazoff, die auf höchsten Befehl außerhalb der Grenzen ihres Landes zu verweilen hat und sich über Ihre Verbannung leichten Sinnes tröstet. Ich treffe also hier ein. Drei Tage darauf erfahre ich, daß Loris zu den Verwandten der Gräfin gehört und in diesem Hause ein= und ausgeht. Ich verschaffe mir Einlaß und endlich sehe ich ihn, diesen Menschen — zum erstenmal.

Siriex. Vor zwei Monaten?

Fedora. Vor zwei Monaten.

Siriex. Und Sie sahen ihn wieder?

Fedora. Ja, täglich.

Siriex. Hier und in Ihrem Hause?

Fedora. Auch bei mir.

Siriex. Und zuguterletzt?

Fedora. Und zuguterletzt — ja, de Siriex — zuguterletzt frage ich mich: ist er es wirklich?

Siriex. Der Mörder?

Fedora. Ja. Wenn wir uns dennoch täuschen sollten. Welche Beweise liegen schließlich gegen ihn vor?

Siriex. Sie haben ganz recht.

Fedora. Ein elender Brief, der aus einem Tischkasten gestohlen wird. Und wenn der Diener sich nun geirrt hätte, wenn der Brief überhaupt nicht dagewesen wäre — wenn Wladimir ihn zerrissen, verbrannt hätte! Und der Kleine, der ihn schon gesehen zu haben glaubt, seinen Namen zwar schon gehört zu haben behauptet, ihn aber wieder vergessen hat, bei dem ersten Namen indessen, den man ihm im Fluge hinwirft, ausruft, „Ja, das ist er!" Was sind das für Zeugen und Zeugnisse, um einen Mann eines so fürchterlichen Verbrechens zu beschuldigen!

Siriex. Ich muß Ihnen gestehen, Fürstin, daß auch ich die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungsmomente nicht für sehr überzeugend halten kann. Sie waren den Abend

ganz außer sich und haben uns alle mit sich gerissen — nicht ohne Widerstreben.

Fedora. Aber diese Flucht? (Sie steht auf und geht einige Schritte nach links.) Denn es war doch eine Flucht! Dieser Mensch, der umherstreift und den man nirgends erspähen kann, und der dann plötzlich in Paris wieder auftaucht. Wie und auf welche Weise? Vermummt! Weshalb, wenn er sich nicht schuldig fühlt?

Siriex (erhebt sich ebenfalls, bleibt aber zwischen Tisch und Fauteuil stehen). Aber das sind doch nur Mutmaßungen und nichts weiter. Und auf so wenig stichhaltige Beweise hin würden Sie es doch wohl nicht wagen, einen Mann dem Henker zu überliefern!

Fedora (kommt bis zur Lehne des Fauteuil 3 zurück). Gewiß nicht. Jariskin wäre der Mann, der ihn vorläufig auf gut Glück hängen ließe. Das ist nicht alles, de Siriex. Wir haben hier eine russische Polizei, die die Nihilisten überwacht. Gretsch, derselbe Agent, den Sie an jenem verhängnisvollen Abend gesehen haben, befindet sich seit sechs Wochen hier in Paris und seine erste Aufgabe ist es gewesen, die Beziehungen zwischen Loris und den Nihilisten festzustellen.

Siriex. Nun?

Fedora. Nun, er hat nichts darauf Bezügliches ermitteln können.

Siriex. Vielleicht weiß Loris, daß er überwacht ist.

Fedora. Das mag sein. Aber uns entfällt damit wieder einer der Beweise. Man überwacht ihn in der That Tag und Nacht. Man folgt ihm auf Schritt und Tritt, man weiß, was er sagt, was er liest, was er schreibt. Täglich erstattet mir Gretsch seinen Bericht — und nichts Verdächtiges. Weder geheime Zusammenkünfte, noch Begegnungen, weder Worte, noch Briefwechsel. Der Mensch hat nur eines im Sinn, das ihn ganz beherrscht, das seine Leidenschaft anfacht und verzehrt —

Siriex. Und das ist?

Fedora. Das bin ich!

Siriex. Ah!

Fedora (kommt im Sprechen nach links vor die Chaiselongue).

Gretsch hat das in unwiderleglicher Weise klargelegt. Er hat sich auch in meiner Straße einquartiert, um in meiner Nähe zu sein.

Siriex (folgt ihren Schritten). Ich setze voraus, Fürstin, daß Sie das Ihrige dazu beigetragen haben.

Fedora (setzt sich auf die Chaiselongue). Ich habe es wenigstens nicht vereitelt.

Siriex. Hat er sich schon erklärt?

Fedora. Ja.

Siriex. Und Sie haben ihn ermutigt?

Fedora. Soviel wie möglich.

Siriex. Aber wissen Sie, daß das, was Sie da thun, geradezu schauerlich ist? Der Unglückliche betet Sie vertrauensvoll an, und Sie wollen ihn zu Grunde richten?

Fedora. Ich will ihn gerade so gut retten, wie ich ihn zu Grunde richten will! Nur wenn ich die absolute Gewißheit erlange, daß er der Verbrecher ist — nur dann liefre ich ihn aus.

Siriex. Und woher wollen Sie die Gewißheit erlangen?

Fedora. Aus seinem eigenen Munde.

Siriex. Sie hoffen —

Fedora. Ein Mann, der mich liebt, wird mir alles sagen. Das ist nur eine Frage des Tages und der Stunde.

Siriex. Und wenn er nun gesteht?

Fedora. Wenn er geständig ist, ist er verloren.

Siriex. Der Mann, der Sie liebt?

Fedora. Der Mann, den ich hasse — der Mörder Wladimirs! Ich übergebe ihn dem Henker, daß er ihn wie einen tollen Hund niederschlägt.

Siriex. Und wenn er nun —

Fedora. Wenn er unschuldig wäre? Dann schreie ich es so laut aus, daß mich die ganze Welt hören soll. Dann beweise ich es, dann ist er gerettet (sie erhebt sich) und ich suche anders. (Sie geht an de Siriex vorüber nach rechts.)

Siriex. Und haben Sie noch nicht den Versuch gemacht, ihm die Wahrheit zu entreißen?

Fedora (vor dem Tisch rechts stehend). Nein. Zu dem Freimute eines Geständnisses ist er noch nicht herangereift. Noch

würde er mich belogen haben — und dann wäre alles gefährdet. Zu solchen Dingen gehört Ausdauer und geduldige Vorbereitung. Aber wir stehen jetzt hart vor der Entscheidung.

Siriex (tritt ihr nahe). Gestatten Sie mir eine Frage, Fürstin.

Fedora. Sprechen Sie.

Siriex. Aufrichtig gesagt: möchten Sie ihn lieber unschuldig oder schuldig befinden?

Fedora. Weshalb fragen Sie das?

Siriex. Antworten Sie nur!

Fedora (nach einer kurzen Pause, plötzlich). Ich weiß es nicht.

Siriex. Dann möchten Sie ihn lieber unschuldig sehen.

Fedora. Mag sein. (Sie setzt sich auf Stuhl 2.)

Siriex. Es ist sogar sicher! Wäre es anders, so würden Sie nicht gezaudert haben. Und um alles zu sagen: auch seine Liebe spricht ein wenig zu seinen Gunsten. — Habe ich recht?

Fedora. Sagen Sie mir das nicht, de Siriex! Es würde mich gegen den Menschen in eine wahre Wut versetzen.

Siriex. O nein, Fürstin! Die Rettung des Lebenden wiegt schwerer als die Rache des Toten. Und wenn Ihr Eifer, einen Unschuldigen zu retten, nicht feuriger wäre als der, einen Schuldigen zu strafen, so wären Sie nicht das, was Sie in Wahrheit sind: ein sehr leidenschaftliches, sehr heftiges, aber auch sehr gutes Weib. (Er nimmt zu ihrer Linken Platz.)

Fedora (bestimmt). Nun ja, es ist wahr — ich wollte, er wäre unschuldig!

Siriex. Das lasse ich gelten!

Fedora. Und ich glaube, er ist es. Ja, um es frei herauszusagen: ich hoffe es sogar.

Siriex. Wahrhaftig?

Fedora. Was ich Ihnen da gestehe, ist abscheulich; denn mit dieser Hoffnung verliere ich jene andre, Wladimir zu rächen — aber ich kann mir nicht selbst etwas vorlügen. Nein, ich kann's nicht glauben, daß der Mann schuldig sei! Schon bei der ersten Begegnung hat sich mir diese Überzeugung gewaltsam aufgedrängt! Ich kam hierher, um ihn aufzusuchen. Endlich sollte ich ihm von Angesicht zu An-

gesicht gegenübertreten, jenem Menschen, der allnächtlich in meinen Fieberträumen vor mir erschienen war! Ich mußte meine ganze Selbstbeherrschung, meine ganze Kaltblütigkeit aufbieten, um ihn nicht bei der Kehle zu packen und aufzuschreien: „Mörder!" Ich trete ein, man stellt ihn mir vor. Er lächelt — sein Auge ist sanft, wohlmeinend, liebevoll — nichts verrät das Ungeheuer, das sich meine Phantasie gebildet hatte. Er spricht mit mir, ich antworte ihm, er setzt sich zu mir, und ich schaudre nicht zurück! Was soll ich Ihnen sagen, lieber Freund? Es giebt doch ein gewisses Vorgefühl, das nicht täuscht, nicht wahr? Es ist doch gar nicht denkbar, daß ein Mensch, der mir das Teuerste auf der Welt getötet hat, in meiner Nähe geduldet werde, sich harmlos zu mir setze. Beim Abschied drückte er mir die Hand und ich ließ ihn gewähren — mein Fleisch und Blut empörte sich nicht! Das ist doch gar nicht möglich, nicht wahr? Würde meine Hand — würde diese Hand sich nicht gewaltsam der seinigen entzogen haben, wenn sie gefühlt hätte, das die seine noch von dem Blute Wladimirs dampfe?

Siriex. Das ist eine Beweisführung des Gefühls, die zwar keine rechtliche Beweiskraft hat, die ich jedoch gelten lasse.

Fedora. Nein, ich kann's nicht glauben, daß er schuldig sei — sonst müßte ich ihn anders hassen als ich es thue; und ich mag mich zwingen soviel ich will — ich hasse ihn nicht, (sie erhebt sich) ich fühle es wohl, ich hasse ihn nicht genug! (Sie eilt über den Salon und wirft sich auf die Chaiselongue links.)

Siriex (steht auf). Das merke ich auch.

Olga (erscheint in der Thür rechts).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Olga die Mitte nehmend.

Olga. Die Musiker sind an ihren Pulten, kommen Sie, Fürstin.

Fedora. Gleich, meine Liebe — in diesem Augenblick bin ich nicht sehr musikalisch gestimmt.

Sirier (Olga näher tretend, halblaut). Und ich bitte um die Erlaubnis, Sie verlassen zu dürfen.

Olga (laut). Was? Sie wollen Lasinski nicht hören?

Sirier. Zu meinem Bedauern muß ich darauf verzichten; ich habe meiner Schwester fest versprochen, den Abend bei ihr abzuschließen.

Olga. Im Ministerium?

Sirier. Zu Befehl.

Olga. Nun also: auf nächsten Mittwoch, nicht wahr? (Sie geht nach rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

de Sirier rechts. Fedora auf der Chaiselongue links.

Sirier. Auf Mittwoch! (Er will durch die Mitte hinaus.)

Fedora (ihn mit Fragen zurückhaltend). Kommen Sie spät aus dem Ministerium?

Sirier. Gegen Mitternacht.

Fedora. Wo wohnen Sie?

Sirier. Avenue Friedland.

Fedora. Das trifft sich gut. Meine Wohnung liegt auf Ihrem Wege — am Quai. Wollen Sie mir einen großen Gefallen erweisen?

Sirier. Mit aufrichtigem Vergnügen.

Fedora. Sprechen Sie, ehe Sie nach Hause gehen, bei mir vor — gegen halb eins. Ich werde Loris inzwischen gesehen haben, und habe Ihnen dann vielleicht noch eine wichtige Mitteilung zu machen.

Sirier. Sehr wohl, Fürstin, gegen halb eins werde ich bei Ihnen vorläuten.

Fedora. Wissen Sie, wo ich wohne?

Sirier. Ja, die Gräfin —

Fedora. Ich rechne also darauf.

Loris (kommt von links aus dem Garten).

Sirier. Es bleibt dabei. (Loris erblickend, leise zu Fedora.) Da kommt Loris.

Fedora (leise erwidernd). Ich rechne also um so mehr auf Sie! (Schnell aufstehend.) Heute Abend!

Sirier (geht durch die Mitte ab).

Elfter Auftritt.

Fedora. Loris Ipanoff.

Fedora (geht über den Salon nach rechts, wie um in den Konzertsaal einzutreten, ohne anscheinend Loris zu sehen).

Loris (kommt noch zur rechten Zeit bis an den Tisch rechts, um Fedora zurückzuhalten; sanft). Fürstin! (Er stellt seinen Hut auf den Tisch rechts.)

(Alle Thüren sind geschlossen. Man hört von rechts die leisen Töne eines Menuetts.)

Fedora (sich an der Thür rechts umwendend und Loris freundlich begrüßend). Ah, Sie sind es. Man sagte mir, daß Sie schon gegangen seien.

Loris. Ohne Sie zu sehen? Das werden Sie doch wohl nicht geglaubt haben?

Beide (reichen sich die Hand).

Fedora. Wollen Sie die Musik nicht anhören?

Loris. Die Ihrige ist mir lieber.

Fedora. Dann sehe ich mich aus Höflichkeit gezwungen, Ihnen eine schöne Arie vorzutragen. (Sie kommt kokett nach dem Fauteuil 1 vor, in den sie sich setzt.)

Loris. Ich bitte Sie darum!

Fedora (unbefangen forschend). Was haben Sie heute Gutes angefangen?

Loris (sich auf Stuhl 2 zu ihr setzend). Ich habe an Sie gedacht.

Fedora. Den ganzen Tag.

Loris. Den ganzen Tag.

Fedora. Sie Lügner.

Loris. Ich lüge nicht! Und das wissen Sie ja selbst. Gestern Abend sagten Sie mir, daß ich Sie erst heute Abend wiederzusehen hoffen dürfe. Ich habe also gewartet, und der Tag ist mir recht lang geworden! Sie haben mir gleichfalls gesagt, daß Sie heute Nachmittag nicht zu Hause sein würden, und da habe ich die Zeit, die ich Ihnen nicht widmen durfte, vor Ihrer Thür zugebracht.

Fedora (lächelnd). Das ist wahr!

Loris. Hat man es Ihnen gesagt?

Fedora. Man hat Sie gesehen.

Loris. Also merken Sie doch, daß ich nicht lüge?

Fedora. Aber weshalb sind sie denn wie eine Schildwache unter den Bäumen des Quais vor meinem Gitter auf- und abmarschiert?

Loris. Darf ich es Ihnen sagen und werden Sie mir vergeben?

Fedora. Sie überwachen mich?

Loris. Ja.

Fedora. Ich danke Ihnen.

Loris. Mir sind allerhand tolle Gedanken durch den Kopf gegangen.

(Die leise Musik hört auf.)

Loris. Weswegen empfängt sie nicht? Ist nur mir der Eintritt versagt? Hat sie andere vorgelassen? Ist sie wirklich ausgegangen oder ist sie zu Hause? Ist sie allein?

Fedora. Ah!

Loris. Ich habe mir über alles das so viel phantastische Gedanken gemacht, daß alles andere geschwiegen hat: Vernunft, Schicklichkeit, Respekt vor Ihnen und vor mir selbst. Zwei Stunden lang bin ich auf und abgeschlendert, immer von demselben Gedanken gequält, der sich mir mit überzeugender Kraft festgesetzt hatte — ich weiß nicht, weshalb: sie ist zu Hause — sie schließt die Thür? Weshalb?

Fedora. Sie machen mir ja allerliebste Geständnisse!

Loris. Ihre Freunde sprachen wie gewöhnlich auf dem Wege nach dem Boulogner Wäldchen, oder von da auf dem Rückwege nach Paris bei Ihnen vor und ließen sich vom Portier abweisen. Ich habe sehr wohl gesehen, daß niemand vorgelassen wurde, aber es hat mich doch nicht beruhigt — im Gegenteil! Die Nacht brach herein, in Ihrem Hause wurden die Lichter angezündet, [Ihre Zofe öffnete die Fenster Ihres Zimmers, das ich sehr wohl kenne, schloß die Läden, ließ die Vorhänge herunter. Dasselbe wiederholte sich in dem kleinen Salon, der dahinter liegt. Ich atmete ein wenig auf.] Endlich kehrten Sie heim. Einen Augenblick erspähte ich Sie, als der Wagen in das Gitter einlenkte. Und dann bin ich ruhiger davongegangen. Erst auf dem Wege der Überlegung bin ich zu der Frage gelangt, aber wo kam sie denn eigentlich her?

Fedora. Und das alles wagen Sie mir so ganz gemütlich ins Gesicht zu sagen?

Loris. Wie Sie sehen.

Fedora. Aber Sie werden mir doch zugeben, daß man gar nicht impertinenter sein kann.

Loris. Suchen Sie mich doch davon zu überführen, daß ich es an Respekt mangeln lasse, wenn ich Sie anbete.

Fedora. Ihre Liebe will ich mir schon gefallen lassen, aber das übrige — dieser Argwohn —

Loris. Es ist die Eifersucht, und Liebe ohne Eifersucht ist unmöglich!

Fedora. So eifersüchtig sind Sie!

Loris. Zum Erschrecken!

Fedora. Es ist also eine abgemachte Sache, armer Freund? Sie lieben mich wirklich und sind dessen sicher?

Loris. Ganz sicher — und Sie auch!

Fedora. Ah, was mich betrifft —

Loris. Sie auch!

Fedora. Mein Gott, was weiß ich! Ich habe allerdings auch so etwas Ähnliches bemerkt — aber gleich in dem Maße! Das wird mir doch zu bedenklich! (Sie erhebt sich und geht kokett an Loris vorüber, um sich auf die Lehne des Fauteuils 3 zu stützen.) Und ich könnte dieses Abenteuer in meinem Leben allenfalls entbehren. Was erwarten Sie denn eigentlich von dieser schönen Liebe?

Loris. Alles!

Fedora. Was Sie sagen! Nicht mehr und nicht minder?

Loris. Sie werden mir zugeben, daß es eine gar armselige Liebe sein müßte, (er erhebt sich und tritt vor Fedora hin) wenn sie sich nicht kraftvoll genug fühlte, auch die Ihrige zu erwerben!

Fedora (hochmütig). Und wenn sie mich nun entrüstete! (Sie weicht Schritt vor Schritt vor ihm zurück.)

Loris. So würden Sie nicht davon sprechen.

Fedora. Und wenn dies nur geschähe, um sie Ihnen zu untersagen?

Loris. Ein Weib, das nicht geliebt sein will, verbietet nicht, daß man es liebe! Es bemerkt es gar nicht.

Fedora (ist während des Zurückweichens bis zur Chaiselongue links

gelangt). Sie werden mir schließlich beibringen, daß ich gezwungen sei, Ihre Gefühle zu erwidern! (Sie setzt sich auf die Chaiselongue.)

Loris. Allerdings! Sie werden dazu gezwungen werden! Sie werden mich lieben, denn Liebe weckt Liebe. Im Herzen, das Sie liebt, wohnt eine unüberwindliche Gewalt, (er geht sehr zärtlich oberhalb der Chaiselongue herum, dabei fast in die Ohren Fedoras sprechend und kommt so auf den kleinen Stuhl ganz nahe von ihr zu sitzen) die in Ihnen dasselbe Feuer entzünden muß. Sie sehen, daß meine Seele zu leidenschaftlich ergriffen ist, als daß Sie nicht an diese Liebe wenigstens glauben sollten. Und von dem Augenblick an, da Sie sich gern geliebt wissen, lieben auch Sie schon! O [antworten Sie nicht! sagen Sie kein Wort, suchen Sie nicht mir auszuweichen!] Täusche dich nicht über dich selbst und dein geheimes Verlangen, die Meinige zu sein! [Wenn dein Blick mir ausweicht, so geschieht es, weil er dem meinigen zuviel zu verraten fürchtet. Wenn deine Hand erzittert und mir entgleiten will, so geschieht es, weil sie davor zurückbebt, den brennenden Druck der meinen zu erwidern.] Dein Arm, der mich von dir stößt, zieht mich an dich — deine Lippe, die sich abwendet, ruft mich zu dir — und alles, was scheinbar mir sagt: „Du sollst mich nicht lieben“ — flüstert mir leise zu: „ich liebe dich!“

Fedora. Loris! lieber Freund! hier? Das ist Wahnsinn!

Loris. Was kümmerts mich!

Fedora. Noch ein Wort: spricht zu mir der Geliebte oder der Gemahl?

Loris. Der eine und der andere! Unser Geschick ist das gleiche. Willst du, daß sie sich verbinden — deine Verbannung mit der meinigen?

Fedora. Ich bin nicht mehr verbannt, lieber Freund, ich bin begnadigt.

Loris (ergriffen). Ah!

Fedora. Man erwartet mich — ich reise ab.

Loris (Glut verlischt plötzlich; er bleibt vernichtet auf seinem Stuhl, auf den kleinen Tisch gestützt). Sie reisen ab?

Fedora. Es muß sein — es ist ein Befehl — morgen verlasse ich Paris.

Loris (wie oben). Morgen! morgen! Und ich darf Ihnen nicht folgen?

Fedora. Heute noch nicht, aber in wenigen Tagen.

Loris (sieht sie überrascht an).

Fedora. Ich bin begnadigt, weshalb sollte ich Ihre Begnadigung nicht durchsetzen?

Loris (bitter). Meine Begnadigung?

Fedora. Ja! Ist denn Ihre Verbannung nicht eine politische wie die meinige?

Loris. So sagen sie —

Fedora. Sie haben sich gewiß eine Unvorsichtigkeit zu schulden kommen lassen. Sie haben zu laut gesprochen? (Sie beugt sich einschmeichelnd auf der Chaiselongue zu Loris hin.) Sie haben es mir noch nicht gesagt! Ist es schwerwiegend?

Loris (entschließt sich nach einer Pause zu einer Antwort und steht auf; er geht wieder hinter der Chaiselongue herum und kommt links von Fedora zu stehen). Ja.

Fedora (hält ihn am Arm). Wiegt es sehr schwer — sehr schwer?

Loris. Sehr schwer.

Fedora. Und bist du wirklich schuldig?

Loris. Nein.

Fedora (freudig). Unschuldig! (Sie schnellt freudig empor, ohne aufzustehen.)

Loris. Ich habe kein Verbrechen begangen.

Fedora. Nun, was liegt dann also vor? Sprich doch!

Loris. Man beschuldigt mich: Wladimir Andrejewitsch in einen Hinterhalt gelockt und dort getötet zu haben.

Fedora. Und du verteidigst dich nicht?

Loris. Gegen seinen Vater?

Fedora. Beweise seinem Vater, daß du unschuldig bist, und er muß ja daran glauben!

Loris. Er!

Fedora. Aber so kämpfe doch! verteidige dich! versuche es zum mindesten! Alles besser als diese unsinnige und feige Ergebung in dein Schicksal! Man beschuldigt dich eines Mordes, und anstatt dich dawider aufzubäumen, fliehst du, versteckst du dich! läßt die Schande über dich ergehen — ja, thust noch Schlimmeres: (sie steht auf und kommt zu ihm) bietest sie mir an — bietest mir deine Liebe an, die von

einem solchen Argwohn befleckt ist — und deinen Namen, den Namen eines Mörders!

Loris (lebhaft). Eines Unschuldigen!

Fedora. Nun, so beweise doch deine Unschuld! Ruf' sie von allen Dächern herab auf die Gasse! Aber so thue es doch, Unglücksmensch — thu es doch um meinetwillen, (sie umklammert ihn) wenn du mich wahrhaft liebst!

Loris. Und wenn ich sie nun nicht beweisen könnte!

Fedora (weicht düster zurück). Du könntest nicht?

Loris. Nein! Aber du hast recht! Es ist nicht ehrenhaft, dir meine Hand anzutragen, ohne daß du alles wüßtest und mich so hinnähmst wie ich bin.

Fedora (sieht ihn angstvoll an).

Loris (nähert sich ihr, ergreift ihre Hand, sieht ihr fest in die Augen und sagt entschlossen, feierlich, mit halber Stimme). Du liebst mich! Deine Hand zittert! Antworte mir ehrlich, tapfer und treu: liebst du mich?

Fedora (antwortet mit seltsamem, hastigen Tone, auf das Geständnis harrend, das sie ihm entlocken will und das sie wie eine Beute erwartet). Ja, ich liebe dich!

Loris (wie oben). Ohne wenn und aber?

Fedora (mit Anstrengung). Ja!

Loris. Nun — ich habe Wladimir getötet!

Fedora (schreit auf, nach hinten zurückprallend, ihm die Worte entgegenschleudernd). Ah! Elender! Also du!

Loris. Fedora!

Fedora. Mörder! feiger Mörder! (Sie entfernt sich noch weiter, entsetzt nach links vorn zurückweichend.)

Loris. Verurteile mich nicht, bevor du weißt —

Fedora. Was brauche ich mehr zu wissen! Und du, Ehrloser, wagst von deiner Unschuld zu sprechen?

Loris. Unschuldig an der That, nein — unschuldig am Verbrechen, ja! Und das hätte dir dein Herz von mir sagen sollen!

Fedora (ironisch). Wohl ein unglücklicher Zufall, nicht wahr?

Loris. Nein, die Vollstreckung einer Strafe!

Fedora. Dieser Hinterhalt?

Loris. Was weißt du davon?

Fedora (bleibt stumm, ungewiß, angstvoll).

Loris (geht, seinen Hut vom Tisch rechts zu nehmen).

Fedora (für sich). Es ist wahr, ich weiß nichts. Und er entschlüpft mir! (Fürchtend, daß ihre Beute ihr entgehe, ruft sie ihn zurück, dabei bis an den Tisch rechts gehend.) Loris, bleibe noch! gehe nicht so von mir! Gehe nicht fort! Nun also — du hast ihn getötet und du bist unschuldig — es sei! Aber sage mir doch alles, was ich wissen muß!

Loris (traurig). Wozu noch? Deine Liebe ist für solche Prüfungen nicht genügend gefestigt — ich flöße dir ja Abscheu ein!

Fedora (sich zum Lächeln zwingend). Doch nicht in dem Maße!

Loris. Du wagst ja nicht einmal, dich mir zu nähern! (Er bleibt stehen.)

Fedora (wie oben). Ich? (Sie kommt mit erzwungenem Lächeln zu ihm und läßt ihn wieder nach vorn kommen, nimmt ihm die Hände, die Arme und zieht ihn bis zu einem Sitz rechts vorn, in den sie nach einem Stellungswechsel sich setzt und zu ihm sagt:) [Die erste Regung — nicht wahr, das ist doch ganz natürlich. Du sagst mir in aller Ruhe: „Ich habe ihn getötet", und du wunderst dich, daß ich entsetzt aufschreie! Wenn einem so etwas gesagt wird, kann man sich doch nicht gleich beherrschen — und du darfst mir darum nicht böse sein.

Loris. Ich bin dir böse, weil du in mir nur einen gewöhnlichen Mörder erblickt und mir gesagt hast — denn du hast mir gesagt —

Fedora (ihm den Mund mit ihrer Hand verschließend). Schweig! Hört man, daß derjenige, den man liebt, eine solche That begangen hat, dann fährt es einem wie ein Messer ins Herz! Man schreit auf, das Fleisch spricht — aber die Vernunft kommt hinterher und sagt: wer weiß? Und schließlich kommt die Liebe und sagt: was thut's!

Loris (freudig). Fedora!

Fedora (legt ihre beiden Hände auf seine Schultern und versucht ihn zu veranlassen, sich zu setzen). Nun] sage mir alles! Weswegen hast du ihn getötet?

Loris (will sich durchaus entfernen).

Fedora (hält ihn zurück). Sprich!

Loris (bleibt stehen). Hier ist es unmöglich.

Fedora. Zwei Worte nur — es ist ja bald geschehen!

Loris. Es läßt sich nicht mit zwei Worten abmachen, und es liegen auch noch andere Gründe vor, die du erfahren wirst — hier geht es nicht!

Fedora. Also wann und wo?

Loris. Bei dir — morgen.

Fedora (lebhaft protestierend). Morgen! Glaubst du denn, daß ich bis morgen warten kann?

Loris. Indessen —

Fedora. Du brichst ab — ich weiß nun zuviel oder nicht genug! Und du verlangst, daß ich die ganze Nacht im Fieber zubringe und mir tausend Gedanken über dich machen soll? Das ist ja wahnwitzig!

Loris. Nun also —

Fedora. Also nicht morgen — gleich!

Loris. Gleich?

Fedora. Ja, bei mir!

Loris. Noch in dieser Nacht?

Fedora. Nun ja, noch in dieser Nacht.

Loris. Aber wie?

Fedora. Komm um ein Uhr von der Seite des Quais. Das Gitter wird geschlossen sein, aber die kleine Thür bleibt offen. Du gehst durch den Garten, du durchschreitest die Vorhalle — ich bin da — niemand sieht dich.

Loris (geht nach hinten). Gut, ich werde da sein.

Fedora (erhebt sich, ohne seine Hände loszulassen und geht mit ihm). Nun siehst du ja, daß du mir nicht Entsetzen einflößest (mit perfider Zärtlichkeit) und daß ich nicht davor bebe, einen Mörder zu mir zu lassen — und in der Nacht!

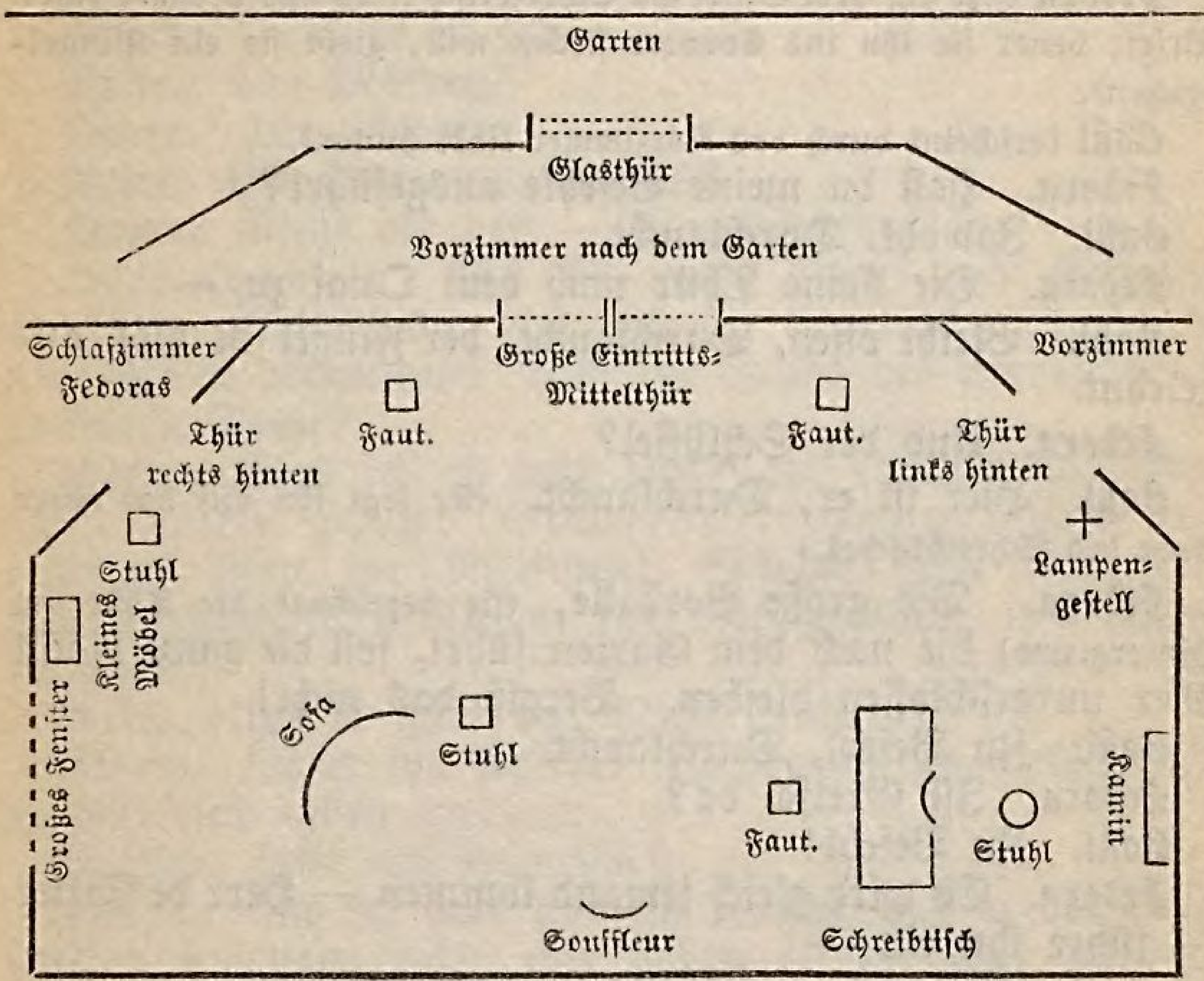
Loris (küßt ihr die linke Hand).

Fedoras (linke Hand ballt sich bei dieser Berührung nervös und drohend).

Loris (der nichts bemerkt, geht beglückt nach links in den Garten ab).

Fedora (reißt empört, sowie sie allein ist, den Handschuh der ihr durch den Kuß besudelt erscheinenden Hand ab, erhebt drohend den Arm gegen Loris und ruft): Nun halt' ich dich, Bandit!

Dritter Aufzug.



Salon bei Fedora im Stil Ludwig XIV. nach dem vorstehenden Dekorationsplan.

Im Hintergrunde große Thür, in ein Vestibule mit Marmorwänden führend; eine große Glasthür gewährt den Ausblick auf den vom Mondschein erhellten Garten. Im Vordergrund links ein großer, eleganter Schreibtisch, worauf Schreibzeug, Briefpapier, Briefcouverts, Mappe, Petschaft, Streichhölzer, Siegellack, Leuchter, Klingel, eine Studierlampe; rechts von diesem Tische ein großer Fauteuil, links ein großer Stuhl. Links vorn großer Kamin mit Pendule und Kandelabres. Weiter nach links hinten hohes Gestell, worauf eine brennende Lampe. In der Ecke links hinten eine Thür, ins Vorzimmer führend. In der Ecke rechts hinten eine Thür nach dem Schlafzimmer Fedoras führend. Rechts vorn Fenster mit langen geschlossenen Vorhängen, dabei ein kleines Möbel, ein großes Sofa, daneben ein leichter Stuhl.

Es ist in der Nacht gegen halb ein Uhr; die Lichter und Lampen brennen.

Erster Auftritt.

Fedora. Basil.

Fedora (sitzt auf dem Stuhl am Schreibtisch links und beendet einen Brief; bevor sie ihn ins Couvert stecken will, giebt sie ein Klingelzeichen).

Basil (erscheint durch das Vorzimmer links hinten).

Fedora. Hast du meine Befehle ausgeführt?

Basil. Jawohl, Durchlaucht.

Fedora. Die kleine Thür nach dem Quai zu —

Basil. Bleibt offen, Durchlaucht, der Flügel ist bloß angelehnt.

Fedora. Und der Schlüssel?

Basil. Hier ist er, Durchlaucht. (Er legt ihn auf das obere Ende des Schreibtisches.)

Fedora. Die große Vorhalle, (sie bezeichnet die Thür im Hintergrund) die nach dem Garten führt, soll die ganze Nacht über unverschlossen bleiben. Vergiß das nicht!

Basil. Zu Befehl, Durchlaucht.

Fedora. Ist Gretsch da?

Basil. Zu Befehl!

Fedora. Es wird gleich jemand kommen — Herr de Siriex — führe ihn ein —

(Man hört links draußen die Glocke anschlagen.)

Fedora. Da kommt er schon. Ich lasse ihn bitten — (Sie steht auf, geht nach rechts und wartet vor dem Sofa.)

Basil (wendet sich nach links hinten, um de Siriex eintreten zu lassen).

Siriex (kommt von links hinten und geht gerade auf Fedora zu).

Basil (geht links hinten ab und schließt die Thür).

Zweiter Auftritt.

Fedora, de Siriex zu ihrer Linken. Dann Basil, ein Diener.

Siriex. Ich bin pünktlich.

Fedora (reicht ihm die Hand). Ich danke Ihnen dafür. (Sie setzt sich auf das Sofa rechts.)

Sirieх (nimmt auf dem Stuhl zu ihrer Linken Platz). Nun, haben Sie mit Loris plaudern können? Haben Sie etwas erreicht? Hat er gesprochen?

Fedora. Ja.

Siriex. Nun?

Fedora. Nun, er ist es!

Siriex. Der Mörder?

Fedora. Der Mörder!

Siriex. Sie haben den Beweis?

Fedora. Mehr als das — sein Geständnis!

Siriex (überrascht). Ah! Ich mache Ihnen mein Kompliment! — Man sollte eigentlich zu Untersuchungsrichtern nur Weiber verwenden! Und der Grund des Verbrechens? Politische Rache?

Fedora. Was soll es sonst sein? Er hat alles mit dem einen Worte gesagt: S t r a f v o l l s t r e c k u n g! Das berüchtigte Wort der Nihilisten! Mörder heißt man sie? Wie abscheulich! Vollzieher des Strafgerichts, das lassen sie gelten!

Siriex. Und er giebt den Thatbestand zu?

Fedora. Ob er ihn zugiebt! Es hätte wenig gefehlt, und er hätte sich dessen gerühmt!

[**Sieriex.** Also ein Fanatiker?

Fedora. Und ich habe zweifeln können, daß er das Verbrechen begangen hat! Sie haben es ja selbst gesehen, lieber Freund, wie ich seine Sache verteidigt habe! Wie innig ich wünschte, daß er unschuldig sei! Ah! das werde ich mir niemals vergeben!] Aber lassen wir das! Die Sache ist nun klar, wir wollen nun das Notwendige besprechen. (Sie rückt nach der linken Seite des Sofas, stützt sich auf die Armlehne und beugt sich zu de Siriex.) Sprechen wir geschäftlich. Sie wissen, was mit ihm vorgefallen ist — unter dem vorigen Ministerium, an dessen Stelle jetzt das Ihrige getreten ist?

Siriex. Ich weiß es zwar nicht; aber ich kann es mir ungefähr denken. Yariskin wird seine Auslieferung verlangt haben.

Fedora. Ja!

Siriex. Vermutlich hat der Minister die Forderung ab-

gelehnt. Yariskin ist auf die Sache dringlicher zurückgekommen, [in Anbetracht des außergewöhnlichen Falles, seiner persönlichen Stellung zu der Angelegenheit, des allgemeinen Interesses, des guten Einvernehmens der beiden Nationen — und so weiter.]

Fedora. Ja.

Siriex. Und unser Vorgänger hat sich taub gestellt?

Fedora. Ja.

Siriex. Und Sie hoffen nun, daß der neuernannte Minister sich einer abermaligen Vorstellung geneigter zeigen dürfte?

Fedora. Ja.

Siriex. Nun, es thut mir außerordentlich leid, Fürstin, Ihnen diesen Wahn rauben zu müssen. Sie werden aber bei dem Minister, der jetzt im Amt ist, nicht mehr erreichen als bei dem vorigen.

Fedora. Weshalb?

Siriex. Weil dieser ebensowenig zu gewaltsamen Maßregeln berechtigt ist, wie jener. [Man wird Ihnen den Grund des ablehnenden Bescheides nicht verschwiegen haben, und er ist durchaus stichhaltig. Die Auslieferung, die für alle Verbrechen und Vergehen des gemeinen Rechts zulässig ist, ist für politische Vergehen und Verbrechen nicht statthaft.] Wladimirs Ermordung ist [aber] ein politisches Verbrechen. Der Mörder erfreut sich demnach in diesem Falle bei uns derjenigen Sicherheit, die seinesgleichen nun einmal verbürgt ist.

[**Fedora.** Aber diese Sicherheit ist doch etwas Ungeheuerliches!

Siriex. Ich will einer Erörterung dieser Frage hier nicht näher treten, ich will das bestehende Verhältnis weder tadeln noch verteidigen; das würde uns zu weit führen und wäre außerdem überflüssig. Ob es nun aber gut oder schlecht ist — gleichviel, es ist einmal da, und wir sind genötigt, es zu acceptieren.]

Fedora. Also selbst wenn Sie die volle und unzweifelhafte Gewißheit haben, daß dieser Mensch ein Mörder ist, selbst, wenn er sein Verbrechen mit seinem eigenen Munde eingesteht, selbst dann dürfen Sie ihn nicht an uns ausliefern?

Sirier. Selbst dann nicht! [Auch nicht mit dieser vollen Gewißheit und mit diesem Geständnis.

Fedora. So weisen Sie ihn aus! Ich werde ihn schon wiederfinden bei Leuten, die sich weniger Skrupel machen — oder besser gesagt: mehr Skrupel als Sie mit Ihrer ritterlichen Protektion der Mörder.

Sirier. Auch das dürfen wir nicht thun!

Fedora. Sie dürfen ihn nicht einmal ausweisen?

Sirier. Nicht einmal das! Gerade diese Frage ist vor kurzem der Gegenstand der Debatte in der Kammer gewesen. Wegen der Ausweisung eines Russen, der seit langer Zeit hier ansässig war, ist unser Vorgänger interpelliert worden. Er hat sich auf das Gesetz von 1849 berufen, man hat davon gesprochen, daß dieses Gesetz modifiziert werden müsse, man hat darüber debattiert und abgestimmt — schließlich bleibt die Thatsache in ihrer unbeugsamen Härte bestehen, und Ipanoff kann heute ebensowenig wie gestern, weder ausgeliefert noch ausgewiesen werden. Nur in einem Falle wäre eine Ausnahme möglich: daß sein Aufenthalt eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit mit sich brächte, und Sie werden zugeben, daß dieser Fall hier nicht vorliegt.

Fedora. Also mit einem Worte: Sie weigern sich, ihn auszuliefern?]

Sirier. Es ist unmöglich!

Fedora. Und das ist Ihr letztes Wort?

Sirier. Das letzte. Es läßt sich daran beim besten Willen nichts ändern!

Fedora (aufstehend). So bleibt mir nichts anderes übrig, als mein Geschäft allein zu erledigen.

Sirier (sitzen bleibend). Wie wollen Sie das?

Fedora. Ah, mein Lieber, meine Diplomatie hat ihre Geheimnisse, gerade wie die Ihrige. (Sie geht an de Sirier vorüber nach links zum Fauteuil am Schreibtisch, auf dessen Lehne sie sich von hinten stützt.)

Sirier (aufstehend). Verzeihen Sie, Fürstin, es war nicht Neugier von meiner Seite, sondern nur die Teilnahme für Sie, glauben Sie es mir!

Fedora. Ich bin Ihnen auch nicht böse.

Sirier. Bis jetzt hat die offizielle Persönlichkeit, der Beamte mit Ihnen gesprochen; würden Sie es nun dem Freunde gestatten, Ihnen einen unmaßgeblichen Rat zu erteilen?

Fedora. Sprechen Sie!

Sirier. Offenbar zählen Sie darauf, Ipanoff zu irgend einem unvorsichtigen Schritte zu verleiten, der ihn in Ihre Hände giebt?

Fedora. Darauf rechne ich allerdings!

Sirier. Also außerhalb der französischen Grenze?

Fedora. Selbstverständlich!

Sirier (sanft). Ein Verrat?

Fedora. Jawohl!

Sirier. Aber Fürstin!

Fedora. Hinterlist gegen Hinterlist! Meuchlerischen Überfall gegen meuchlerischen Überfall!

Sirier. Was ist das für eine Motivierung! Und ein wie häßliches Ding ist diese persönliche Rache!

Fedora. Sie selbst zwingen mich ja dazu! Rächen Sie den Toten, so werde ich ihn nicht zu rächen brauchen!

Sirier. Rächen?

Fedora (leidenschaftlich). Ja, rächen! Ich räche ihn und ich räche mich! (Sie tritt an dem Schreibtisch vorbei nach der linken Ecke.) Aber bitte, sprechen wir nicht weiter davon. Wir verstehen uns ja doch nicht. Es ist schon spät. Gute Nacht! (Sie läutet am Schreibtisch links.)

Sirier. Zu ruhigen und vernünftigen Auseinandersetzungen ist die Stunde allerdings nicht glücklich gewählt, und Sie sind heute Abend zu fieberhaft erregt, um mir zuzuhören. Morgen hoffe ich Sie indessen ruhiger und meinen aufrichtigen freundschaftlichen Ratschlägen zugänglicher zu finden.

Fedora (ironisch). Jawohl, über Nacht kommt Rat!

Sirier. Gestatten Sie mir, mich morgen, im Laufe des Nachmittags hier wieder einzufinden, (er tritt ihr näher) um mit Ihnen die ganze Angelegenheit noch einmal zu besprechen?

Fedora. Ich gestatte es Ihnen, lieber Freund. Gute Nacht!

Basil (tritt von links hinten auf; im Vorzimmer bemerkt man noch einen andern **Diener**).

Siriex. Also auf morgen!

Fedora (ihm die Hand reichend). Auf morgen — und für alle Fälle Dank! (Zu Basil.) Leuchten Sie dem Herrn!

Siriex (geht links hinten ab).

Diener (im Vorzimmer folgt ihm).

Basil (bleibt im Salon).

Fedora (tritt vor den Schreibtisch und befiehlt mit energisch ausgestrecktem Arm). Gretsch!

Basil (öffnet die Mittelthür).

Gretsch (der draußen gewartet, kommt bis nach der Mitte des Salons vor).

Basil (geht nach links hinten ab, die Thür schließend).

(Die große Eintrittsmittelthür bleibt offen, sodaß man durch die Glasthür hinten den vom Mond erhellten Garten sieht.)

Dritter Auftritt.

Gretsch in der Mitte des Salons. Fedora hat sich in den Stuhl am Schreibtisch gesetzt, steckt den Brief von vorhin ins Couvert und schreibt die Adresse, dabei mit Gretsch sprechend.

Fedora. Ihre Leute?

Gretsch. Sie sind da, Durchlaucht!

Fedora. Sehr wohl.

Gretsch. Wollen Eure Durchlaucht mir gestatten? Ich glaube heut' Abend ziemlich gute Nachrichten über Ipanoff zu haben —

Fedora (sich weiter beschäftigend, ohne sich umzusehen). Etwas neues? Sprechen Sie!

Gretsch (zieht sein Notizbuch hervor). Gegen Mitternacht ist er nach Hause gekommen, Avenue Montaigne. Dort warteten seit langer Zeit zwei Männer auf ihn, ein gewisser Predeza, der Kassierer der Flüchtlingsgesellschaft, und ein andrer, der erst heute Morgen aus Petersburg hier eingetroffen ist, und der uns nicht signalisiert war. Dieser überbrachte Loris einen Brief von seinem Bruder, Valerien

Ipanoff, Hauptmann in der Garde [im Regiment Preobraschenski —]

Fedora (unterbricht sich).

Gretsch (überfliegt die Aufzeichnungen in seinem Notizbuch).

Fedora. Der gehört also auch dazu? (Sie öffnet den schon couvertierten Brief lebhaft, um die neuen Namen hinzuzufügen, nimmt die Feder und schreibt.) Valerien! — Fahren Sie fort!

Gretsch. Leider haben wir über ihre Unterhaltung nichts erfahren können. [Daß ihm ein Brief übergeben werden sollte, wissen wir daher, daß, kurz bevor Loris kam, die beiden Männer, die nicht länger warten wollten, im Begriff standen, aufzubrechen und Predeza dem Diener bereits gesagt hatte: „Benachrichtigen Sie Herrn Ipanoff, daß wir morgen früh wiederkommen werden — mit einem Brief seines Bruders, dem es gut geht."] Alles, was mein Agent durch eine kurze Unterredung auf der Thürschwelle noch hat ermitteln können, ist, daß der Neuangekommene schon übermorgen wieder nach Petersburg zurückkehrt.

Fedora. Gut! (Wiederum die Feder ergreifend.) Und wie heißt er?

Gretsch (einen Blick in sein Notizbuch werfend). Platon Sokoleff.

Fedora (schreibend). Platon Sokoleff. Ist das alles?

Gretsch. Das ist alles.

Fedora (steckt den Brief in das Couvert, schließt es, zündet eine Kerze an, siegelt und petschiert ihn).

Gretsch. Aber es reicht ja auch hin, Durchlaucht, um die bisher unerwiesenen strafbaren Beziehungen zwischen Ipanoff und den Leuten zu konstatieren. Es ist ein Beweis mehr —

Fedora. Nun, für mich ist der Abend ergiebiger gewesen als für Sie! Die Beweise — ich habe sie alle! Er gesteht! (Sie klingelt.)

Gretsch. Das Verbrechen?

Fedora. Das Verbrechen. (Sie steht auf und geht nach ihrem Zimmer rechts hinten, rufend.) Marka! Marka!

Basil (kommt von links hinten).

Marka (ebenso einen Augenblick darauf von rechts hinten).

Vierter Auftritt.

Gretsch rechts vorn. Fedora in der Mitte. Basil und Marka an ihren Thüren stehend.

Fedora (zu Basil). Hat sich Taraß schon schlafen gelegt?

Basil. Zu Befehl, Durchlaucht; seine Leute auch.

Fedora. Sie sollen sofort geweckt werden! Ich stelle sie unter den Befehl des Herrn Gretsch, dem sie blindlings zu gehorchen haben, wie mir selbst. Du verstehst?

Basil. Zu Befehl, Durchlaucht.

Fedora. Darauf sage dem Portier, daß er das Licht auslöscht, sich zur Ruhe begiebt und in dieser Nacht fest schläft, welches Geräusch er auch im Garten hören möge. Verstanden?

Basil. Zu Befehl, Durchlaucht.

Fedora. Und dann gehst du in dein Zimmer und wirfst dich angezogen auf dein Bett, um sofort zu erscheinen, wenn ich dich rufe. (Zu Marka.) Du ebenso.

Marka. Jawohl, gnädigste Herrin!

Fedora (zu Basil und Marka). Ihr könnt gehen!

Marka (ab nach rechts hinten).

Basil (ab nach links hinten).

Fünfter Auftritt.

Gretsch, Fedora zu seiner Linken.

Fedora (geht an das obere Ende des Tisches, um den Schlüssel zu nehmen, den Basil dorthin gelegt). [Wieviel Leute haben Sie zu Ihrer Verfügung?

Gretsch. Drei, Durchlaucht.

Fedora. Dazu kommen noch die Schiffsleute von Taraß, das ist mehr, als wir brauchen.] Hier ist der Schlüssel zu der kleinen Thür nach dem Quai zu. (Sie überreicht Gretsch den Schlüssel.) Loris wird um ein Uhr durch diese Thür kommen. (Sie sieht auf die Uhr.) Und es ist bald so weit. Er wird den Garten durchschreiten und geraden Wegs hierher kommen. Sobald er in diesem Salon ist, ver-

schließen Sie die Thür zum Quai, Sie sammeln Ihre Leute um sich und stellen sich dort in aller Stille auf.

Gretsch. Dort in der Säulenhalle?

Fedora. Und dort werden Sie warten, bis er dies Zimmer verläßt.

Gretsch. Sehr wohl.

Fedora. Sobald er die Schwelle überschritten hat, fassen Sie ihn, sperren ihm den Mund mit einem Knebel und binden ihn fest. Sie sind ja in diesen Dingen bewandert; genug, ich brauche Ihnen nicht mehr zu sagen. (Sie setzt sich wieder an den Schreibtisch, immer noch aufgeregt und fieberhaft ihren Plan auseinandersetzend.)

Gretsch. Alles das soll Punkt für Punkt ausgeführt werden, Durchlaucht.

[**Fedora.** Sobald dies geschehen ist, geben Sie mir Nachricht. Ihre Leute werden sich versichern, daß die Böschung und der Quai menschenleer sind — um zwei Uhr morgens begegnet man ja hier doch nur den Marktwagen.

Gretsch. Die Polizei wird uns nicht weiter behelligen.]

Fedora. Man wird die Yacht an die Landungsbrücke bringen und unsern Mann in die unterste Kabine einsperren. [Den Tagesanbruch werden Sie an Bord abwarten. Man wird den Kessel heizen und gegen sechs Uhr morgens werden wir abdampfen, damit sich die Leute nicht über die nächtliche Fahrt wundern können.] Wir fahren die Seine hinunter bis nach Havre, wo die russische Fregatte „Elisabeth", die von unsrer Ankunft benachrichtigt ist, auf uns wartet. Sobald der Gefangene an Bord des russischen Schiffes ist, gehört er uns! Sie werden mit mir nach Paris zurückkehren, und wir werden von hier nach Petersburg fahren, um ihn dort zu empfangen — mit allen Ehren, die ihm gebühren!

Gretsch. Die Aufgabe ist mir um so erwünschter, als sie mit den neuen, mir aus Petersburg zugegangenen Weisungen in allem Einklange steht.

Fedora. Weisungen? Welchen Inhalts?

Gretsch. Der General, der durch alle diese Verschleppungen gereizt ist, scheint zu besorgen, daß Eure Durchlaucht in der Erfüllung Ihrer Mission erlahmen könnten.

Fedora. Er mißtraut mir?

Gretsch. Und er erteilt mir den gemessenen Befehl, mit Ipanoff abzuschließen, und zwar in kürzester Zeit, tot oder lebendig! Das heißt also: wenn sich die Aufhebung nicht durchführen läßt —

Fedora. Ihn umzubringen!

Gretsch. Vergebung — ihn hinzurichten! Die nächtliche Aufhebung vereinigt alles und enthebt mich der bedauerlichen Verpflichtung, zum Äußersten zu schreiten — wider Wissen und sogar wider den bestimmten Befehl Eurer Durchlaucht.

Fedora. Nun, Yariskin soll ihn lebendig haben! (Sie steht auf und kommt nach links vor.) Und nun entfernen Sie sich (sie zeigt nach links hinten) durch jene Thür. Die Stunde naht! Ah, noch ein Wort! Es macht doch keine Schwierigkeit, wenn ich einen Ihrer Leute noch zu einem Dienst verwende?

Gretsch. Durchaus nicht, gnädigste Frau. Wir sind ja genügend stark.

Fedora. Also ein zuverlässiger Mann muß diesen Brief (sie überreicht Gretsch den versiegelten Brief) sofort nach der Botschaft bringen, damit er von dort aus auf dem gewöhnlichen Wege befördert werde. Er ist für den General Yariskin bestimmt.

Gretsch. Für den obersten Chef der Polizei?

Fedora. Jawohl, dem ich fortlaufend von allem berichte. (Sie horcht nach der Mitte hin, auf ein Geräusch, aus dem Garten kommend.)

Gretsch. Es wird geschehen, Durchlaucht.

Fedora. Ah! warten Sie! (Sie geht bis zur Thürschwelle der Mittelthür.) Ja, die kleine Thür nach dem Quai wird geschlossen! Er ist es! Er kommt! Schnell fort!

Gretsch (geht nach links hinten durch das Vorzimmer ab).

Fedora (eilt nach der Mitte hinten zur Glasthür, öffnet, läßt Loris eintreten und schließt wieder).

Loris (tritt durch die Glasthür hinten ein).

Fedora (kommt mit ihm vor und schließt auch die große Eintrittsmittelthür und diejenige zum Vorzimmer links hinten).

Loris (geht hinter dem Sofa rechts vorüber, in die Nähe des Fensters und stellt seinen Hut auf das kleine Möbel).

Sechster Auftritt.

Loris dem Sofa zur Rechten, **Fedora** dem Sofa zur Linken.

Fedora (zum Sofa tretend). Es hat Sie doch niemand gesehen?

Loris. Niemand! Beruhigen Sie sich. Im Garten war kein Mensch, aber auf der Straße —

Fedora. Ah!

Loris. [Es wäre das erste Mal, daß nicht irgend ein Spion hinter mir herschliche.

Fedora. Ah! Sie haben das bemerkt?

Loris. Zu jeder Stunde.] Ich kann keinen Schritt machen, ohne beobachtet zu werden; ich empfange keinen Brief, den man nicht vorher geöffnet hatte.

Fedora. Ich weiß, daß in der That Jariskin hier Polizeiagenten unterhält, um die Flüchtlinge zu überwachen. (Sie geht nach links und befindet sich vor dem Schreibtisch; sich mit den Rücken an diesen lehnend.)

Loris (kommt am Sofa vorüber zu ihr, dabei die Handschuhe ausziehend). Die Nihilisten — das ließe sich begreifen — aber mich!

Fedora. Da du zu diesen gehörst —

Loris. Wer? Ich?

Fedora. Ja!

Loris. Welcher Irrtum! Auf der Botschaft glauben sie es auch. Man hat bei mir Bücher und Schriften gefunden, die für die Einführung der notwendigen Reformen plädieren, und daraus hat man geschlossen, daß ich ein Verschwörer sei. Aber es ist falsch!

Fedora (entsetzt, wie festgewurzelt, Loris anstarrend). Du bist kein Nihilist?

Loris. Bewahre! Kein Gedanke!

Fedora. Und der Tod Wladimirs? Ist das kein Akt der Rache?

Loris. Politischer Rache?

Fedora. Ja.

Loris. Welcher Gedanke! Politischer Rache! Einer Frau wegen habe ich ihn getötet!

Fedora (prallt vernichtet einen Schritt zurück). Wegen einer Frau?

Loris. Meiner eigenen!

Fedora (schluchzend). Der deinen! (Im Zurückprallen ist sie bis zur äußersten Ecke links gekommen und läßt sich, starr vor Schrecken, in den Stuhl am Schreibtisch fallen.)

Loris. Ja, ja! Meiner Frau, meiner eigenen Frau wegen!

Fedora. Deiner Frau! (Sie sieht ihn mit Entsetzen an.)

Loris. Höre mich an! (Er setzt sich zum Schreibtisch auf den Fauteuil, Fedora gegenüber, wirft seine Handschuhe auf den Tisch und beginnt etwas rasch, im traurigen Ton.) Meine Mutter ist eine alte gebrechliche Frau. Sie lebt auf ihren Gütern, und mein Bruder und ich besuchen sie abwechselnd, um mit ihr den größten Teil des Jahres zu verbringen. Im letzten Frühjahr fand ich bei ihr ein junges Mädchen aus Warschau als Vorleserin, Wanda geheißen, geistreich, hübsch und kokett. In der Einsamkeit des Schlosses wurde ich von diesem Wesen so bezaubert, daß ich im Begriff stand, sie zu heiraten. Meine arme Mutter, die von ihrem Lehnsessel aus die kleinen Künste dieses Mädchens beobachtet hatte, erklärte mir, daß sie zu dieser Verheiratung ihre Zustimmung niemals geben werde und schickte Wanda in ihre Heimat, nach Warschau zurück. Aber in Petersburg traf ich nach gegenseitigem Übereinkommen mit ihr zusammen. Da geschah denn, was geschehen mußte, und was meine wahnsinnige Liebe immer mehr bestärkte. Aus Respekt vor meiner Mutter, in deren Hause ich wohnte, hatte ich mich natürlich gehütet, Wanda dort unterzubringen; sie bezog in der Nähe eine Wohnung, die ich provisorisch für sie hatte möblieren lassen, denn ich hatte die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, den Widerstand meiner Mutter zu überwinden; da aber ein erneuerter Versuch wiederum fehlgeschlagen war und Wanda mir aufregende Scenen der Reue und der Thränen nicht ersparte, so faßte ich, um ihr Genugthuung zu geben, den Entschluß, die [kirchliche] Trauung mit ihr zu vollziehen [und die andere für spätere Zeit

vorzubehalten. Die Feierlichkeit ging wie gewöhnlich von statten.] Zwei meiner Freunde dienten mir als Trauzeugen, da mein Bruder trotz seiner zärtlichen Gesinnungen für mich mit meinem Verfahren nicht einverstanden war, und sich geweigert hatte. Da auch Wanda Zeugen brauchte, so stellte sie mir zu diesem Behufe zwei ihrer neuen Petersburger Bekannten vor; der eine war eine gleichgültige Person, der andere Wladimir Andrejewitsch. Mit Wladimir hatte ich mich um so schneller bekannt gemacht, als er zufälligerweise mir gerade gegenüber wohnte. Schon nach vierzehn Tagen bemerkte ich, wie er so überaus zuvorkommend gegen Wanda war, daß mich die Sache unangenehm berührte. Ich bat sie, den Besuchen dieses Herrn ein Ende zu machen. Mit größter Bereitwilligkeit ging sie auf meinen Wunsch ein. Ich selbst benahm mich etwas kühl gegen meinen Nachbar, und unser Verkehr hörte auf. (Pause. Er wird ernster, seine Stimme peinlicher und schmerzlicher.) Ich komme nun zu jenem Abend, zu jener verhängnisvollen Nacht, die das Geschick meines ganzen Lebens verändern sollte. An jenem Abend also wollte ich zum Weihnachtsfeste zu meiner Mutter reisen und hatte Wanda tiefbetrübt über unsere Trennung, die eine ganze Woche währen sollte, zurückgelassen. Auf dem Bahnhof bemerke ich, daß ich etwas vergessen habe, was ich für meine Mutter besorgen sollte. Ich nehme einen Wagen, verschiebe meine Reise auf den nächsten Zug und eile nach Hause. In dem Augenblick, als ich vor meiner Thür halte, sehe ich Wandas Kammerfrau aus Wladimirs Hause treten. Sie bemerkt mich und will mir entschlüpfen. Ich springe aus dem Wagen, fasse sie und schleppe sie mit mir, und da — in ihrer äußersten Bestürzung verliert sie den Kopf, verrät sich und gesteht schließlich! Sie hat einen Brief Wandas abgegeben.

Fedora. Für Wladimir?

Loris. Für Wladimir! Ich schließe sie bei mir ein, wo sie ganz allein bleibt, da meine Diener abwesend sind. Ich gehe über die Straße, steige die Treppe hinauf, klingle bei Wladimir. Er ist eben ausgegangen. Kann ich den Menschen nicht haben, so werde ich den Brief haben! Ich weiß von dem Mädchen, daß er ihn vor ihr gelesen und in den

Tischkasten geworfen, den sie mir genau bezeichnet hat. Unter dem Vorwande, etwas aufzuschreiben, trete ich ein. Die Schublade steht noch halb offen — da liegt der Brief. Ich ergreife ihn, und stürze davon, ich lese. Keine Unterschrift, aber Wandas Handschrift. Sie giebt ihm ein Stelldichein für denselben Abend!

Fedora (hält sich Loris gegenüber, ihn gleichsam mit Aug' und Ohr verschlingend). Diese Dirne! ihm!

Loris (gerät mehr und mehr in Aufregung). Der Brief lautet: „Um neun Uhr an dem bewußten Orte.“ Aber wo? Das entsetzte Mädchen sagt mir alles. Ein kleines entlegenes Haus ohne Portier, das für Wladimir unter dem falschen Namen eines Studenten durch Vermittlung einer Modehändlerin, ihrer Mitschuldigen, gemietet worden ist. Es liegt in einem kleinen abgeschlossenen Villenterrain, in einem menschenleeren Viertel, von Gärten umgeben. Die Dienerin trifft dort vor der Herrin ein, zündet das Feuer an, die Lampen und so weiter. Er läßt seinen Wagen vor dem Gitter halten. Sie geht zu ihrer Vertrauten, die zehn Schritte von da wohnt und begiebt sich dann zu Fuß in das Gartenhäuschen durch eine andere Thür. — Und so geht es seit zwei Monaten, (mit einem Aufschrei der Wut) seit meiner Vermählung. (Erstaunt.) Aber du siehst mich so seltsam an! Du bist ganz blaß!

Fedora (die ihn entsetzt anstarrte). Weil ich mich frage, ob ich jetzt den beklagenswertesten Mann oder den ehrlosesten Wicht vor mir habe!

Loris. Mich!?

Fedora. Ja, wenn du lügst! (Sie erhebt sich.)

Loris. Ich!?

Fedora. Wenn alles das falsch ist! Denn wer bezeugt die Richtigkeit dessen, was du sagst?

Loris (aufstehend). Er selbst!

Fedora (aufschreiend und vor den Schreibtisch tretend). Wladimir?

Loris. Und ich habe dir den Beweis mitbringen wollen. (In nervöser Aufregung zieht er sein Portefeuille mit mehreren kleinen Briefen ohne Couvert; ein Brief enthält eine männliche Photographie.) Du kannst dir denken, daß ich nichts wichtigeres zu thun hatte, als sofort zu Wanda zu eilen. Sie ist ausgegangen,

sie diniert bei ihrer würdigen Freundin. Ohne recht zu wissen, was ich thue, erbreche ich ein Möbel, und richtig, ich finde da die Briefe ihres Geliebten.

Fedora (streckt begierig die Hand aus). Und du hast sie?

Loris. Da sind sie! Lies nur! (Er zieht einen Brief aus der Brieftasche und reicht ihn Fedora, ohne sie anzusehen und durchblättert die übrigen.)

Fedora (ergreift, öffnet und liest den Brief, an den Schreibtisch gestützt). „Geliebte Seele! —" Ja, seine Hand! ja! (Sie überfliegt den Brief in einem Zuge und ist so außer sich, daß sie nicht lesen kann und schnell zum Schlusse springt.) „Dein Wladimir, der dich anbetet! —" Und sein Bild! Ja, es ist wahr! es ist wahr!

Loris (der während der Zeit ohne sie anzusehen, die andern Briefe geöffnet hat). Und diesen hier —

Fedora (macht einige Schritte zu ihm hin).

Loris. Sieh her! Er wollte sich verheiraten — lies das! Lies diesen Brief vom Tage vorher!

Fedora (hat den zweiten Brief ergriffen, der eine Photographie enthält, setzt sich in den Fauteuil am Schreibtisch, den Brief mehr unter den Schirm der Studierlampe haltend und lesend). „Wie thöricht bist du doch, meine angebetete Wanda! (Mit stockender Stimme, als schnürte es ihr die Kehle zu.) Wenn ich mich nun wirklich verheiratete, was beweist denn das? Du bist ja auch verheiratet, und verhindert das, daß wir uns lieben? Du weißt ja ganz genau, daß meine Verheiratung keine Herzenssache ist. Mein Vater dringt darauf, und es ist dir nicht unbekannt, daß sich nicht mit ihm scherzen läßt! Und dann kommt noch die wichtige Frage der Zukunft, des Vermögens hinzu." (Der Brief fällt ihr aus der Hand; ihr Schmerz macht einer schweren Entrüstung Platz.)

Loris (steht oberhalb ihres Fauteuils, immer noch seine Brieftasche in der Hand).

Fedora (wischt sich mit dem Taschentuch übers Gesicht, ergreift den Brief wieder, hält ihn unter die Lampe und liest weiter). „Des Vermögens! Kurz und gut, du darfst überzeugt sein, daß ich nur aus Vernunftsgründen das Jawort gebe. Meine künftige Frau wird niemals deine Nebenbuhlerin

sein! Meine wahre Frau, die einzige, die einzig wahre — du bist und bleibst es, meine heißgeliebte Wanda!"

Loris (entfernt sich von ihr nach rechts). Der Elende! (Er setzt sich auf das Sofa rechts.)

Fedora. Ja, der Elende! Der Elende!

Loris. Eine vornehme Seele, dieser Herr Wladimir! nicht wahr?

Fedora (betrachtet mit Ekel das Porträt). Und um so etwas härmt man sich! So etwas beweint man und will man rächen! Verworfenes Wesen! (Sie zerreißt die Photographie und tritt sie mit Füßen.) Schmutzige Seele! Verlüdertes Herz!

Loris (mit seinen Erinnerungen beschäftigt, bemerkt davon nichts).

Fedora (eilt zu Loris, der in der Mitte des Sofas sitzt, setzt sich auf die linke Lehne und ruft mit wilder Neugier). Den Schluß, den Schluß! Die Vollstreckung der Strafe!

Loris (mit ironischen Ausrufen, wütendem Lachen und Aufwallungen des Zornes). Ich lasse also das Mädchen wieder in den Wagen steigen und mich zu jenem Hause bringen. Sie zündet das Feuer an und die Lichter und bereitet alles vor. Die Stunde bricht herein. Wir sind im Vorgemach, sie, bereit zu öffnen, ich, versteckt in der Treppenwindung. Sie weiß, was sie zu thun hat. Sobald man läutet, öffnet sie. Bei dem ersten verräterischen Worte, bei dem ersten verdächtigen Zeichen ist sie ein Kind des Todes. Den Revolver habe ich in der Hand. Unbeweglich und stumm stehen wir beide da — wir warten.

Fedora (atemlos an seiner Schulter).

Loris. Man läutet — Es ist Wladimir. Er tritt schnell ein, wirft seinen Pelz ab. „Ist die gnädige Frau schon da?" — „Noch nicht, mein Herr." — Er steigt die Treppe hinauf und verschwindet oben, wo ich ihn ungeduldig auf- und abgehen höre. [Der Fußboden knackt unter seinen Füßen.] Ein abermaliger Zug an der Glocke — Sie ist es: „Ist er schon da?" — „Jawohl, gnädige Frau." — Sie steigt hinauf, lustig und munter. Bei ihrem Vorüberhuschen peitscht der Wind ihrer sausenden Röcke mein Antlitz. „Nimm dies Gold!" sage ich zur Dienerin, „verschwinde! Und daß ich niemals wieder etwas von dir höre!" Sie stürzt davon. — Und nun steige ich hinauf. Der

erste Raum ist ein Salon. Sie sind im zweiten Zimmer. Die Thür ist geschlossen. Aber sie fühlen sich so heimisch und häuslich, daß sie sogar den Schlüssel außen, [so wie ich ihn in das Schlüsselloch gesteckt,] haben stecken lassen! [Ein Riegel ist nicht da, ich weiß es.] Ich horche. Sie sprechen ganz laut und lustig, kichern, lachen und tauschen Küsse —

Fedora. Laß die Küsse! weiter! (Sie gleitet von der Lehne aufs Sofa selbst herab, da der Platz durch Loris sprunghafte Bewegungen frei geworden ist.)

Loris. Ich höre meinen Namen nennen — und sie lacht dabei, die Ehrvergessene! In seinen Armen lacht sie mich aus. Rasend vor Wut reiße ich die Thür auf (er erhebt sich) und stürze hinein —

Fedora (schnellt empor, faßt ihn am linken Arm, wie an ihn geklammert und ihn zum Fortfahren aufreizend). So recht! Weiter! weiter!

Loris. Sie springt von seinen Knieen auf — ich ergreife sie und schleudere sie zu Boden — „Laß das Weib!" ruft mir Wladimir zu. Wutschnaubend wende ich mich um. Er sieht, daß ich bewaffnet bin wie er — er glaubt sich bedroht, feuert, verletzt mich — ich feure und töte ihn!

Fedora (hängt gleichsam an seinem Arm und stößt einen wilden Freuden- und Racheschrei aus). Ah! — Ja, töte ihn! Töte ihn! und sie auch!

Loris (dämpft den Ausbruch seiner Stimme und sucht etwas ruhiger zu werden). Sie flieht. (Er läßt die Hand Fedoras los.) In ihrem Entsetzen läuft sie halbbekleidet durch den Schnee. Von der eisigen Kälte der Nacht durchschüttelt flüchtet sie zu ihrer Mitschuldigen, versteckt sich dort, wird aufs Krankenlager geworfen, siecht dahin — vor sechs Wochen ist sie gestorben. (Er geht, etwas erschlafft, hinter dem Sofa weg und kommt so vor den kleinen Stuhl daneben zu stehen.)

Fedora. Ohne dich anzuzeigen?

Loris. Weder sie noch die beiden andern Weiber haben mich denunziert. Sie waren ja an der Ermordung Wladimirs zu sehr beteiligt; sie wußten, was ihnen bevorstand: Sibirien.

Fedora (setzt sich aufs Sofa). Es ist wahr.

Loris. Sie haben nichts gesagt. Die Botschaft hat nicht

einen einzigen Zeugen gegen mich auftreiben können. Und dennoch kommt man sogleich auf die richtige Spur. Wie? Es ist mir ganz unbegreiflich! Ich fliehe also aus dem Hause, wo außer den Weibern niemand mich gesehen hat — ich kehre heim, zu Fuß, in der Nacht, und da meine Wunde nur eine leichte ist, verbinde ich sie selbst, um sicherer zu gehen. Ich stecke Geld zu mir, meine Papiere, mein Koffer ist bereit — meinen Leuten fällt nichts auf, für sie handelte es sich nur um eine verspätete Abreise. Ich flüchte zu Baroff und erreiche unter Verkleidung die Grenze. Nicht ein Zeuge ist da, nichts, was auf die Spur lenken könnte, und dennoch fällt auf mich der erste Verdacht! — Wie das hat geschehen können, wer zuerst die Spur entdeckt hat — ich weiß es nicht.

Fedora (nicht wagend, ihn anzublicken, ist eine Beute ihrer Gewissensbisse).

Loris. Wer kann aus der Thatsache, daß ich den Brief weggenommen habe, alles übrige geschlossen, wer diese Horde von Polizisten auf meine Fersen gehetzt haben? Wer ist das verfluchte Geschöpf, das mich denunziert hat? Ich weiß es nicht! Ich grüble — ich finde nichts! (Er sinkt in den Stuhl, vor dem er steht.)

Fedora. Ja, dies Geschöpf allein ist es, das dich zu Grunde gerichtet hat — niemand anders!

Loris. Wer kann es sein? Hegst du gegen irgend jemand Verdacht?

Fedora (erhebt sich schnell, lebhaft). Gegen niemand! (Sie setzt sich in die linke Ecke des Sofas, neben Loris.) Ach du Unglücklicher! Du hast recht: welcher verhängnisvoller Irrtum! Und wie hat man dir übles angethan!

Loris. Und das ist noch nicht alles! Heute Abend habe ich einen Brief von meinem Bruder erhalten: meine Güter sind konfisziert, ich bin verurteilt.

Fedora. Verurteilt?

Loris. Zum Tode!

Fedora (schaudernd). Zum Tode!

Loris. Das Elend hat nichts zu bedeuten; man kann ja sein Leben von neuem beginnen — aber die Verbannung ist auf ewig! Meine Freunde, die Meinigen, alles, was mir

lieb und teuer ist — ich soll sie nicht wiedersehen! (Er spricht nun mit erschütterter, von tiefem Schmerz ergriffener Stimme, deren gemäßigter Ton mit der Heftigkeit kontrastiert, zu der ihn eben der Verrat seiner unwürdigen Gattin gereizt.) Meine arme Mutter, der ich schon so viel Kummer bereitet habe! Sie ist eine alte, gebrochene Frau und gelähmt — sie würde dich jammern, Fedora! Sie kann nicht mehr zu mir kommen, und ich nicht mehr zu ihr! [Mein Unglück verbittert ihr Lebensende,] und wenn ich mir ihre Vergebung errungen habe, werde ich nicht zur Stelle sein, um ihr die Augen zuzudrücken. Wenn man auch ein Mann ist und seinen Mut in beide Hände nimmt, (weich) so etwas übermannt uns doch!

Fedora (ergreift seine Hände).

Loris. Es ist vorüber! Laß es nur gut sein! Es war ein Augenblick der Schwäche — gewöhnlich bin ich standhafter. Aber das alles ist noch so neu — und schließlich — nicht wahr, es ist keine unmännliche Schwäche — zu beweinen, was ich beweine!

Fedora (um ihn herumgehend, fällt zu seiner Linken zu seinen Füßen). O vergieb mir!

Loris (ihr leidenschaftlich die Hand drückend). Was hätte ich dir zu vergeben?

Fedora (sich wieder fassend). Ich habe dich für schuldig gehalten. (Sie steht auf und legt zärtlich ihre Hand auf Loris Haupt.) Ich selbst habe dich beschuldigt und verleumdet — noch eben —

Loris. Wie hättest du die Wahrheit ahnen können?

Fedora. Ich hätte sie ahnen müssen! Aber du sollst sehen, eine wie innige, feurige Freundin du in mir zu deiner Rettung gefunden hast! (Sie geht nach dem Schreibtisch links, mit einem Griff die Briefe auf dem Tisch zusammenraffend.) Da ist ja die Wahrheit! Ich nehme sie mit mir und zeige sie!

Loris. Wem?

Fedora. Yariskin. Und ich beweise ihm —

Loris. Daß ich seinen Sohn getötet habe — eines Weibes wegen.

Fedora. Es war dein Weib!

Loris. Und Yariskin wird sagen: „er hat mir meinen Sohn getötet — ich räche meinen Sohn.“

Fedora. Es ist wahr! Aber der Kaiser — deine Begnadigung —

Loris. Ein Nihilist!

Fedora. Du bist es ja nicht!

Loris. So beweise das doch!

Fedora (sinkt verzweifelt in den Fauteuil am Schreibtisch).

Loris. Es ist aus, glaube mir! Es ist nichts mehr zu machen.

Fedora. Aber ich will dich retten! Ich will es!

Loris (kommt zu Fedora, deren Hand er zärtlich erfaßt). Suche nicht, es ist unmöglich! Ich schulde dir ja auch schon genug, teure Seele! Ein einziger Sonnenstrahl hat meine trübe Verbannung erhellt, und das bist du! Und auch das soll ich nun verlieren!

Fedora. Verlieren?

Loris. Du gehst ja.

Fedora. Wie werde ich jetzt gehen! Ich bleibe!

Loris. Und selbst dann — ich kann mein Leben mit dem deinigen nicht verbinden.

Fedora. Wer sollte es uns verbieten?

Loris. Du warst verbannt, wie ich. Unsere Stellung, unser Vermögen waren gleiche, nun bist du begnadigt, reich, geehrt — ich bin verurteilt, zu Grunde gerichtet, [ohne Heimat, ohne Familie,] ohne Ehre und Vermögen.

Fedora. Aber deine Entehrung und deine Verarmung, das sind Ungerechtigkeiten, die ich wieder gut machen will!

Loris. Das ist nicht deines Amtes!

Fedora (erhebt sich schnell und sagt unvorsichtig). O doch! es ist meines Amtes! (Sich fassend und verbessernd, mit Koketterie auf ihren Fauteuil zurückfallend.) Ich meine, ich will es — nicht wahr? Und ich habe ja auch das Recht dazu! Du kannst mich doch nicht daran verhindern!

Loris. Du hast recht, wenn du mir das anbietest, und ich habe recht, wenn ich es ablehne und lieber aus meinem Herzen die Liebe entwurzle!

Fedora. Dann sitzt sie wohl nicht tief?

Loris (will sie zärtlich umfassen). O sage das nicht! (Er unterdrückt seine Glut und entfernt sich von ihr nach rechts.) Ach! wir wollen lieber heute voneinander scheiden und uns morgen

wiedersehen; morgen können wir ja noch von allem sprechen.

Fedora. Wohin willst du?

Loris (will seinen Hut von dem kleinen Möbel rechts nehmen). Ich will nach Hause gehen.

Fedora. Du willst von hier fort? (Für sich.) Und die — draußen! (Laut.) Du willst fort?

Loris. Natürlich.

Fedora. Unmöglich! Du darfst dies Zimmer nicht verlassen!

Loris. [Weshalb nicht?

Fedora. Mein Gott — weil die Leute, von denen du eben sprachst, die dir überall auf der Ferse sitzen — wenn die nun da wären —

Loris. Die Leute?

Fedora. Und dir auflauern!

Loris. Nun, dann sehen sie eben, daß ich dies Haus verlasse, und nichts anderes — und das sollen sie sogar sehen! (Er geht nach links vor dem Schreibtisch vorüber, um seine Handschuhe zu nehmen.)

Fedora (beiseite). Gretsch wird ihn töten! (Laut.) Und wenn sie dich nun ergreifen!

Loris. Ein solcher Hinterhalt —

Fedora. Ach, Leute dieses Schlages scheuen davor auch gerade zurück! Sie schlagen darauf los, blindlings wie die Rasenden, wie wilde Tiere!

Loris. Ich fürchte mich nicht vor ihnen. (Er geht nach hinten.)

Fedora (hält ihn auf und läßt ihn wieder nach vorn kommen). Aber ich fürchte mich — bleibe! Verlaß dies Haus nicht, bevor der Morgen graut!

Loris. Ich soll allein mit dir bleiben — bis zum Tagesanbruch? Nein!

Fedora. Weshalb nicht?

Loris. Ich bin schon zu lange geblieben —] Laß mich! (Er will nach hinten gehen.)

Fedora (um sich selbst drehend, hält ihn zurück). Aber weshalb denn? Weshalb?

Loris (leidenschaftlich ausbrechend). Weil es ein Wahnsinn

wäre, der verhängnisvoll für uns beide werden könnte! (Sie beiseite schiebend.) Weil ich dich liebe! — Deswegen! — Deswegen!

Fedora (entsetzt). Loris, [nein! noch nicht!

Loris. Aber Unglückliche, ist es denn nicht genug, daß ich selbst gegen mich kämpfe! So hilf mir doch! Erleichtere es mir, daß ich von dir gehe! Hilf mir!

Fedora.] Du bist zum Tode verurteilt — und wenn sie dich töten —

Loris (sich freimachend). Thorheit! (Er will nach hinten gehen.)

Fedora (eilt an die Mittelthür, sich mit ausgebreiteten Armen davorstellend). Aber ich will nicht, daß du dies Zimmer verläßt! Ich will es nicht!

Loris (bleibt bei ihr stehen).

Fedora (fährt zärtlich fort). Ich bitte dich darum! ich fürchte mich! Du mußt es mir ja ansehen! Ich habe eine entsetzliche Angst! Ich habe das Gefühl, daß hinter jener Thür der Tod auf dich lauert!

Loris. Welcher Gedanke!

Fedora. Was kann es dir denn ausmachen, wenn du bis zum Tagesanbruch hier bleibst. [Das kannst du mir doch zu Gefallen thun!] Zwei Stunden — was ist denn das? (Sie kommt mit Loris vor.)

Loris. Dein Verderben — nicht mehr und nicht minder! Wenn nun jene Spione, wie du es glaubst, wirklich da sind und auf mich warten! Dann sehen sie mich doch erst am Morgen von dir gehen! Und dann bin ich dein Geliebter! Das ist doch offenbar!

Fedora. Was mache ich mir daraus, ob du als mein Geliebter giltst!

Loris. Der Mörder, der Nihilist Ipanoff! Du bist nicht bei Sinnen! Deine Begnadigung wird wieder zu Schanden gemacht — dir droht eine neue Verbannung, und diesmal eine unversöhnliche! [Deine Güter werden mit Beschlag belegt wie die meinigen — du wirst zu Grunde gerichtet.]

Fedora. Wenn du nur nicht gehst! Aus all dem andern mache ich mir nichts!

Loris. Aber mir ist es nicht einerlei! (Er eilt wiederholt nach hinten.)

Fedora (klammert sich an seinen Hals und kommt so, im Gehen ihn zum Zurücktreten zwingend, bis nach links vorn). Loris! — Was kann ich denn noch thun, um dich zurückzuhalten? Wahnwitziger! Du läufst ja deinem Untergange entgegen! Ich bin da, ich beschwöre dich. (Sie liegt in seinen Armen.) Ich sage dir alles, was ein Weib sagen kann, und du sinnst nur darauf, wie du dich aus meinen Armen reißen kannst!

Loris (sucht sich vergeblich zu entwinden).

Fedora. Und du sagst, daß du mich liebst!

Loris (leidenschaftlich). Ob ich dich liebe!

Fedora. Nein! Du liebst mich nicht!

Loris. Sage das nicht! Du bringst mich um den Verstand!

Fedora. Nein! Du liebst mich nicht! Nein! nein! Du liebst mich nicht!

Loris. O Dämon! (Er wirft sie in einen seiner Arme, seine Lippen ihren Augen nähernd, doch ohne sie zu küssen). Ich liebe dich über alles und könnte deinethalben alles vergessen!

Fedora (stößt einen Wonneschrei aus und nimmt Loris Kopf in ihre beiden Hände). Wiederhole das! Du kannst alles vergessen meinethalben? Sage das noch einmal!

Loris. Fedora, deine Augen berauschen mich! Deine Hände verbrennen mich! Wohin führst du uns?

Fedora (verläßt ihn, weicht, zu ihm sprechend, bis nach der Mittelthür hinten zurück). Du wirst nichts bereuen? Weder dein verlorenes Vaterland, noch dein gebrochenes Leben, noch die Liebe der deinen — nichts auf der Welt? Ist das wahr? Wirklich wahr?

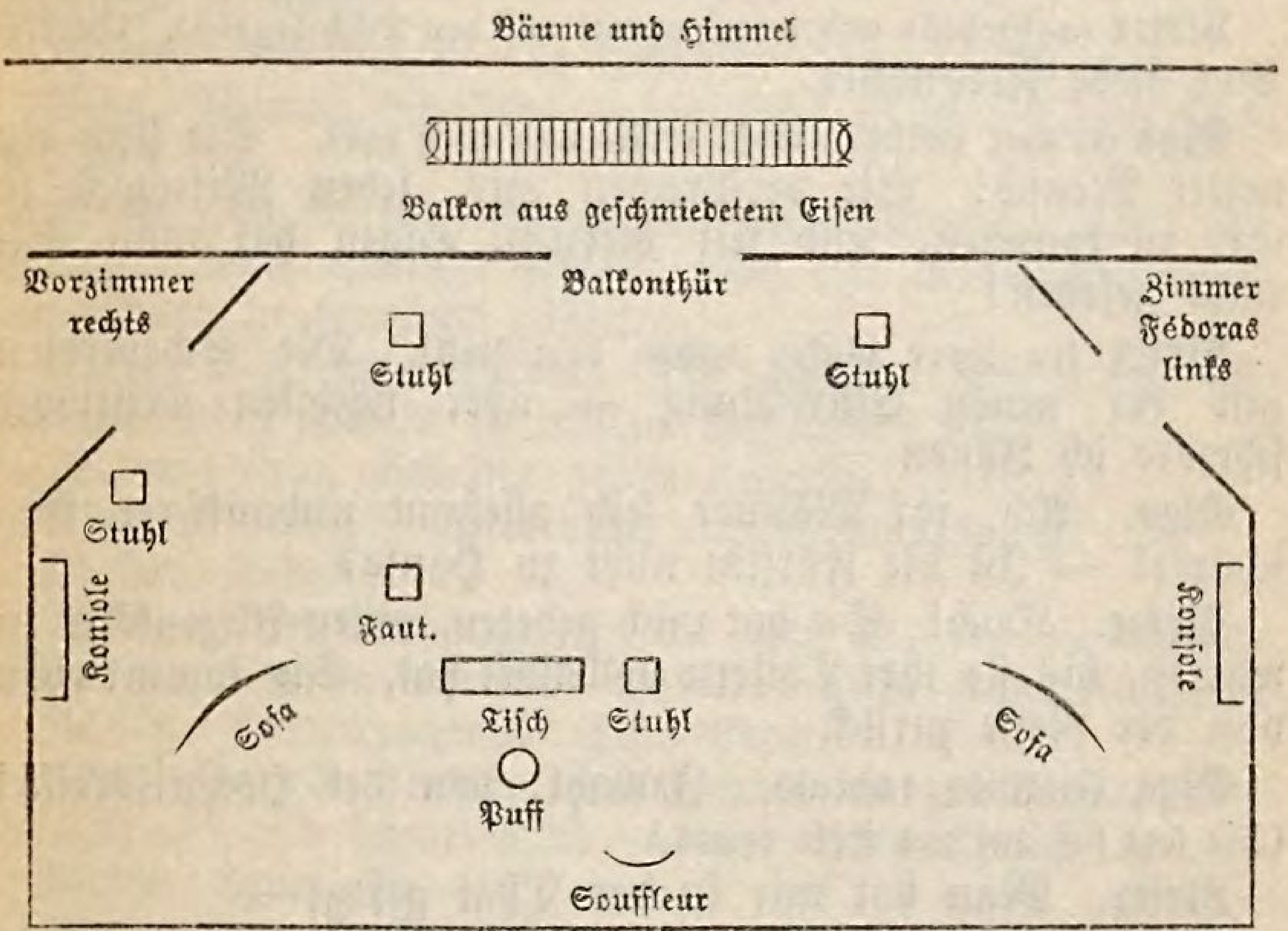
Loris. Du richtest dich zu Grunde!

Fedora. Ich richte dich auf! (Sie dreht geräuschvoll den Schlüssel im Schlosse.) Wiederhole es mir: du wirst in meinen Armen nichts bereuen?

Loris. Ich bete dich an!

Fedora. So bleibe! bleibe! (Sie eilt nach vorn und sinkt entzückt in seine Arme.)

Vierter Aufzug.



Salon im Stil Louis XV. bei Fedora mit Aussicht nach dem Quai nach vorstehendem Dekorationsplan.

Im Hintergrunde große Thür, auf einen Balkon führend, der die Aussicht auf die Bäume des Quais gestattet. Vorhänge und Tapeten den Möbeln angepaßt: cremefarbiger Grund mit Blumenstickerei. Thüren in den beiden Ecken hinten: die rechts nach dem Vorzimmer führend, die links zu Fedora. Auf jeder Seite vorn Spiegel mit Konsole. Auf der Konsole links Vasen mit Blumen. Auf der rechts ein Samovar, Wasserflasche und Glas. In der Mitte ein länglicher Tisch, worauf Journale und Albums; davor ein Pfuff, dahinter ein Fauteuil, daneben ein Stuhl. Sofas auf beiden Seiten.

Es ist fünf Uhr nachmittags im Sommer.

Erster Auftritt.

de Siriex. Olga. Basil.

Siriex (sitzt, Fedora erwartend, auf dem Puff vor dem Tisch und durchblättert eine Broschüre; sein Hut steht auf dem Tisch).

Basil (führt Olga von rechts ein).

Olga. Herr de Siriex ist da?

Basil (zeigt auf de Siriex, geht rechts ab und schließt die Thür).

Siriex (aufstehend und sein Journal auf den Tisch legend). Guten Tag, liebe Freundin!

Olga (kommt zwischen Sofa rechts und Puff vor). Sie sind ein netter Mensch! Sie versprechen mir, jeden Mittwoch zu mir zu kommen, und seit vierzehn Tagen hat man Sie nicht gesehen!

Siriex (zu ihrer Linken neben dem Puff). Die Scherereien mit der neuen Einrichtung — aber nächsten Mittwoch schwöre ich Ihnen —

Olga. Ach, ihr Männer seid allesamt undankbare Geschöpfe! — Ist die Fürstin nicht zu Hause?

Siriex. Doch! Sie hat mich gebeten, einen Augenblick zu warten, bis sie ihre Toilette vollendet hat. Sie kommt eben von der Reise zurück.

Olga (malitiös lachend). Jawohl, von der Hochzeitsreise! (Sie setzt sich auf das Sofa rechts.)

Siriex. Man hat mir in der That gesagt —

Olga (lachend). Also man hat es Ihnen in der That ins Ohr geflüstert! Das heiße ich eine gut unterrichtete Regierung! Aber, lieber Freund, ganz Paris hat sie ja gesehen, ganz Paris mit seinen eigenen Augen! Am Donnerstag, den dritten dieses Monats, zwei Uhr nachmittags! Die Fürstin hat in Begleitung von Loris Ipanoff ihr kleines Fahrzeug bestiegen — und dann mit vollem Dampf — auf nach Cythera!

Siriex. Mir nichts, dir nichts?

Olga. Mir nichts, dir nichts! Eine Entführung — Antonius und Cleopatra! Und wie recht hat sie gehabt!

Siriex. Indessen —

Olga. Sie ist Witwe, nicht wahr? Und frei wie ich. Sie hintergeht ja keinen Menschen!

Siriex. Sehr wahr, aber —

Olga. Ach, lassen Sie mich zufrieden! Ich finde es durchaus stilvoll, was sie da gethan hat! Und diese Flitterwochen auf dem Wasser! Das ist auch etwas Apartes — zu Schiff —

Siriex. Wie weit mögen sie gekommen sein?

Olga (lachend). Soweit wie irgend möglich, darauf dürfen Sie sich verlassen.

Siriex. Sie haben eine boshafte Zunge! Ich meine —

Olga. Siriex, die Liebe — schließlich ist es doch das einzig Wahre!

Siriex (setzt sich familiär auf das rechte Tischende). Aber mir scheint, meine gnädige Gräfin, daß Sie in der Beziehung niemanden zu beneiden haben.

Olga. Ach, mein Lieber, Sie glauben gar nicht, wie farblos mein Dasein in diesem Augenblick ist.

Siriex. Nun, und der große Künstler?

Olga. Lasinski? Wiederum eine Enttäuschung!

Siriex. Schon?

Olga. Mein Verhängnis! Es geht alles in die Brüche! Sie haben ihn ja gesehen. Hatte er nicht guten Anstand?

Siriex. Hervorragend! Eine Perle!

Olga. Ein Gentleman vom Wirbel bis zur Sohle. Und zärtlich — und schmeichelnd — und aufmerksam!

Siriex. Nun also —?

Olga. Nun, mein Lieber, unter dieser eisigen Hülle ein feuriges Herz, ein Lavastrom von Leidenschaft.

Siriex. Was verlangen Sie denn noch mehr?

Olga. Darüber beklage ich mich ja auch nicht! Aber dabei von einer Eifersucht — wie ein Besessener. Ich durfte nicht mehr ausgehen, keinen Menschen empfangen, nichts lesen, keinen Brief schreiben, ohne daß er mit [aufgewirbeltem Schnurrbart und] flammenden Augen vor mir aufgestiegen wäre. „Wohin gehen Sie?“ — „Wer ist das?“ — „Für wen ist der Brief?“ Das wurde mit der Zeit furchtbar langweilig! Seit acht Tagen quält er mich nun in einem fort: meinen Schreibtisch, in dem alle meine Papiere sich

befinden, soll ich ihm öffnen! — Ich habe es natürlich rundweg abgeschlagen. Wie er es angefangen hat, weiß ich nicht; aber kurz und gut: er verschafft sich den Schlüssel. Vorigen Montag, als ich um vier Uhr nach Hause komme, finde ich ihn ganz gemächlich vor meinem weitgeöffneten Sekretär sitzen, die Schubladen stehen auf allen Stühlen herum, alle meine Briefe sind wie ein Salat durcheinander gewühlt. Ich werde furchtbar wütend und behandle ihn — das muß ich zugeben — ich bin ziemlich weit gegangen. „Sklave" habe ich ihn genannt!

Siriex. O!

Olga. Er erwidert kein Wort, nimmt seinen Hut, steht auf und geht. Kaum ist er über die Schwelle, so sage ich mir: wenn ich mir die Sache recht überlege, der arme Bursche ist wirklich zu entschuldigen — die Eifersucht, das ist ja auch Liebe! Wir wollen die Geschichte bald wieder in Ordnung bringen. Ich erwarte ihn also zum Essen — denn er aß jeden Tag bei mir — es schlägt acht, es schlägt neun, kein Mensch kommt! Ich erniedrige mich und schicke zu ihm. Er ist nicht da — abgereist!

Siriex (vom Tisch weg tretend, kommt nach der Mitte vor). Abgereist?

Olga. Nach Genf.

Siriex (dem das Wort auffällt). Nach Genf?

Olga. Ja. Begreifen Sie das? Und durch die Post erhalte ich einen Brief, sein letztes Lebewohl! (Sie erhebt sich und nähert sich de Siriex.) Ein Bruch, (bewegt) von dem ich ganz und gar nichts verstehe! (Sie trocknet eine Thräne.)

Siriex. Hören Sie, Gnädigste! Es gehört ein wenig zu meinem Beruf, Rätsel zu lösen. Wetten wir, daß ich die Lösung des Ihrigen finde! Wissen Sie ziemlich genau, was er Ihnen geschrieben hat?

Olga. Ich kann den Brief auswendig — ich habe ihn hundertmal wiedergelesen.

Siriex. Und wie ist der Wortlaut?

Olga. „Teure Gräfin! Nach allem, was ich von Ihrem Benehmen, von Ihren Beziehungen, von Ihren Gewohnheiten, Ihrem Charakter habe wahrnehmen können, und nach dem, was ich durch eine aufmerksame Prüfung

Ihres Briefwechsels bestätigt gefunden habe, würde man ein großes Unrecht begehen, wenn man Sie ernsthaft nehmen wollte." (Sich unterbrechend.) Was sagen Sie zu der Unverschämtheit?

Siriex. Fahren Sie nur fort!

Olga (fortfahrend). Also: „ernsthaft nehmen wollte. Sie sind ganz einfach eine ungemein liebenswürdige Frau —"

Siriex. Aha, er macht's wieder gut!

Olga. Jawohl! — „Anbetungswürdig, gelangweilt, blasiert, immer auf der Suche nach künstlichen Erregungen, und Sie mischen sich in die Politik wie in alles andere. Alles das ist eitel Kinderei! Unsre Verbindung hat keine Berechtigung mehr! Möchte dieselbe über Ihrem Dasein einen ebenso süßen Duft schweben lassen wie über dem meinigen."

Siriex (befriedigt). Ah!

Olga. Was soll das nun alles bedeuten? Können Sie daraus klug werden?

Siriex. Ich fürchte — ja!

Olga. Nun also —

Siriex. Die Sache ist verwünscht heikel! Sind Sie ein starkes Weib?

Olga. Ich? Von Stahl und Eisen!

Siriex. Also Sie werden nicht in Ohnmacht fallen?

Olga. Niemals! Erregungen machen mir im Gegenteil den größten Spaß. Das frischt einen auf.

Siriex. Dann also — los!

Olga. Nun also — das Sturzbad, wenn ich bitten darf!

Siriex. Lasinski ist ein Agent.

Olga. Ein Spion?

Siriex. Ein russischer Spion!

Olga. Ein russischer? (Sie sinkt erstickend auf den Puff.)

Siriex. Oder ein polnischer, darauf kommt es nicht an — der die Aufgabe hatte, Sie in nächster Nähe zu beobachten, und der diese Aufgabe sehr gewissenhaft gelöst hat.

Olga. Ah! — Ah!

Siriex (lebhaft). Gräfin!

Olga. Nein — es ist vorüber — abgemacht! (Sie macht

genau die Gebärde, als verschlucke sie eine Pille.) Klopfen Sie mir ein bißchen die Handflächen!

Sirier (ihr die Handflächen klopfend). Nur Mut! Tapfer! Energisch!

Olga (schluckend). Es geht schon vorüber! Abgemacht! Aber Sie haben recht: das war eine Erregung!

Sirier (sie noch immer klopfend). Sie lieben sie ja!

Olga. Es ist mir eiskalt über den Rücken gelaufen! Ich danke dafür!

Sirier. Aber was wollen Sie denn schließlich? Der Mann war ja reizend!

Olga. Gerade weil er reizend war, das Ungetüm!

Sirier. Und er hat doch nichts entdeckt — nicht wahr?

Olga (naiv). O bewahre!

Sirier. Nun also! Also sprechen wir nicht mehr davon!

Olga. Das ist die Hauptsache — sprechen wir nicht mehr davon! Lieber Freund, Ihre Diskretion —

Sirier. Gräfin, davon sollten Sie doch überzeugt sein?

[**Olga** (ihm zärtlich die Hand drückend). Jawohl!

Sirier. Das beste Mittel ist —

Olga (entschlossen aufstehend). Das beste Mittel ist, diesen Zwischenfall schnell zu vergessen —

Sirier. Jawohl!

Olga (geht einige Schritte nach rechts). Durch einen andern —

Sirier. So ist es!]

Fedora (kommt von links aus ihrem Zimmer und kommt nach der Mitte vor bis oberhalb des Tisches).

Marka (kommt in demselben Augenblick von rechts mit einem Plateau, worauf Theekanne, Zuckerdose und drei silberne Tassen; sie stellt alles auf die Konsole rechts zum Samovar).

Zweiter Auftritt.

Marka an der Konsole rechts. Olga am Sofa rechts. de Sirier vor dem Puff. Fedora oberhalb des Tisches.

Marka (geht nach rechts ab).

Fedora. Guten Tag, meine Lieben!

Olga (geht einige Schritte zu Fedora nach hinten). Haben Sie eine gute Reise gemacht?

Fedora. Eine ausgezeichnete, ich komme eben an. (Zu de Siriex.) Guten Tag, lieber Freund! (Sie drückt de Siriex die Hand.)

Olga. Und wohin sind Sie —

Fedora (geht zur Konsole rechts). Nehmen Sie Thee, Gräfin?

Olga. In aller Eile, wenn Sie erlauben. (Sie setzt sich wieder auf das Sofa rechts.) Ich komme nur auf fünf Minuten, um eine kleine Bitte an Sie zu richten.

Fedora. Ich höre —

Siriex (ist an die linke Tischecke getreten, die Journale durchblätternd).

Olga. Bleiben Sie jetzt hier einige Zeit vor Anker?

Fedora. Ja, ich denke doch. (Sie hat Thee in eine Tasse geschenkt, die sie Olga anbietet.)

Olga (nimmt die Tasse). Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, nächsten Donnerstag bei mir zu speisen?

Fedora. Donnerstag? Sehr gern! (Zu de Siriex.) Trinken Sie eine Tasse Thee?

Siriex (lehnt ab). Ich danke, Fürstin. Ich habe in Rußland gerade genug getrunken und möchte mich nun ein wenig erholen.

Fedora (schenkt eine Tasse für sich ein).

Olga. Also um halb acht, nicht wahr? Ich hoffe auch, daß de Siriex unser Gast sein wird —

Siriex. Gräfin —

Olga. Ich verbiete Ihnen durchaus, sich hinter Ihrer abscheulichen Politik zu verstecken!

Fedora (geht hinter Olga vorbei nach dem Fauteuil hinter dem Tisch und setzt sich in denselben). Sie sind ja auf einmal so aufgebracht gegen die Politik?

Olga. O Gott! ich kann sie nicht mehr ausstehen! (Zu de Siriex.) Also Donnerstag, nicht wahr?

Siriex. Donnerstag.

Olga. Ich rechne übrigens auch auf Loris. Ihre Gegenwart, Fürstin, wird ihn doch hoffentlich nicht verhindern, anzunehmen —

Fedora. Hoffentlich nicht.

Siriex (macht gegen Olga eine Bewegung, um sie zum Schweigen zu veranlassen).

Olga. Außerdem haben wir auch Nouvel, dem ich noch schreiben werde. (Aufstehend, zu Fedora.) Also es bleibt dabei? (Sie stellt ihre Tasse auf die Konsole rechts und tritt Fedora zur Rechten.)

Fedora. Jawohl.

Olga. Und nun gestatten Sie mir, daß ich mich so schnell wie möglich verabschiede — meine Schneiderin wartet. Leben Sie wohl, de Siriex! An Loris schreibe ich noch; wenn Sie ihn aber zufällig vorher sehen sollten, so könnten Sie es ihm ja immer schon sagen.

Fedora. Ich werde ihn noch heute sehen, und nicht zufällig.

Olga. Das lasse ich mir gefallen! Und Sie haben vollkommen recht, meine Teure! Lassen Sie die Leute schwatzen! Diejenigen, die böses Gerede machen, sind bloß eifersüchtig, nichts weiter! Also auf Donnerstag! (Sie geht graziös und zerstreut rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Fedora, de Siriex zu ihrer Linken.

Fedora (aufstehend). Endlich läßt uns die Närrin allein, und wir können miteinander plaudern. (Sie geht zwischen Sofa und Tisch vor, stellt ihre Tasse auf diesen und setzt sich auf den Puff.) Was hat sich alles zugetragen, seitdem wir uns nicht gesehen haben!

Siriex (tritt ihr zur Linken vor den Tisch). In der That —

Fedora. Sie sind doch am Tage meiner Abreise gekommen?

Siriex. Zur bestimmten Stunde.

Fedora. Und Sie haben mein Billet gefunden?

Siriex. Durch das ich alles erfahren habe.

Fedora. Und es hat Sie, wie ich voraussetzen darf, sehr überrascht?

Siriex (setzt sich links vom Tisch auf den Stuhl, ihn etwas vorrückend). Nicht allzusehr! Von Ihren Landsleuten, Fürstin, überrascht mich eigentlich gar nichts. Sie locken einen Mann zu sich, um ihn zu töten, und Sie werfen sich in seine Arme! Nach unsern Auffassungen des Westens wäre das

allerdings etwas sonderbar — aber vom orientalischen Standpunkte aus —

Fedora. Wenn Sie ihn kennen würden, lieber Freund, so würde Sie das noch weniger überraschen.

Siriex. Also Sie lieben ihn wirklich — was man so wahr und wahrhaftig lieben nennt?

Fedora. Aus voller und tiefer Seele! Vierzehn Tage des Entzückens habe ich zugebracht, wie es in meinem bisherigen Leben nicht einen einzigen Tag gegeben hat!

Siriex. Um so besser, und es macht mir große Freude! [Hatte ich nun nicht recht, als ich Sie vor Ihren Rachegedanken warnte?

Fedora. Warum habe ich nicht auf Sie gehört! Welche Qualen hätte ich mir erspart!

Siriex. Welche Qualen?

Fedora. Sie fragen? Nun, und das Bewußtsein alles dessen, was ich gethan habe, um ihn zu Grunde zu richten! Rechnen Sie das für nichts? Ob ich glücklich bin? Nein, ich lüge!] Aber mein Glück ist nicht ungetrübt! In meiner Freude ist zuviel Bitterkeit. Seine Verbannung, seine Verarmung sind mein Werk. Und da spreche ich noch nicht einmal von dem, was ihn noch bedroht; und daran bin ich schuld, wieder ich! Und nun setzt Sie meine Zärtlichkeit für ihn in Erstaunen? Sie ist doch so natürlich! [Wie vielerlei wirkte mit zu dem jähen und plötzlichen Entschluß, die Seinige zu werden! Seine Rettung, meine Gewissensbisse, sein Schmerz und der meine! Das brennende Verlangen, meinen Fehler wieder gutzumachen und seine Verzeihung mir zu verdienen! Und dann — schließlich ist man doch ein Weib, nicht wahr? Und daß er mich liebt, das zählte doch auch mit? Ich habe ihm meine Liebe gegeben, ohne zu feilschen,] aber die Hingabe meines ganzen Wesens, die völlige Ergebenheit, die Zärtlichkeit meines ganzen Daseins — könnte alles das meine Schuld gegen ihn je wett machen?

Siriex. Sie haben ihm also nichts gestanden?

Fedora. Soll ich ihm sagen: wenn du zum Tode verurteilt bist, so verdankst du es mir! Nein, ich kann es nicht — später vielleicht. Eines Tages werde ich den Ver-

such machen, wenn ich seine Begnadigung durchgesetzt haben werde.

Sirier. Und Sie hoffen, sie durchzusetzen?

Fedora. Ich hoffe es, und ich hoffe nur das — Sie kennen Baroff?

Sirier. Den Doktor? Ich habe ihn vor vierzehn Tagen flüchtig bei der Gräfin gesehen.

Fedora. Richtig! Er reiste nach Petersburg.

Sirier. Jawohl.

Fedora. Baroff ist Loris' Jugendfreund. Er hat ihn aus Petersburg entschlüpfen lassen. Er ist der Einzige, dem Loris sich anvertraut hat. Baroff bemüht sich. Freilich erwartet Loris wenig davon. Aber wenn Baroff auf der einen und ich auf der andern Seite arbeiten. Und Baroffs Vater, der General — er war Stallmeister des Czaaren in seiner Jugend, er hat ihn reiten gelehrt. Der Czaar ist ihm sehr zugethan, und das will sich Baroff zunutze machen, um für Loris zu wirken. Wir werden bald das Nähere erfahren, inzwischen aber ist die Gefahr noch immer da.

Sirier. Darüber beruhigen Sie sich! Yariskin ist nicht mehr gefährlich. Ich bringe Ihnen zwei Nachrichten sehr verschiedener Art, Fürstin. Die eine ist sehr günstig für Sie, die andere schmerzlich für Ipanoff.

Fedora (beunruhigt). Was ist?

Sirier. Mit der guten Nachricht wollen wir anfangen. Wir haben eben eine Depesche im Ministerium erhalten. Yariskin ist nicht mehr oberster Chef der Polizei.

Fedora. Abgesetzt?

Sirier. In Ungnade gefallen, man sagt sogar verhaftet.

Fedora (freudig). Welches Glück!

Sirier. Die augenblickliche Gefahr ist mithin für Ihren Freund beseitigt, und wenn man durch Baroff also erfahren wird, daß die Tötung Wladimirs mit dem Nihilismus absolut nichts zu schaffen hat, daß sie zu rechtfertigen ist, so unterliegt es für mich kaum einem Zweifel, daß das erste Urteil vernichtet und Loris begnadigt werden wird.

Fedora (seine beiden Hände ergreifend). Ach, mein Freund! Diese glückliche Nachricht! — Welche Freude bereiten Sie mir, und wie dankbar bin ich Ihnen!

Sirieç. Das war das Gute, gehen wir nun zum Schlimmen über.

Fedora. Was kann es noch Schlimmes geben, nach dem was Sie mir soeben gesagt haben?

Sirieç. Leider giebt es doch noch Schlimmes. Urteilen Sie selbst. Die Ungnade Yariskins hat verschiedene und zahlreiche Ursachen; seine Durchstechereien und Aufschneidereien und besonders seine Machtüberschreitungen aller Art. Aber eine Handlung grausamster Willkür hat dem Faß den Boden ausgestoßen. Er hat zwei Menschen verhaften lassen; der eine ist ihm vorgeführt worden, um verhört zu werden, und seitdem spurlos verschwunden; der andere ist in eine jener unterirdischen Kasematten der Festung geworfen, die durch das Wasser des Grabens bespült werden; vor drei Tagen — das Wasser der Newa war in der Nacht plötzlich angewachsen und in die Zelle gedrungen — fand man ihn tot — ertrunken.

Fedora (ergriffen). Entsetzlicher Tod!

Sirieç. Diese beiden Männer nun, die unter der Beschuldigung des Nihilismus und der Teilnahme an der Ermordung Wladimirs verhaftet waren —

Fedora (deren Angst sich steigert, in heftiger Bewegung).

Sirieç. Waren: der eine, der verschwunden ist, ein armer junger Mensch von zwanzig Jahren, Namens Platon Sokoleff —

Fedora (schnellt bei diesem Namen empor).

Sirieç. Und der andere, der Ertrunkene, Valerien Ipanoff!

Fedora (weicht entsetzt einige Schritte zurück). Der Bruder?

Sirieç. Von Loris, ja!

Fedora (entsetzt). Sein Bruder!

Sirieç. Und das ist noch nicht alles! Bei der Kunde von diesem Unglück ist die Mutter, eine alte schwache Frau —

Fedora (sinkt in gesteigertem Schreck auf das Sofa rechts). Gestorben?

Sirieç. Auf der Stelle.

Fedora (die Worte murmelnd). Die Mutter auch? — Ihre Mutter? — Seine Mutter?

Sirieç (erhebt sich und tritt zu ihr). Alles das ist leider nur zu gewiß und durch die Botschaft bestätigt. Verzeihen Sie mir den Kummer, den ich Ihnen bereite! Wie konnte ich aber

vorhersehen, daß diese traurigen Nachrichten Sie so vollkommen niederschmettern würden.

Fedora (erstarrt). Das ist mein Werk!

Sirier. Wie sagen Sie?

Fedora (vernichtet von Gewissensbissen, den Kopf in beiden Händen, kann kaum sprechen, stotternd, mit starrem Blick). Ich habe sie getötet!

Sirier (lebhaft). Yariskin!

Fedora. Ich war es! — Ich war rasend! trunken von Haß und Rache! Sie wissen es ja! — Sie hatten mich kaum verlassen, als Gretsch mir die Leute bezeichnet hat. Ich habe den Brief an Yariskin wieder geöffnet und — (Sie ist außer stande fortzufahren.)

Sirier (verstehend). Sie haben die Namen angegeben?

Fedora. Und das Ungeheuer beutet meinen Wahnsinn aus! Ich treibe ihm das Edelwild zu, und er erwürgt es, (sie schlägt auf die Rücklehne des Sofas) der Tiger! Der Tiger!

Sirier (ergreift ihre Hand). Beruhigen Sie sich!

Fedora. Ach, Sie sind hochherzig, daß Sie mir noch die Hand reichen können! Was bin ich für ein elendes, verworfenes Geschöpf!

Sirier. Ich bitte Sie! Fassen sie Mut! Lassen wir das Unabänderliche und denken wir daran, zu retten, was noch zu retten ist. Weiß denn Loris, welchen Anteil Sie an diesem Trauerspiel haben?

Fedora (erschreckt). Er! (Suchend.) Nein — er kann nichts wissen! Wie sollte er!

Sirier. Nun, dann handelt es sich vor allem darum, daß er nichts erfährt.

Fedora. Eher brächte ich mich um!

Sirier. Nur Mut! Er wird ja nichts erfahren!

Fedora. Er wird nichts erfahren — aber ich werde immer in der Angst leben, daß er es erfahre! — Und diese Toten! Sie werden sich immer zwischen uns drängen! [Und allnächtlich werde ich den Unglücklichen in seinem Kerker sehen, wie er sich sträubt und ringt, werde hören, wie er jammert und schreit — und meine Hand packt ihn an der Kehle und drückt ihn unter, unter das Wasser, bis er erstickt!]

Ach, wie recht hatten Sie! Verflucht ist die Rache! Sie wendet sich gegen den Rächer selbst und tötet ihn.

Siriex (der anscheinend die Stimme Loris im Vorzimmer rechts hört, tritt einige Schritte nach hinten). Still — er kommt!

Fedora (steht auf, geht über den Salon nach links, wischt sich ihr entstelltes Gesicht und ruft). Loris?

Siriex. Ich höre seine Stimme.

Fedora. Gerechter Gott! — Wenn er den Tod weiß!

Siriex (wendet sich zum Tisch, wo er seinen Hut nimmt). Nach der Art, wie er spricht, weiß er noch nichts. In des Himmels Namen — Ruhe! Fassen Sie sich — Ruhe!

Fedora (setzt den Stuhl wieder an das äußerste linke Ende des Tisches und sinkt auf demselben nieder, das Gesicht dem Publikum zugewendet, sich bemühend, ruhig zu erscheinen).

Loris (tritt von rechts ein, kommt oberhalb des Tisches direkt auf Fedora zu, bleibt aber beim Anblick eines Fremden stehen).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Loris.

Loris (im Eintreten). Ich komme früher wieder als ich dachte. (Zu de Siriex.) Ah, ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr!

Fedora (ihre Bestürzung beherrschend). Herr de Siriex —

Loris. Ich habe schon die Ehre gehabt, dem Herrn bei der Gräfin Soukareff zu begegnen.

Siriex. Wir sprechen gerade von Ihnen, mein Herr, und die Fürstin, die mich mit ihrem Vertrauen beehrt, hatte die Güte, mich über die peinliche Situation, die Ihnen bereitet worden ist, aufzuklären. Ich gehöre zu sehr zu den Freunden der Fürstin, als daß ich nicht auch der Ihrige sein sollte, und ich wünsche lebhaft, Ihnen dies beweisen zu können.

Loris. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, mein Herr. (Er stellt seinen Hut auf einen Stuhl rechts hinten.)

Siriex (geht bis oberhalb des Tisches, um Fedora die Hand zu reichen). Also, Fürstin, ich bitte Sie: verfügen Sie über mich im vollsten Umfange, ich bitte Sie darum! Auf den ersten Wink bin ich zur Stelle. (Er begrüßt Loris und geht rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Loris, Fedora zu seiner Linken auf dem Stuhle sitzend.

Loris. Ein sehr liebenswürdiger junger Mann! (Er kommt vor bis hinter die Lehne von Fedoras Stuhl, die Handschuhe abziehend, sodaß die Heiterkeit seines Gesichts den grellen Gegensatz zu Fedoras Blässe bildet, die er nicht bemerkt.)

Fedora. Jawohl — sehr liebenswürdig.

Loris. Sie sind überrascht, mich wiederzusehen, Fedora! Der Grund ist der: die Briefe, die ich in meiner Wohnung abholen wollte — sie sind hier.

Fedora. Ah!

Loris. Ja, ich hatte es dem Eifer meines Dieners zu danken. Während meiner Abwesenheit ist eine Depesche an mich eingelaufen; da er mit Recht annahm, daß es sich um etwas Dringliches handle, hat er sich bei Ihrem Haushofmeister nach meiner augenblicklichen Adresse erkundigt. (Mit zärtlicher Freude ihre Hand nehmend und sie küssend.) Sie sehen, meine Gnädigste, wie Sie sich kompromittiert haben. Gleichzeitig mit dem Telegramm hat er auch drei Briefe abgegeben, und Ihr Haushofmeister hat alles an sich genommen [und natürlich aufbewahrt, da er nicht wußte, wohin er es senden sollte. Da ich vom Schiff geraden Wegs nach Hause gegangen bin, hat er mir die Sachen auch noch nicht geben können.

Fedora. Also wollen Sie —

Loris. Ich will also meine Korrespondenz hier in Empfang nehmen, und sie mit Ihrer Erlaubnis hier erledigen.] Hoffentlich ist die Depesche von meinem Bruder —

Fedora (in Bewegung).

Loris. Denn seit vierzehn Tagen bin ich ohne alle Nachrichten von ihm und von meiner Mutter! Und das ist lange! Daß ich die Meinigen überhaupt so lange vergessen konnte, dazu gehörte nichts geringeres als Sie, meine Fedora! Rätselhaft bestrickendes Weib! (Immer noch hinter ihr stehend, legt er ihr liebevoll die Arme um den Hals, sein glückliches Lächeln über Fedoras stieren Augen leuchten lassend.) Sie haben es mir angethan! Vor kaum zwanzig Minuten verlasse ich Sie, und diese zwanzig Minuten sind mir wie eine Ewigkeit er-

schienen. [Ich habe mich unterwegs so vereinsamt gefühlt, in so großer Verlassenheit und Öde. Ich sah Sie in der Ferne, ganz weit. Alles war mir auf einmal entrissen.] Es ist eine Kinderei, nicht wahr? (Er kommt Fedora zur Linken vor.) Und doch möchte ich, daß Sie etwas ähnliches empfunden hätten! Haben auch Sie diese Vereinsamung gefühlt? (Er bemerkt endlich ihren Schrecken.) Aber was fehlt dir?

Fedora. Mir?

Loris. Ja, du siehst so befangen aus, als ob dir ganz andre Gedanken durch den Kopf gingen. Bist du unsres Glückes schon überdrüssig?

Fedora. Berufe nicht das Glück — es bringt Unglück!

Loris (ihr die Hand küssend). Wie kann man so abergläubisch sein!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Basil kommt von rechts mit einem Plateau, worauf mehrere Briefe und ein Telegramm; er stellt das Plateau auf die Ecke des Tisches und geht wieder nach rechts ab.

Loris (geht nach dem Plateau hinter den Tisch, um seine Korrespondenz nachzusehen). Sie gestatten?

Fedora (mit einem angstvollen Blick nach den Briefen). Versteht sich!

Loris (das Telegramm nehmend). Zunächst die Depesche! Jedenfalls von Valerien! (Er öffnet und sieht nach der Unterschrift.) Nein, von Baroff. (Er liest mit heftigem Ausbruch der Freude.) „Habe deine Begnadigung erwirkt —"

Fedora. Deine Begnadigung! (Sie erhebt sich, eilt auf Loris zu und steht ihm zur Linken hinter dem Tisch.)

Loris. Da stehts — „deine Begnadigung" — in deutlichen Buchstaben. Ach, der gute liebe Baroff! (Fedoras Hand ergreifend.) Geliebte Fedora, welche Freude! Ehre und Vermögen sind gerettet, nun darf ich dich lieben frei und ehrlich und in einer deiner würdigen Weise! [Ich bin überglücklich!] Aber du siehst gar nicht heiter aus!

Fedora (lebhaft). Wie kannst du nur so etwas sagen! Ich kann indessen ein Gefühl der Bangigkeit nicht loswerden, wenn solche Glücksfälle eintreten.

Loris. Weshalb?

Fedora. Das ungetrübte Glück ist im Leben so etwas Unwahrscheinliches! Steht denn in der Depesche sonst nichts weiter?

Loris. Doch!

Fedora (beunruhigt). Ah!

Loris (mit Erstaunen lesend). „Ich habe auch den Brief —“

Fedora (beunruhigt). Den Brief?

Loris (zeigt ihr die Depesche). Ja — sieh her! Hier steht: „Den Brief —“ Was mag er mit dem Briefe meinen?

Fedora (liest). „Reise ab, werde siebzehnten Abends in Paris sein, eile sofort zu dir.“

Loris. Der siebzehnte — das ist heute.

Fedora. Heute?

Loris. Jawohl — siebzehnten, Donnerstag. Die Depesche ist vom vierzehnten. (Er sieht nach der Uhr.) Er muß gleich kommen, er ist vielleicht schon bei mir. (Er wendet sich nach rechts, wie um fortzugehen.)

Fedora. Schon? (Sie kommt vor, ein wenig vor den Tisch.)

Loris (launig, sich ihr nähernd, zu ihrer Rechten). Das kommt davon, wenn man auf dem Liebesstrom wonnetrunken dahinsegelt — dann vergißt man alles! (Er nimmt die Depesche wieder.) Aber wie kommt es, daß er nicht von meinem Bruder spricht? — Ach, die Briefe — ich vergaß! (Er nimmt die Briefe; die Poststempel betrachtend.) Paris. — Paris. (Er wirft sie auf den Tisch.) Die haben kein Interesse für mich! — Petersburg! — Merkwürdig — auch nicht von Valerien! (Die Schrift betrachtend.) Wieder von Baroff!

Fedora. Von Baroff?

Loris. Jawohl! Der Brief ist vor dem Telegramm abgegangen. Was schreibt er denn?

Fedora (lehnt sich an seine Schulter, ganz leise und eifrig mit, ja fast vor ihm lesend).

Loris (liest). „Petersburg, den zehnten.“ (Zu Fedora.) Du siehst — (Weiterlesend.) „Mein lieber Loris! Ich habe dir nicht eher schreiben wollen, als bis die Sache auf guten Weg gebracht war. Ich übergehe alle Einzelheiten und komme auf die Hauptsache. Mein Vater hat den Kaiser gesprochen, und der brave Mann hat deine Sache mit derselben Wärme verteidigt, als ob es die meinige wäre. Er

hat ihm bewiesen, daß du ganz ungerechterweise als Nihilist verurteilt worden bist. Die Audienz meines Vaters fiel gerade in eine glückliche Stunde, da der Kaiser gegen den Prahlhans Yariskin, der überall Nihilismus wittert, und, um sich unentbehrlich zu machen, nihilistische Umtriebe künstlich fabriziert, schon sehr aufgebracht war. Yariskin, der nach Gatschina beschieden worden ist, hat mit erhobener Stimme ausgerufen: Was? Ipanoff soll ungerecht verurteilt sein? Ich habe den schriftlichen Beweis seines Verbrechens!"

Fedora (schrickt auf, verläßt Loris Schulter und stützt sich auf die linke Tischecke).

Loris. „Sein eigenes Geständnis, und die Namen seiner Mitschuldigen! Alles das in einem Briefe, den ich die Ehre haben werde, heut Abend noch Eurer Majestät zu unterbreiten!" (Sich im Lesen unterbrechend.) Meine Mitschuldigen! Der Schurke! (Er liest weiter.) „In der That hat er noch an demselben Abend dem Kaiser einen aus Paris datierten Brief überreicht, in dem du beschuldigt wirst, nach deinem eigenen Geständnis Wladimir aus politischer Rache ermordet zu haben —" (Er zuckt die Achseln.) „gemeinsam mit Platon Sokoleff und deinem Bruder Valerien." (Sich unterbrechend.) Diese Niedertracht! Der arme Valerien!

Fedora (klammert sich krampfhaft an den Tisch.)

Loris (geht an ihr vorüber nach links). Und Sokoleff, den ich überhaupt nur kenne, weil er mir Nachrichten von meinem Bruder überbracht hat! (Er liest weiter, ohne Fedoras Zustand zu bemerken.) „Der Kaiser hat diesen Brief meinem Vater gezeigt. Er ist von einer Frau." (Sich unterbrechend.) Von einer Frau!?

Fedora (hat, immer schwankend, zwei Schritte gemacht, die sie zum Puff bringen, auf den sie sinkt; ihr Arm ist längs des Tisches ausgestreckt).

Loris (weiter lesend). „Einer Russin, die Paris bewohnt. Sie hat denselben indessen nur mit ihrem Vornamen unterzeichnet, den ich dir einstweilen nicht mitteilen will, weil ich mir vorher die Gewißheit darüber verschaffen muß, ob er wirklich derjenigen Person angehört, die ich im Verdacht

habe. Denn in einer solchen Angelegenheit könnte ein Irrtum verhängnisvoll werden. Mein Vater giebt indessen die Partie noch nicht auf. Yariskins Ungnade schwebt in der Luft. Wenn er wirklich fällt, erlangen wir sowohl deine Begnadigung, als auch den Brief jener Spionin. Sobald etwas neues sich ereignet, erhältst du ein Telegramm." (Sich unterbrechend.) Nun ist die Sache klar. Er hat also den Brief, von dem in der Depesche die Rede ist — den des Weibes. Er bringt ihn! Wir werden erfahren, wer es ist! (Er tritt näher, die Hand Fedoras ergreifend.) Verlaß dich darauf, es ist dieselbe, die mich schon in Petersburg denunziert hat. Es ist noch nicht alles. Am elften, also am darauffolgenden Tage schreibt er weiter: „Mein lieber Loris! ich habe kaum vorhergesehen, daß ich genötigt sein würde, diesen Brief noch einmal zu öffnen, um dir Entsetzliches mitzuteilen. Mein armer, lieber Loris, bevor du weiterliest, nimm deinen ganzen Mut zusammen.

Fedoras (Angst ist aufs Höchste gestiegen).

Loris (sich unterbrechend). Mein Gott, was kann es sein? (Mit erstickter Stimme weiterlesend; Fedora fast den Rücken kehrend.) „Warum bin ich in diesem Augenblick, da du allein, ohne Freunde stehst und zwiefach von so grausamen Schlägen getroffen wirst, nicht in deiner Nähe!" (Er liest mit wachsender Angst, die Fedora teilt.) „Der elende Yariskin, der über den Schritt meines Vaters aufs Äußerste erbittert war, hat deinen Bruder verhaften lassen." (Sich unterbrechend.) Valerien verhaftet! (Wenn er laut die folgenden einzelnen Worte ausstößt, so liest er leise die Todeskämpfe, die de Siriex vorher Fedora mitgeteilt hat.) „Festung — Zelle — in der Nacht" (Herzzerreißender Schrei, ohne den Brief aus den Augen zu verlieren.) Ah! — Entsetzlich! — Valerien tot! — Und meine Mutter! meine Mutter auch!! Meine arme Mutter! (Die wachsende Veränderung seiner Gesichtszüge zeigt an, daß er den Tod seiner Mutter liest; erneuter, noch schrecklicherer Schrei:) Ha! (Er fällt wie vom Schlag getroffen auf das Sofa links.)

Fedora (die den Phasen seines Schmerzes gefolgt ist, stürzt sich mit ausgestreckten Armen zu seinen Füßen, ihn mit den Armen zu umschlingen suchend). Mein geliebter Loris!

Loris. Beide auf einmal! Ist es möglich! Mein Bruder! — Meine Mutter! — Beide! — Beide!

Fedora. Mein heißgeliebter Loris!

Loris. Und welch' entsetzlicher Tod! — Meine arme Mutter! — Vom Schlage getroffen! Und er! In jenem Kerker — dies verzweifelte Ringen gegen den Tod! Der gute, zärtliche, treue Valerien! (Er reicht ihr den Brief hin.) Lies nur! lies! (Er erholt sich aus seiner Ohnmacht.) Es ist furchtbar!

Fedora (nimmt den Brief nicht, der zu Boden fällt). Loris! Meine Liebe! mein Leben! (Sie umarmt ihn, küßt ihn, trocknet ihm die Augen und fällt dann erschöpft neben ihm auf die Knie, sich im geheimen die Thränen trocknend.)

Loris. [Ich sollte sie wiederhaben! Ich sollte sie wiedersehen! Du hattest nur zu Recht, es wäre des Glückes zuviel gewesen! Und meinethalben! Um Rache an mir zu nehmen!] (Er erhebt sich, schäumt vor Wut und schreit auf.) Ah, du Henker! [Und auf sie stürzt er sich,] die unschuldigen Opfer schlachtet er hin, um mich zu treffen! Und ich war nicht zur Stelle, um ihm das Herz auszureißen! (Mit einem neuen Zornesschrei.) Und jene Andere, jenes Weib, das denunziert — (Er faßt dabei unbewußt den Arm Fedoras.)

Fedora (weicht instinktmäßig und entsetzt bis an den Stuhl neben dem Tisch zurück).

Loris. Das gemeinsam mit dem Henker foltert! (Voller Wut.) Aber die Dirne ist hier — ist hier zur Stelle, und sie soll mir nicht entrinnen! — Weswegen verläßt du mich? (Er zieht sie zu sich, sie mit seinen Armen umfassend und schluchzend an seine Schulter ziehend.) Bleibe bei mir! Ich bitte dich! Ich habe ja nur noch dich! Ich muß deine Hand in der meinigen fühlen! — Ich bin so namenlos unglücklich! — Bleibe hier — und weine mit mir.

Basil (kommt von rechts mit einer Karte auf einem Plateau).

Fedora (entzieht sich Loris und tritt hinter den Tisch.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Basil Fedora zur Rechten.

Basil. Der Kammerdiener des Herrn Grafen ist da. Soeben ist ein Herr aus Petersburg eingetroffen, der den Herrn Grafen in seiner Wohnung erwartet. (Er überreicht die Karte.)

Loris (hebt den Brief auf, der vorher zu seinen Füßen gefallen war).

Fedora (schnell die Karte ergreifend und bei Nennung des Namens zitternd). Baroff!

Basil. Er wartet auf den Herrn Grafen. Die Sache ist, wie es scheint, sehr eilig.

Loris (will gehen). Ich komme!

Fedora (hält ihn zurück, lebhaft). So kannst du nicht gehen! Eben sagtest du noch, du könntest nicht von mir lassen. Bescheide ihn hierher, ich will dabei sein!

Loris. Gut! (Er macht, obgleich erschöpft, einige Schritte nach dem Tisch zu, um Basil seine Weisung zu erteilen.) Hat mein Diener einen Wagen?

Basil. Zu Befehl, Herr Graf.

Loris. So bitte ich also Herrn Baroff, hierher zukommen. Der Wagen bringt ihn in fünf Minuten hierher.

Basil. Sehr wohl, Herr Graf. (Ab nach rechts.)

Achter Auftritt.

Fedora. Loris.

Loris (macht an Fedora vorüber einige Schritte nach rechts, sich von neuem in die Lektüre des verhängnisvollen Briefes vertiefend).

Fedora (für sich). Fünf Minuten! (Sie läßt sich auf die Seitenlehne des Sofas links sinken.) Fünf Minuten, um ihm alles zu sagen!

Loris. Also endlich — endlich soll ich sie kennen lernen, die Spionin!

Fedora (erhebt sich, wankt zitternd nach dem Tisch hinüber, mit schwacher Stimme). Ist es auch wirklich eine Spionin?

Loris. Was soll sie denn sein?

Fedora. Was weiß ich? Vielleicht eine Unglückliche!

Loris (schmerzlich). Du kannst sie noch verteidigen!

Fedora (kommt ängstlich noch zwei Schritte weiter). Nein! — das nicht! [Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht den Versuch mache, sie zu verteidigen!] Ihre Schuld ist zu groß! [Aber das, was sie gethan hat, ist so entsetzlich, daß ich darüber nachsinne, was ihre Handlungen erklären, was ihr mildernde Umstände, in einem gewissen Grade Vergebung erwirken könnte!

Loris. Vergebung!

Fedora. Oder Mitleid, wenn du willst. Vielleicht ist's eine Elende, eine Wahnwitzige, die selbst das Opfer einer Täuschung ist, vielleicht hat sie sich rächen wollen —

Loris. An mir?

Fedora. Ach, es ist empörend!] (Sie stützt ein Knie auf den Puff, einen Arm um Loris Schulter legend.) Ich will sie ja auch nicht verteidigen! Aber ich meine nur — ein Akt der Rache — das ist etwas anderes, als gemeine Spionage! Rache läßt sich begreifen und wenigstens etwas besser rechtfertigen!

Loris. Und mein Bruder — und meine Mutter sollen ihrer Rache fallen? (Er sinkt nach einigen Schritten in die Ecke des Sofas rechts.)

Fedora. Ja, es ist schaudervoll! (Sie sinkt auf den Puff zurück.) Aber wer sich rächt, ist rasend! — [Er legt sich nicht Rechenschaft von seinen Handlungen ab! Es ist Raserei,] und die Raserei mildert die Schuld!

Loris (erhebt sich plötzlich, geht, nach einigen Schritten nach vorn, hinter dem Sofa vorüber, um nach dem Mittelbalkon zu eilen). Ein Wagen!

Fedora (erhebt sich, eilt nach dem Sofa rechts und darauf knieend, hält sie über die Lehne weg Loris fest und davon ab). Nein, noch nicht! Höre mich! [Ich bitte dich! Ich beschwöre dich! Nur etwas Ruhe! Etwas Vernunft! — Höre!] Nehmen wir an — [ich sage das nur so — du verstehst mich schon. Also nimm an,] daß ein Weib Wladimir geliebt hätte —

Loris (in Bewegung).

Fedora. Es kann doch sein — nicht wahr, es ist doch möglich — das, was ich da sage —

Loris (immer nach dem Mittelbalkon hin beschäftigt mit dem, was außerhalb vorgeht). Nun also —

Fedora. Und dieser Frau tötest du Wladimir! Sie kann ja nicht ahnen, daß der Elende zehnmal den Tod verdient hat — sie weiß eben nur, daß sie ihn liebt, diesen Menschen, und daß du ihn getötet hast!

Loris. Solltest du wissen —

Fedora (befürchtend, sich verraten zu haben, sinkt auf den Sofasitz herab). Ich weiß gar nichts. (Sie zwingt sich zu einem Lächeln.) Aber so versteh' mich doch recht, lieber Loris — ich sollte

wissen — welcher Gedanke! (Sie schnellt empor.) Ich reime mir das nur so zusammen — ich grüble — nichts weiter! (Sie klammert sich von neuem an Loris Brust.) Es ist doch meine Aufgabe — für jenes Weib zu sprechen, das du töten willst. — Vielleicht verdient sie doch dein Verzeihen —

Loris (macht eine Bewegung).

Fedora. Ein wenig, meine ich! Ich sage mir: Du tötest ihr, was sie liebt — sie haßt dich, sie verfolgt dich, blutgierig, wie das Raubtier seine Beute — sie denunziert dich! Es ist erbärmlich! es ist wahnsinnig! es ist dumm! aber schließlich: verzeihlich ist es doch! Das wirst du doch zugeben!

Loris (entkommt Fedora durch ein Geräusch, das er zu vernehmen glaubt und eilt nach hinten zum Mittelbalkon). Ah! diesmal ist es Baroff!

Fedora (bleibt vernichtet auf dem Sofa). O Gott! (Für sich.) Er naht! — Er kommt! — Er tötet mich! (Sie erhebt sich.)

Loris (nervös zurückkommend, Fedora zur Linken, bis vor den Puff). Nein, er ist es nicht!

Fedora (erfaßt ihn von neuem und zwingt ihn auf den Puff nieder). Aber so höre doch! Setz' dich dahin! Höre doch! (Aufrechtstehend, die Hände um seinen Hals geschlungen, flehentlich.) Wenn du sie nun vor dir sähest — verzweifelt, außer sich über das Unheil, das sie angerichtet hat, würdest du ihr auch dann nicht vergeben? — Sprich!

Loris (war nur mit dem beschäftigt, was er auf der Straße zu hören glaubte, den Kopf fest nach hinten gerichtet). Nein!

Fedora. Sage das nicht!

Loris. Niemals!

Fedora (ihn umarmend). Loris, stelle dich nicht grausamer als du bist! Du bist hochherzig und gut! Wenn sie vor dir wäre — reuig, weinend — sich beschuldigend, [sich im Staube zu deinen Füßen demütigend — bereit, ihr ganzes Leben der Sühne ihres Verbrechens zu weihen] und dir zurief: Gnade! — Mein guter Loris, ich kenne dich zu gut — [sie würde dir Mitleid einflößen — du würdest ihr vergeben um ihrer Reue willen! Sage nicht nein!] Du würdest ihr vergeben, ich weiß es! Sage mir, daß du ihr vergeben wirst!

Loris (aufstehend). Ja!

Fedora (in freudiger Bewegung).

Loris. Nachdem ich sie getötet haben werde! (Er geht schnell auf den Mittelbalkon zu.)

Fedora (die sich fast zu seinen Füßen wand, hält mit einem Mal inne und kommt auf die Erde zu sitzen, einen Ellbogen auf dem Puff; entschlossen). Es ist aus! — Ich bin verloren!

Loris (auf dem Balkon). Baroff! Er ist es! (Er dreht dem Publikum den Rücken und wendet seine Aufmerksamkeit nur der Straße zu.)

Fedora (ist mit einem Satz aufgesprungen, reißt ihr Medaillon vom Halse, öffnet es und gießt das Gift, das es enthält, in eine Tasse, die auf dem Tisch geblieben und macht dann einige Schritte zum Sofa links).

Loris (kommt nach vorn, um Baroff nach rechts entgegen zu gehen). Endlich kommt er!

Fedora (hält ihn zurück). Warte! Noch nicht — ich bitte dich, Loris.

Loris (stehen bleibend, erstaunt über ihr dringliches Verlangen). Wozu?

Fedora. Noch ein Wort — das letzte —

Loris (geht zu ihr). Was?

Fedora. Gnade für jene Unglückliche!

Loris. Was soll das?

Fedora (ihren Arm um seinen Hals legend). Um meinetwillen! Thu es um meinetwillen! Ich beschwöre dich!

Loris (endlich Verdacht schöpfend). Du sprichst sehr eifrig für jene Person —

Fedora (erschöpft). Ja!

Loris (sie am Handgelenk festhaltend). Kennst du sie?

Fedora (wie oben). Ja!

Loris (zieht sie mit einer gewaltsamen Bewegung an sich und pflanzt sie sozusagen vor sich auf). Und du kannst — du wagst — (Er bohrt seine Augen in die ihren.)

Fedora (hält seinen Blick nicht aus).

Loris (begreift und wirft sie mit fürchterlicher Drohung zu seinen Füßen nieder). Ah! — Elende! — Du bist es!

Fedora (entsetzt). Gnade!

Loris. Du hast meinen Bruder und meine Mutter getötet! — Du!

Fedora (richtet sich ein wenig empor). Mitleid! Vergebung!

Loris Um deinen Wladimir zu rächen! — Deinen Geliebten! — Nicht wahr? (Rasend.) Deinen Geliebten! (Im Paroxismus seines Schmerzes, der noch durch die Eifersucht angefacht wird, faßt er Fedora am Hals und wirft sie aufs Sofa links.)

Fedora. Gnade und Barmherzigkeit! — Ich war nicht bei Sinnen! —

Loris. Kupplerische Henkersmagd! — Deiner Rache und deinem Haß will ich ein Ende machen!

Fedora (entwindet sich Loris, auf dem Sofa sitzend). Meinem Haß! Unglückseliger! Ich liebe dich! Um dich zu retten, habe ich mich dir hingegeben!

Loris Um mich zu Grunde zu richten! Denn sonst wäre ich dir entwischt! Spionin!

Fedora (aufspringend). Ah! nicht das! (Sie eilt rasch an Loris vorüber an den Tisch, um die Tasse mit dem Gift zu ergreifen.)

Loris (stürzt in erneuter Wut ihr nach).

Fedora (hält ihn mit dem linken Arm auf, trinkt mit der rechten Hand und wirft die Tasse zurück; fest und entschlossen!) Töte mich nicht — es ist gethan! (Sie schwankt und sinkt aufs Sofa rechts.)

Baroff, Basil und **Marka** (kommen von rechts).

Neunter Auftritt.

Fedora auf dem Sofa rechts. Marka hinter dem Sofa, ihr behülflich. Basil an der Thür rechts. Loris an der linken Ecke des Tisches. Baroff zu seiner Rechten.

Loris (entsetzt über das, was Fedora eben gethan hat). Ah, Baroff! Das Weib — Gift!

Baroff (schwankend, mit einem Aufschrei). Ha!

Loris. Ich weiß alles — gleichviel — rette sie! (Er wirft sich weinend auf das Sofa links.)

Basil (eilt rechts ab, um einen Arzt zu holen).

Baroff (geht an die obere Ecke des Sofas rechts und bietet Fedora seine Hilfe an).

Fedora (verweigert sie, erhebt sich, macht, sich kaum fortschleppen könnend, den Weg hinter dem Tisch weg nach links zu Loris). Es taugt nicht mehr — der Tod ist da — mein Leben zählt nur noch nach Minuten! Laßt mich — ich bitte euch —

seid barmherzig! (Sie sinkt dem weinenden Loris zu Füßen.) Vergieb mir — nun — da ich doch sterbe!

Loris (hebt sie auf und führt die Widerstrebende, die in seinen Armen bleiben möchte, nach dem Puff rechts). Aber ich will nicht, daß du stirbst! Baroff — Freund — im Namen des Himmels — rette sie!

Fedora. O diese Schmerzen! (Sie sinkt auf den Puff.) Es ist vorüber — glaube mir — und es ist auch besser! [Der Toten kannst du Gnade schenken. Bliebe ich am Leben, so würden sich immer jene Schatten gespensterhaft zwischen uns drängen, um uns von einander zu trennen — deine Mutter — dein Bruder!] Ich scheide! — Hoh! das brennt! Wasser! (Sie streckt die Arme aus.)

Marka (schenkt rasch an der Konsole rechts Wasser in ein Glas).

Baroff (reicht es Fedora).

Fedora (stößt es von sich, dann schnellt sie empor und macht zwei Schritte nach rechts). Mich friert! (Dann kommt sie zu Loris zurück, sich an seine Brust drückend und seine Arme, gleichsam wie um sich zu erwärmen, von hinten aus über ihre Brust zusammenlegend.)

Baroff (hält sich stumm hinter dem Tisch).

Marka (weint auf einem Stuhl hinten rechts).

Fedora. Mich friert! — Gott, mich fröstelt! — Erwärme mich in deinen Armen! [Nur Mitleid? — Könntest du mich nur noch ein wenig lieben! — Dann möchte ich einschlafen — auf deinem Herzen!] Der lange Schlummer naht — die endlose Nacht! — Loris! — Deine Hand? — Reich mir deine Hand — und deine Lippen — deine heißgeliebten Lippen! Auf ihnen — will ich — meine Seele — aushauchen — (Beim Umwenden fällt sie, schon starr, in den rechten Arm Loris.)

Loris (mit den Lippen ganz nahe am Gesicht Fedoras, beugt sich vor, um sie der Länge nach auf den Boden gleiten zu lassen). Fedora!

Ende.

Reclam's billigste Klassiker-Ausgaben.

Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byron's sämmtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M

Goethe's sämmtl. Werke in 45 Bdn. Geh. 11 M. — In 10 eleg Leinenbänden. 18 M.

Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbndn. 6 M

Grabbe's sämmtliche Werke. Herausgegeben von Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf

Hauff's sämmtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

Heine's sämmtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von O. F. Lachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Ganzleinenbdn. 6 M

Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M

H. v. Kleist's sämmtliche Werke. Herausg. v. Eduard Grisebach 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf

Körner's sämmtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf

Lenau's sämmtliche Werke. Mit Biographie herausgeg. v. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Lnbd. 1 M. 75 Pf

Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Leinenbänden 5 M.

Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellow's sämmtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf

Ludwigs ausgewählte Werke. 2 Bände. Geh. 1 M. 50 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 2 M.

Milton's poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger. Geh 1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Rückert's ausgewählte Werke in 6 Bänden. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleganten Leinenbänden 6 M.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbdn. 6 M. — In 4 Halbfranzbänden 6 M.

Shakespeare's sämmtl. dram. Werke. Dtsch. v. Schlegel, Benda u. Voß. 3 Bde. Geh. M. 4.50. — In 3 eleg. Leinenbdn. 6 M.

Stifter's ausgew. Werke. Mit biographischer Einleitung herausgeg. von R. Kleinecke. 4 Bände. Geh. 3 M. — In 2 Ganzlbdn. 4 M.

Uhland's gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben v. Friedr. Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbdn. 3 M.